Das Familienhaupt.

Aus dem Englischen.

Non ti lagnar ma soffri e taci.

Von der Verfasserin autorisirte Ausgabe.

Zweiter Band.

Wurzen,
Verlags-Comptoir.
1858.

Das Familienhaupt.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Lindsay erholte sich schneller als man glaubte, doch ihre treue Pflegerin weilte lange an der Grenze des Todes. Hope wie so manche Andere, die sich durch pflichtvolle Hingabe eine ansteckende Krankheit holen, ward mit verdoppelter Stärke von dem Fieber ergriffen. Nur ein Haar breit, versicherte der Arzt, trenne ihr zartes junges Leben von den Pforten der Ewigkeit. Und in der Todesangst, die Ninian empfand, in den Vorwürfen, die er sich in dem Gefühle machte, allein diese Krankheit verschuldet zu haben, erkannte er erst, wie innig sein Herz dies Kind umfasse, wie er sie noch immer bezeichnete. Ob er sie als Kind oder Frau liebe, das hatte er sich selbst wohl nicht klar gemacht; daß aber sein Gefühl für sie einen weit höheren Grad erreichte als er es

früher geahnt hatte, das konnte er sich nicht mehr wegleugnen. Er empfand es, weil er sich gestehen mußte, daß ihm ihr Leben mehr als das Seinige geworden sei, daß ihr Tod, oder nur die Möglichkeit dieses furchtbaren Ereignisses, für ihn die Welt öde und trübe mache, und daß er den Gedanken daran nicht zu fassen vermochte.

Und dennoch sprach er nie anders von ihr als von dem Kinde, oder meinem Kinde, noch machte er ein Geheimniß aus der tödtlichen Angst, die ihn verzehrte — genug, die Zurückhaltung einer leidenschaftlichen Liebe war noch nicht über ihn gekommen. So versuchte er denn auch nicht, vor Lindsay zu verbergen, was er litt, noch scheute er sich, an Hope's Thür zu lauschen, wie er vorher an Lindsay's Thür gestanden hatte. Aber als nach der lang erwarteten Krisis sich der erste Schimmer der Hoffnung zeigte und er statt der erschreckenden Phantasieen den schwachen Ton ihrer natürlichen Stimme wieder durch die offene Thür vernahm, da ward der Sturm seiner Gefühle so groß, daß er ein Verbergen derselben für nothwendig hielt.

Er sagte nicht ein Wort — und konnte auch nicht sprechen; — aber er ging die Treppe hinunter und aus dem Hause hinaus. Dort — in der Dunkelheit, denn es war so spät in der Nacht, daß man

dem Tagesanbruche nahe war, stand er unter dem Sternenhimmel und hörte das Rauschen der Bäume. Die Adern am Halse schwollen ihm an, sein Herz schlug mit einer Gewalt, als wolle es brechen, und mit einem heftigen Ausbruche der Leidenschaft, wie er ihn nie vorher empfunden hatte, warf er sich auf die Erde, und in das thaubenetzte, feuchte Gras floß mehr denn eine Thräne, die sich aus seinem männlichen Auge stahl.

Lange Zeit lag er so, den schwachen Lichtschimmer aus dem Fenster des übrigens dunkeln Hauses beobachtend, und fühlte, daß er nirgends anders Ruhe finden könne. Hier nur vermochte er zu sitzen, Alles auf Erden vergessend außer das Eine, daß des Kindes Leben gerettet sei.

Lindsay war vollkommen hergestellt und hatte schon wieder alle ihre häuslichen Pflichten übernommen, ehe Hope auch nur fähig war, die Krankenstube zu verlassen. Aber als sie endlich in das Anziehezimmer von Miß Graeme gebracht werden konnte und Ninian sie zuerst dort wiedersah, war er erstaunt über die Veränderung, die während der Krankheit mit ihr vorgegangen war; ihr jugendliches Antlitz hatte einen so weiblichen und geistigen Ausdruck gewonnen, den man früher nicht an ihr kannte. Ihre

sonst ruhige Schönheit ward sichtlich durch die Wolken eines erwachenden Herzens belebt.

Ninian selbst sowohl als Lindsay hatten sich gedacht, daß seine erste Regung bei dem Wiedersehen die sein müsse, seine Mündel, diesen Liebling, wie eine aus dem Grabe Wiedererstandene in seine Arme zu schließen. Hope selbst schien dies erwartet zu haben, denn lächelnd erhob sie ihr mattes Köpfchen, um den Kuß zu empfangen, den sie oft mit Tinie getheilt hatte; ja sie war sichtlich einen Augenblick enttäuscht, dies Zeichen seiner Liebe zu vermissen, bis sie die tiefe Bewegung Ninian's bemerkte.

„Wahrhaftig, Mr. Graeme, ich bin es nicht werth, daß Sie und Lindsay sich um mich betrübten," sagte das arme Kind leise und erschöpft. „Wie viel Noth und Mühe habe ich Ihnen gemacht, gerade als ob ich hätte bestraft werden sollen, daß ich ungehorsam war und nicht mit den Andern abreis'te."

„Ich wollte, Sie hätten es gethan! ich wollte es wohl!" sagte Ninian.

„Ich denke nein," und sie blickte zu Lindsay auf, die an der andern Seite des Sopha's stand, „denn wenn ich Alles zusammenrechne, so bin ich doch nie in meinem Leben so glücklich gewesen."

Es mochte wahr sein! Eine Krankheit wirkt oft sänftigend und beruhigend. Und die Sorge, die

eine erwachende oder sich ausbildende Neigung hervorruft, kann kaum als Sorge betrachtet werden.

„Es klingt beinahe hart, meine Liebe," sagte Lindsay, die ihr scherzend einen Vorwurf darüber machte, „daß Du Dich in einer Zeit glücklich fühltest, wo Ninian und mir, von den entfernten Kindern gar nicht zu reden, das Herz vor Angst hätte brechen mögen."

„Darüber sollten Ihre Herzen brechen? Nun dann will ich schnell gesund werden und die Herzen sollen wieder zusammen heilen," antwortete Hope in demselben heitern Sinne, der einen solchen Glanz über ihr Leben verbreitet hatte. — „Ich muß — gewiß, ich muß gesund werden, damit wir Alle, wie Mr. Graeme versprochen hat, an die Ufer des Clyde reisen können. Wäre ich nur erst soweit, hinunter zu gehen!"

„Thörigtes Kind, Sie können ja kaum das Bett verlassen," antwortete Ninian.

Doch ward ihrem krankhaften Verlangen nach Veränderung nicht entgegengetreten. Und schon am nächsten Tage einigte man sich dahin, sie in das ruhigste Zimmer des Hauses, in Ninian's Studierstube, bringen zu lassen. Er wendete fast zwei Stunden daran, um die staubigen Bücherrepositorien zu ordnen, sowie dem Ganzen einen wohlthuenden Ein-

druck für die Augen der armen Kranken zu geben, und obgleich er nie einen besonders phantasiereichen Geschmack entwickelt hatte, noch in Beziehung auf Blumenschmuck sich empfindsam zeigte, so gab er sich jetzt doch die Mühe, zwischen den wurmstichigen Bücherbrettern Blumen anzubringen. Ja, er hielt oft in seiner Beschäftigung inne, um zu bewundern, wie der schöne weiße Jasmin mit seinem lieblichen Haupte die Bücher des Gesetzes berührte, gerade wie das zarte kleine Wesen in diesen alten staubigen Raum paßte.

Endlich war sie so weit gekommen, daß er sie die Treppe hinunter tragen konnte. Das war der beste aller Vorschläge. Hope war schon im Begriff, nach Tinie's Weise vor Freude in die Hände zu klatschen, als Lindsay es ihr anbot, doch besann sie sich schnell, erröthete leicht und meinte, sie fürchte nur, es werde Mr. Graeme zu viel Mühe verursachen.

Doch sah Ninian so vergnügt auf ihr kindliches Entzücken und versicherte ihr heiter, „daß er gern bereit sei, sie von hier bis nach Constantinopel zu tragen, wenn es ihr nur irgend wohlthätig sein könne; übrigens sei sie ein so kleines leichtes Geschöpf, daß sie für einen so großen starken Mann wie er nur eine Feder sei.“ Und vielleicht zum ersten Male

in seinem Leben sah Ninian mit Freude seine schöne starke Gestalt aus dem Spiegel ihm entgegentreten.

„Bin ich auch nicht hübsch, so bin ich doch kräftig,“ lachte er, „und ich hoffe, Sie werden sich nicht fürchten, mir Ihr theueres kleines Leben anzuvertrauen, liebe Hope? Sie wissen, ich habe ja nur die Treppe hinab- und nicht den Gipfel eines Berges hinaufzusteigen, wie in jener Geschichte, die Sie sich erinnern werden mit uns zusammen gelesen zu haben, wo die Deutsche Prinzessin bis auf die höchste Spitze des Berges von ihrem — ihrem —“ er stockte in seiner Rede, doch endigte sie Hope ganz unbefangen mit den Worten:

„Von ihrem Geliebten getragen ward? War es nicht so? Und der arme Mensch starb, oben auf dem Gipfel angelangt. Ich bin wahrhaftig froh, daß die Reise nur die Treppe hinunter geht, denn ich möchte nicht meinen liebevollen Vormund tödten, wie jene ihren Anbeter.“

Ninian schwieg.

„Ich habe Sie doch nicht verletzt? Oder habe ich es gethan, indem ich Ihre Lieblingsgeschichte in einen Scherz verwandelte?“ fuhr Hope ängstlich fragend fort. „Sie wissen es wohl: bin ich auch nicht so schnell fassend wie Tinie, so bin ich doch stets be-

reit, Dasjenige schön zu finden, was Sie mir als Bewunderungswürdiges mittheilen."

Er streichelte ihr Haupt, nannte sie ein gutes Kind und hob sie dann in seine starken, kräftigen Arme empor. Doch als er das zarte zitternde Mädchen seinem Herzen so nahe fühlte, trat ihm die deutsche Erzählung so seltsam und leidenschaftlich nahe, daß ihn ein Schwindel überkam und er strauchelte. Hope entschlüpfte ein leiser Schrei.

„Erschrecken Sie nicht, mein Kind! Mein kleiner Liebling!" rief er. Die Worte — welche er früher nie, selbst nicht Tinie gegenüber gebrauchte — flossen ihm unbemerkt über die Lippen; erst später ward er sich deren bewußt, während Hope, der Verschiedenheit ihrer Jahre gedenkend, sie ganz natürlich zu finden schien.

„Bekümmern Sie sich nicht um mich. Ich fühle mich schon wieder beruhigt — ja sicher, aber ich bin nur so thörigt," flüsterte sie, ihr Gesicht verbergend, um den furchtbaren Abgrund nicht zu sehen. Eine Locke ihres schönen Haares war trotz der Umhüllung des Shawls sichtbar geblieben. Ohne der augenblicklichen Bewegung Herr werden zu können, preßte sie Ninian an seine Lippen. — Niemand sah es, selbst Hope nicht; aber diese Bewegung verrieth eine tiefe Wahrheit. Es war der letzte Kuß einer

ruhigen Zuneigung und der erste einer leidenschaftlichen Liebe. — Er selbst erkannte, daß das Wesen, das er in seinen Armen hielt, ihm theurer als sein eignes Leben, für ihn nicht mehr das Kind, sondern ein Weib geworden war.

Sanft legte er sie auf ein Ruhebett, und sie lehnte ihr vor Ermüdung bleiches Antlitz an Lindsay's Brust. Er wagte sie aber kaum anzublicken, noch sprach er mit ihr, sondern flüsterte kaum hörbar nur davon, daß man das Kind jetzt in Ruhe lassen müsse, verließ das Haus und ward in vielen Stunden nicht wieder gesehen.

In einer Beziehung urtheilen Frauen, und vorzüglich junge Frauen, meist falsch über Männer oder sie sind hart gegen sie. Ihr jungen liebenden Seelen, die Ihr Tag und Nacht mit Eurem Geliebten beschäftigt seid, Ihr glaubt, es sei mit Diesem derselbe Fall. Doch kann er das nicht — darf es auch nicht. Eine Stunde vielleicht hat Eure Gegenwart ihn bezaubert — ja ihn bis zur Schwäche unterjocht. — In der nächsten gehört er der Welt an; als Mann seinen Weg unter andern Männern fortsetzend, vergißt er zu Zeiten fast Euer Dasein. Wenn Ihr dann sein Aeußeres kalt und fest seht, so verschieden von dem, wie er sich Euch gegenüber zeigte, so ist es möglich, daß es Euch mit Schmerz erfüllt.

Andererseits wendet sich auch zuweilen sein inneres göttliches Wesen, das sich in höheren Welten bewegt als Ihr Euch träumen läßt, unbefriedigt und kalt von Eurer kleinlichen Liebe zurück. — Dennoch muß es so sein und Ihr habt kein Recht, zu murren. — Ihr dürft des Mannes Seele nicht unbedingt beherrschen wollen — keine Frau vermag dies auch, außer Diejenigen, welche durch unwürdige Leidenschaften eine unwürdige Gewalt ausüben. Sei zufrieden, wenn Du in seinem Herzen ruhst, wie dies in seiner Brust verborgen liegt — tief und still — ungesehen, unberechnet — kaum empfunden werden seine Schläge — und doch bleibt es das Leben seines Lebens.

So ging Ninian Graeme auch an sein Geschäft und arbeitete an demselben noch in der Stunde fort, wo dies Fieber über ihn gekommen war. Denn zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen bleibt das erste Erwachen einer Liebe eine Art Fieber. Ein oder zwei Mal kam es ihm vor, als bescheine ihn ein unaussprechlicher Freudenstrahl. Er fühlte dann den Druck der sanften weichen Locke auf seinen Lippen, während sein Herz unwillkürlich die Worte wiederholen mußte: „Mein Liebling, mein Liebling!“

Aber dennoch arbeitete er treu weiter. Denn er besaß die königlichste Macht, die man nur haben kann, die Herrschaft über sich selbst.

Es traf sich, daß ihn gerade heute viel Menschen in seinem Büreau aufsuchten, unter denen sich einer befand, der in einer weniger heiteren Gemüthsverfassung wohl nicht sehr freundlich aufgenommen worden wäre. — Doch befand sich Ninian in einer Stimmung, in der er selbst seinen größten Feind gut empfangen hätte, wie viel weniger also nicht einen Mann, der ihm keine gegründete Ursache zum Hasse gab, wie Mr. Ulverstone.

„Wie? schon wieder zurück in Edinburgh?“ sagte er, als der vornehme junge Mann eintrat. „Ich glaubte, Sie wären außer Landes?“

„Ich war auch auf dem Wege und hatte während der langen Zeit immer die Absicht, aber ich blieb zufällig an einem namenlosen Orte auf meiner Straße hängen, das ist so meine Manier. Indessen habe ich eine Art Entschuldigung — Geschäfte,“ erwiderte der junge Mann. Ja — dies verworrene Vermögen hat mich seit ein und einem halben Jahre genug gequält!“

„Ich glaubte,“ erwiderte Ninian, etwas überrascht zu ihm aufblickend, „Sie hätten dies bereits Ihr Lebenlang gehabt und gehörten zu den glücklichen Menschen — die zur Größe geboren sind — wie Muloch sagt.“

„In einer Art freilich“ — versicherte Mr. Ulver=

stone etwas verlegen aussehend, wie es stolzen Leuten begegnet, wenn ihre Zunge ihnen einen bösen Streich gespielt hat. — „Denn, bin ich auch nicht zu der Größe der Ulverstone's geboren worden, so ist sie mir doch zugefallen. Aber ich habe schon zu Zeiten gewünscht, mein Onkel hätte mich nur mit einem Schillinge bedacht, anstatt mir Namen und Vermögen zu hinterlassen."

Doch hatte Ninian nicht Acht darauf gegeben, indem er eine Bestellung an der sich öffnenden Thüre annahm. „Wenn Sie zwei oder drei Stunden in der Stadt auf mich warten, ist es mir lieb; wo nicht, werde ich morgen früh nach Musselburgh kommen."

„Sie sind also Ihren Fahrten nach dem abscheulichen Orte Musselburgh treu geblieben? Ich fange wahrhaftig an zu glauben, daß dazu besondere Gründe sind! Hat Ihr Freund Forsyth vielleicht Schwestern?"

„Nein," erwiderte Ninian kurz. Mr. Ulverstone zuckte die Achseln und sprach von etwas Anderm; seine Geistesrichtung war so biegsam, daß er Jedermanns Stimmung zu folgen vermochte. Doch konnte er der von Ninian nicht immer nachkommen, und da der junge Mann besonders beschäftigt war, so hinderte ihn Mr. Ulverstone's Unterhaltung außerodentlich, so glänzend sie auch sonst sein mochte. Endlich

gestand er es ihm in seiner Offenherzigkeit ganz redlich, denn Mr. Graeme besaß eine besonders freundliche Art, Jemandem aufrichtig die Wahrheit zu sagen, ohne dadurch zu verletzen.

„Sie werfen mich höflich hinaus,“ meinte der junge Engländer. „Es ist wirklich zu abscheulich von Ihnen, da ich nur so kurze Zeit in Edinburgh bleibe und schon mit dem nächsten Zuge nach Glasgow weiter reise. Ich will versuchen, während zweier Monate die Zeit und zugleich einige Stück Rothwild in den Hochlanden todt zu schlagen. — Ich fürchte aber, es wird sehr langweilig werden für einen so erbärmlich einsamen Gesellen wie ich bin.“

„Warum heirathen Sie nicht?“ frug Ninian, über sein jämmerliches Gesicht lachend.

„Heirathen? — den Teufel auch. Was geht Sie das an — aber ich bitte um Verzeihung, Mr. Graeme, ich glaube, Sie halten es am Ende für Ihre Pflicht. — Jedermann läßt es sich angelegen sein, einen reichen Menschen zu verheirathen. Ich habe das kennen gelernt,“ fügte er hinzu und sein anfänglich ärgerlicher Ton ward so bitter, daß Ninian ihn wirklich bemitleidete. Wie manche heimliche Unruhe, ja Sorge mochte dieser arme reiche Mann darüber kennen gelernt haben! — Und der junge Schottländer machte sich schon Gedanken

darüber, ob er nicht seinem Vorurtheile zu viel nachgegeben habe, ja seine Reue darüber brachte ihn so weit, sich von Mr. Ulverstone's Plänen zu unterrichten, seine eigene Reiseeinrichtung darzulegen, ja selbst eine Zusammenkunft an den Ufern des Clyde anzubahnen und zwar in der Nähe von Genirloch, wo die jungen Graeme's sich jetzt schon aufhielten.

„Dort will ich Sie auch nicht forttreiben, wie Sie behaupten, daß ich es heute thue. — Obgleich Sie auch nicht fortzugehen brauchen, wenn Sie sich mit einem Buche begnügen wollen.“

„Nicht wahr, eines Ihrer langweiligen Rechtsbücher?“ lachte Mr. Ulverstone.

„O! sie sind nicht alle langweilig,“ erwiderte Ninian, seine Bücherbreter betrachtend. „Hier zum Beispiel ist ein Theil, der unsere Heirathsgesetze prüft; es würde Sie belustigen, zu sehen, wie schnell man hier in Schottland Ehen schließen und wieder lösen kann.“

„Geben Sie her! Geben Sie es mir,“ rief der Andere eifrig, dann setzte er lächelnd hinzu: „Nein, Sie können nicht ahnen, von welchem Interesse dies für meine Erzählungen „die vornehme Welt“ ist, an denen ich von Zeit zu Zeit schreibe.“

Er mußte wirklich ein großes Interesse an dem Buche finden, denn er saß ganz versunken darein,

bis die Zeit nahete, in der Ninian das Haus verließ, wo er dann mit einem hastigen Lebewohl davoneilte.

Mr. Graeme folgte ihm bald, denn er beeilte sich, zu seinem Heerde zurückzukehren, der nicht mehr traurig, sondern von den schönsten Freuden umgeben war. Wenn er seine Gefühle auch nicht zergliederte, so glich seine Stimmung doch der eines Mannes, der plötzlich eines Morgens erwacht und sich unermeßlich reich findet. — Er steht nicht still, seine Reichthümer zu zählen, selbst nicht, um sich von der Wirklichkeit derselben zu überzeugen, sondern er wandert, in einen goldenen Nebel des Glücks gehüllt, den er kaum anzusehen wagt, aus Furcht, er könne in Nichts schmelzen.

Zum ersten Male in seinem Leben hatte Ninian eine Verabredung vergessen, bis er, nahe an Gowans, durch eilige Fußtritte gestört ward.

„Rachel!“ rief er, „ich bin außer mir und habe wahrhaftig keine Entschuldigung anzuführen.“ Und hätte er sie gehabt, so würde sie sie nicht beachtet haben, denn ihre ganze Erscheinung zeugte von der leidenschaftlichsten Erregung.

„Sie hat ihn gesehen, Mr. Graeme! Jane Sedley hat meinen Mann gesehen! Er ist zurückgekehrt, hier, in Edinburgh, mir nahe — und doch weiß ich ihn nicht aufzufinden.“

„Beruhigen Sie sich. — Nehmen Sie meinen Arm oder ruhen Sie einen Augenblick auf diesem Steine," bat Ninian, als sie den einsamen Weg einschlugen, der zu dem Hause führte. „Wie erschöpft sehen Sie aus!"

„Seit vier Stunden bin ich alle Straßen Edinburgh's auf und ab gegangen, in der Hoffnung, durch Zufall meinem Manne zu begegnen. Er ist hier — ich weiß es! Ach! Mr. Graeme, suchen Sie ihn! um des Himmels willen, suchen Sie ihn!"

„Ich werde sehen, was ich thun kann — sicherlich —" beruhigte sie Ninian. — „Aber zuerst müssen Sie mir alle Nebenumstände mittheilen."

„Ja, ja — lassen Sie mir einen Augenblick Zeit," erwiderte Rachel, sich mit großer Anstrengung sammelnd. — „Sie wissen, ich gab meinen Brief an Jane Sedley, wo er alle Monate sich nach mir erkundigen läßt; — indessen nicht einmal hatte er geschickt, was weiter Nichts bedeutet, denn gewiß hat er dazu seine guten Ursachen. Aber nun ist er zurückgekommen und ich werde ihn wiedersehen, oh! meinen Geoffrey! meinen Mann!" Und ihr ganzer Körper erzitterte in diesem Uebermaße der Freude.

„Aber Sie erwähnten, Jane Sedley habe ihn gesehen? Wo und wann war das?" forschte Ninian weiter, dessen scharfer und gesunder Verstand tiefer

in diese Angelegenheit eindrang, als die blinde Liebe der unglücklichen Frau.

„Das will ich Ihnen sagen; sie war nach Edinburgh gekommen, theils um mich zu sehen, und theils um mir meinen Brief zurückzugeben. Da begegnet ihr in der Prinzenstraße — allein in einem großen Wagen sitzend, ein Gesicht wie das Seinige. — Er war es! denn Niemand kann das Gesicht meines Mannes verkennen.“

„Hat er sie bemerkt?“

„Sie glaubt, es müsse der Fall sein, denn sie ist dem Wagen nachgelaufen. Er hat zwar nicht angehalten, um mit ihr zu sprechen. Das konnte er auch nicht. Er durfte sich ja nicht so bloßstellen — wissen Sie — mit einer armen alten Frau auf offener Straße zu reden. — Aber den Brief hat er empfangen — sie warf ihn in den Wagen hinein. Ich fürchte nur, er wird ärgerlich sein; — nun — er hat wenigstens den Brief — und wir werden uns wiedersehen! — wiedersehen!“

„So weiß er also, wo Sie leben?“

„Nein, nein, ich habe weder Namen noch Orte genannt; er hat mir das immer verboten. Und was ist auch für ihn die Familie Forsyth! Er hörte nie Etwas von ihnen, noch verlangte er darnach. Er sagte immer, da ich keine nahen Familienbande mehr

besäße, so müßte ich die entferntern, die so weit unter ihm ständen, vergessen — als ob sie nie gelebt hätten! Und am Ende, was Wunder! Denn ach! selbst wenn wir uns wiedersähen, mag er sich meiner schämen."

„Das würde er sicherlich nicht."

„Nein! Sie haben Recht! Dazu ist er zu edel!" rief Rachel, sich stolz erhebend. „Doch ich muß ihn aufsuchen, diese Ungewißheit ist zu schrecklich. Vielleicht ist er in diesem Augenblicke nur eine Straßenlänge von mir entfernt. Ich habe keine Ruhe, ich muß nach Edinburgh zurückeilen!"

„Ich will Sie begleiten!" sagte Ninian, Alles und Jedes in seinem Mitleiden für dies arme junge Geschöpf vergessend, für eine Frau, die vielleicht keine Frau war. — „Lassen Sie mich nur erst einen Augenblick mit Lindsay sprechen. Kommen Sie mit mir — oder scheuen Sie sich vor dem Fieber in unserem Hause?"

„Für mich nicht. — Aber ich gehöre mir nicht mehr allein an. Um Geoffrey's willen darf ich mich keiner Gefahr aussetzen. Ich will hier in der Allee Ihrer warten."

Mr. Graeme ließ sie dort und eilte dem Hause zu, an dessen Eingange ihn Lindsay lächelnd empfing.

„Das Kind ist noch immer wohl! Sie ist aber

jetzt in Deinem Studirzimmer eingeschlafen. Geh' und sieh nach ihr — aber sei recht leise."

Es bedurfte dieser Warnung nicht. Seine ganze Natur, sonst wohl etwas hart und kalt, schien sich in eine unbeschreibliche zärtliche Sanftmuth umgewandelt zu haben. Blickte er jetzt auf das junge schlafende Mädchen, die so bleich und doch so schön vor ihm lag, so hätte er sie gern aufheben und an seiner Brust verbergen mögen; — sie dort einnistend wie einen jungen Vogel, der frei von allen Sorgen freudig dort seinen Gesang ertönen läßt. — Jedoch erblickte er immer nur noch in ihr seinen Liebling — seinen einzigen Pflegling — die Blume, die er vom Untergange rettete! Noch hatte er die Worte nicht auszudenken gewagt: „Meine Frau!"

Er riß sich aber selbst los und kehrte zu Rachel zurück, und alle anderen Gedanken fortschiebend, widmete er sich in dieser wichtigen Angelegenheit allein ihrem Dienste.

Sie war rastlos auf und ab gegangen. „Kommen Sie endlich?" rief sie. „Nun lassen Sie uns aufbrechen! Ich sage Ihnen, ich muß ihn sehen, oder ich werde rasend. Denken Sie nur, den ganzen Tag bin ich gewandert — gewandert. In jedem Fußtritte, jedem Gesichte, dem ich begegnete, glaubte ich ihn zu erkennen. Ich sah nur ihn. Zuweilen bin

ich ganze Straßen lang Jemandem gefolgt, der ihm gleich oder mich doch an ihn erinnerte, und zuletzt fand ich, daß es irgend ein Narrengesicht war. — Als ob ich hoffen konnte, in der ganzen Welt auch nur ein Gesicht zu finden, das eine Aehnlichkeit mit dem meines Mannes hätte."

Ninian lächelte, doch war es ein trübes Lächeln. Er konnte jetzt ihre leidenschaftliche poetische Sprache nicht mehr so streng tadeln, denn er war zu der Erkenntniß gelangt, daß, so weise und so alt wir auch sein mögen, wir dennoch unter einem uns beherrschenden Einflusse Träumer, ja oft phantastische Träumer werden können.

Indessen behielt er immer eine gewisse Gewalt über sich selbst und über Andere, besonders aber über diesen armen erregten Geist, dessen einziger Halt er durch ein wunderbares Geschick geworden war. — Er schlug ihr jetzt vor, in allen Hotels Edinburgh's nach Mr. Sabine zu fragen.

Rachel stutzte bei dem so lange nicht gehörten Namen; doch gleich darauf war ein aufsteigender Stolz in ihren Zügen zu lesen. „Ja, Mr. Sabine. Sie mögen ihn jetzt so nennen. Es ist ein schöner Name — ich hätte stolz darauf sein müssen, ihn zu tragen."

Festen Schrittes folgte sie Ninian von Wirthshaus zu Wirthshaus — kein Wort sprechend, noch ihren Schleier lüftend. — Mit scheinbarer Gleichgültigkeit ward die Frage gethan; sie hörte sich darüber besprechen und dann von Kellner zu Kellner den Namen laut schreien, der ihr zu heilig erschienen war, um ihn auszusprechen — ein Name, so verschieden von allen andern Namen in der Welt. Oefter fühlte Ninian seinen Arm heftig erfaßt, doch hörte man kein Wort von ihren Lippen, — ausgenommen, wenn an jedem Platze ihre Nachsuchungen vergeblich blieben, ihr leises Flüstern: „Ach, einmal — nur einmal noch!“

Zuletzt gab auch Ninian verzweifelnd jede Hoffnung auf. Niemand schien auch nur den Namen Sabine gehört zu haben, und in dieser ungünstigen Zeit des Jahres, wo man in einer kleinen Stadt wie Edinburgh gewiß sein konnte, daß die Ankunft jedes bedeutenden Fremden in den Wirthshäusern laut verbreitet ward, war es beinahe unmöglich, den Gegenstand ihres Nachsuchens zu verfehlen.

„Entweder ist er gar nicht in Edinburgh gewesen,“ meinte Ninian, „als gerade nur auf der Durchreise, — oder er ist schon wieder fort von hier. — Es hilft uns leider Nichts — Sie müssen sich gedulden.“

„Geduldeu! Himmel, geduldeu!" rief sie mit dem Ausdrucke der tödtlichsten Angst.

„Sie haben Recht, den Himmel anzurufen! Von dort kann Ihnen allein Hülfe kommen, meine arme Rachel!" entgegnete Ninian tröstend, aber fest. Denn seine Erfahrung sagte ihm warnend, daß dies nur der Anfang schweren Kummers sein werde. Trotz dem festen Glauben, mit dem das arme verlassene Mädchen an dem Manne ihrer Liebe hing, vermochte er, der die Welt besser kannte, doch den Zweifel nicht zu unterdrücken, daß in diesem großen Geheimnisse ein noch größeres Unrecht verborgen liege. Sie befanden sich in einer der Nebenstraßen, die, von der schimmernden Prinzenstraße auslaufend, doppelt ruhig und still am Abend erschien. Hier ließ er sie einen Augenblick ausruhen. Schwer hing sie an seinem Arme, während er, der ungern in das tiefe Leid, das er vor sich sah, eindringen mochte, schweigend neben ihr stand und die alte Stadt betrachtete, über der einzelne Sterne aus dem dunkeln Gewölk herabflimmerten. Er gedachte der mannigfachen Sünden, der gebrochenen Schwüre, die unter dem Firniß des äußern Lebens verborgen lagen, ja wie selbst diese bei Nacht betrachtete feeenhafte Stadt bei Tage eine verderbte Masse voller Unrecht und Schwäche zeigte. Dann wendeten sich seine Gedanken

wieder auf den Mann und wer er sein möge, der vielleicht erst kürzlich durch dieselbe Straße gerollt war, in der dies unglückliche Weib beinahe der schweren Last ihrer herben Sorgen unterlag.

Plötzlich ließ Rachel seinen Arm los — „dort — dort!“ zeigte sie, nach Athem ringend und vorwärts schwankend. Ninian sah die für ihn bereits unkenntliche dunkle Gestalt eines Mannes um die Ecke der Prinzenstraße biegen; doch Rachel, bis zur Raserei erregt, stürzte mit dem Rufe davon: „Er ist es! Es ist mein Mann.“

Gleich darauf verschwand die Gestalt in einem Wagen, der in voller Eile davon fuhr und in der kurzen Zeit einer Minute ihren Augen entschwunden war. —

„Folgen Sie ihm! Um Gottes willen,“ schrie Rachel. Doch der Ton erstarb auf ihren Lippen, die Füße versagten ihr den Dienst und sie sank ohnmächtig nieder. Einige Zeit nachher erweckte sie der kalte Wind, der durch die Allee von Gowans streifte.

„Wo bin ich? was ist mit mir geschehen?“ frug sie.

„Sie sind ohnmächtig geworden und ich habe Sie in einen Wagen gehoben, um die Nacht bei meiner Schwester Lindsay zuzubringen.“

Aber mit dem wilden Schrei: „Mein Mann!

ich muß meinem Manne folgen!“ versuchte sie die Wagenthür zu öffnen, und nur indem Ninian ihre beiden Hände faßte, vermochte er sie zurückzuhalten.

„Rachel! Sie müssen ruhig und vernünftig sein!“ sagte Ninian sehr bestimmt. „Es war unmöglich, nur auf Ihren Verdacht hin einen fremden Mann zu verfolgen, noch wußte ich, wohin er sich gewendet hatte; eben so wenig vermögen Sie Ihren Mann aufzufinden, während er, wenn er Sie suchen will, es jeden Augenblick thun kann. Es ist ihm unbekannt, daß Sie in Edinburgh sind, und er ist vielleicht gerade in diesem Augenblicke beschäftigt, nach Ihnen zu forschen. In jeder Beziehung ist es aber unnütz, gegen sein Geschick ankämpfen zu wollen. Sie haben es genug versucht, arme Freundin! Jetzt müssen Sie still sein und ausharren.“

Es war eine sonderbare Predigt, die dem armen Wesen gerade in diesem Augenblicke gehalten ward. — Aber Ninian kannte das Gemüth, mit dem er zu thun hatte. Es giebt Naturen, deren Leidenschaft und löwenartige Heftigkeit, deren schmerzliches Weinen gerade durch sanfte Tröstungen zu einem noch stärkern Gefühl ihrer Leiden gesteigert wird, und die sich nur der kalten und festen Beaufsichtigung eines überlegenen Geistes unterwerfen. Auf diese Weise allein ward Rachel beruhigt.

„Ausharren! ausharren!“ wiederholte sie, als sei es ein neues Wort, das er ihr gelehrt habe, dann blieb sie still. Endlich äußerte sie gebrochenen Herzens den Wunsch: „Lassen Sie mich nach Hause gehen.“

So innerlich vielleicht von einer Last erlös't, änderte Ninian seinen Plan und führte sie ohne Unfall nach Musselburgh zurück.

„Was soll ich nun thun, rathen Sie mir, was jetzt geschehen muß?“ frug sie demüthig, als er sie der sorgfältigen Pflege Jane Sedley's übergeben hatte. „Ich weiß, ich habe meinen Mann gesehen. Eines Weibes Auge kann darin nicht getäuscht werden. — Oder trauen Sie mir nicht? — Fragen Sie diese Frau — sie wird es beschwören, ja sie kann es beschwören.“

Und Mrß. Sedley bei dem Arme ergreifend, rief Rachel: „Ach, Diese kann von Ihm reden — denn sie liebt ihn!“ und ihr Haupt an des Weibes Schulter lehnend, lös'te sich ihr Schmerz in heißen Thränen.

Mr. Graeme wandte sich ab, ein tiefes männliches Mitgefühl kämpfte in seinem Herzen. Er gedachte dabei seines schönen Lieblings, seiner kleinen Hope — die er so sanft schlafend verlassen hatte; und dagegen dies arme Geschöpf, nur wenige Jahre älter als sie, und doch welch' eine Welt von Angst

hatte sie bereits durchkämpft! Dann kam ihm der Gedanke, wenn er jemals Hope so leiden sehen sollte, ohne im Stande zu sein, ihren Schmerz zu heilen, ja, das müßte ihn rasend machen.

Rachel näherte sich ihm jetzt mit einem gefaßtern Ausdrucke. „Ich sollte wohl nicht weinen! Ja, ich bin selbst beschämt, daß ich es that; aber ich bin ja noch so jung, und man vermag es wahrlich nicht immer, tapfer zu kämpfen. Aber bei alledem muß ich doch mit dem heutigen und gestrigen Tage zufrieden sein — froh, meinen Mann gesund und wohl zu wissen — glücklich, daß er meinen Brief empfangen hat — und daß wir uns bald — bald wiedersehen werden! Ja! ich weiß, es geschieht.“

„Ich hoffe es sicherlich, Mrß. Sabine.“

Sie lächelte glückselig, als er sie bei diesem Namen anredete.

„Sie werden mich bald so nennen können; aber dessenohnerachtet werde ich immer dieselbe Rachel bleiben, die Sie geleitet und beschützt haben,“ sagte sie, ihm herzlich die Hand reichend. „Und nun leben Sie für eine Zeit lang wohl! Jane und ich wir gehen morgen zusammen nach Hause. Ich will mich in derselben Cottage einrichten, wo mein Mann lebte und wo er mich finden wird, wenn er dorthin kommt.“

„Das ist Recht! gerade das würde ich Ihnen gerathen haben," erwiderte Ninian. — „Nun segne Sie Gott und mache Sie glücklich!"

„Und in meinem Glücke komme ich nach Gowans, damit mein Mann Ninian Graeme kennen lernt und ihm danken kann."

Ninian erwiderte Nichts als ein herzliches Lebewohl. Er vermochte es nicht, das plötzlich entstandene Luftschloß ihrer Hoffnung niederzureißen, das ihre hingebende Liebe errichtet hatte. Aber in seiner strengen Rechtlichkeit empfand er einen unwillkürlichen Schauder vor einem Manne, der so wie Rachel's Gatte handelte. Als Jane Sedley ihm das Thor öffnete, konnte er nicht unterlassen, sie aufzufordern, die arme junge Frau nicht zu verlassen, die so hülflos und des Schutzes bedürftig dastand.

„Ja, das will ich Alles — und gern — für Mr. Geoffrey's Frau thun," erwiderte die Alte, und die Wahrheit sprach aus ihrem ehrlichen Gesichte. „Es war ein heiterer und fröhlicher junger Herr!" fuhr sie fort, „und ich habe ihn immer lieb gehabt — ja, das hatte ich — und habe es noch — denn daß er gestern so an mir vorüberfuhr in der Straße — das mag er auch nicht so böse gemeint haben. — Er war leichtsinnig genug — aber niemals war etwas Schlechtes in ihm!"

„Das will ich nicht hoffen — nein — schon um des armen Mädchens willen nicht," sagte Ninian zu sich selbst, als er seinen Rückweg antrat. Einsam durch die ruhige Nacht fortschreitend, wurden die Meilen zu Nichts unter seinem rüstigen Tritte — die sorgenvollen Begebenheiten des Tages fielen nach und nach von ihm ab, oder hinterließen in ihm nur das süße Gefühl des eigenen Friedens und der ruhigen Sicherheit. So näherte er sich seinem Hause, und den hellen Schein erblickend, der das Zimmer bezeichnete, wo die liebe kleine Hope schlief und seine zärtliche älteste Schwester neben ihr wachte, dankte Ninian Gott inbrünstig, der ihm in dieser trüben Welt so viel Glück — so manchen Schatz gelassen hatte.

Zweites Kapitel.

Jedermann kennt das Sprüchwort, „daß der Himmel nach einem Gewitter um so heller wird.“ Und gewiß, sehen wir auf die seltenen und wenigen Abschnitte unsres Lebens zurück, von denen wir, sei es während einer Woche oder während eines Tages, sagen dürfen: „Ich war glücklich!“ so werden wir gewöhnlich finden, daß dies nach Zeiten der größern Sorge und Unruhe der Fall war, wenn wir die dunkeln Ränder der entleerten Wolke sich verziehen sehen, die Vögel ihren Gesang wieder begannen und das Gras in neuer Frische dastand. Dann erwachen auch wir zum Leben und zu neuen Freuden, gleich neugebornen Wesen.

Ninian Graeme hatte sich beinahe nie so glücklich gefühlt als an jenem Morgen, wo er mit seinen

beiden ihm wiedergeschenkten Kranken die Reise nach dem Westen antrat.

Es war ein weicher schöner Herbsttag, und doch trieb ein leiser Wind durch die geöffneten Wagenfenster schon einige fallende Blätter in Hope's Schooß, als sie durch die Allee von Gowans fuhren. Ninian, der zwischen einer Menge kleiner Packete ihr gegenüber saß, warf sie mit den Worten hinaus:

„Wir dürfen keine verwelkten Blätter auf das Kind fallen lassen! Nicht wahr, Lindsay? — Sie soll an den Ufern des Clyde ein neues Leben als ein vollkommen schottisches Mädchen beginnen."

Hope lächelte; doch fehlte diesem Lächeln noch die Frische der Gesundheit. Indessen waren ihre Wangen zart geröthet — und sie war die lieblichste kränkliche Erscheinung, die man sehen konnte. Jederman betrachtete sie und Ninian, als er sie halb führend, halb tragend in den Eisenbahnwagen brachte; und eine oder die andere der jungen reisenden Damen konnten ein Lächeln nicht unterdrücken, das auf Ninian's Gesichte ein brennendes Roth hervorrief, er wußte selbst kaum weßhalb, außer daß er eine tödtliche Abneigung empfand, als ein Weiberknecht zu erscheinen; doch verhinderte ihn das nicht, Alles in der Welt zu thun, um der kleinen Hope eine Annehmlichkeit zu bereiten.

Lindsay blieb zwar auch nicht unberücksichtigt, denn nie vergaß er „Unsre Schwester“, aber sie war wieder kräftig, wenigstens so, wie man sie gewohnt war zu sehen, also fähig, sich selbst zu helfen. Dazu kam, daß ihre verschlossene Natur davor zurückschrack, der Gegenstand einer gewissen Unruhe zu werden, und so empfing also Hope allein die ganze Wohlthat seiner Sorgfalt.

„Ich wollte, wir hätten den Wagen allein, dann könnte das Kind“ — Ninian schien ein besonderes Vergnügen darin zu finden, sie als das Kind zu bezeichnen — „sich den ganzen Weg über recht anlehnen.“ Und nicht ohne einen unwilligen Blick sah er auf zwei sich nähernde Gestalten, bis er in einer derselben seinen alten Freund Doctor Reny erkannte.

„So! auch Sie, ein Professor, kehren der Stadt den Rücken? Nun, steigen Sie hier ein — Freunde sind bessere Gesellschaft als Fremde!“

„Stelle mich vor, mein lieber Kenneth,“ bat die Begleiterin des Professors, eine ältliche einfache Person, welche die nicht zu beschreibende, aber wohlbekannte Bezeichnung eines sauern Aussehens verdiente. Ninian erschrack im ersten Augenblicke, als er seinen alten Junggesellenfreund so anreden hörte, bis er sich endlich erinnerte, daß der würdige Mann

sein Haus in letzter Zeit durch die Aufnahme einer armen alten Verwandten vermehrt hatte. Und als „mein lieber Kenneth“ ziemlich gedrückt etwas murmelte von „meiner Tante Miß Reny“, so errieth Ninian, daß dies die bewußte Dame sein müsse. Er verneigte sich und schüttelte dann in herzlicherer Weise als sonst die Hand des Doctor Reny.

„Und was bringt Sie eigentlich westwärts, bester Professor?“ fragte Lindsay, nachdem auch sie der Höflichkeit genügt hatte, wenn auch in etwas scheuer Weise, denn sie liebte keine neuen Bekanntschaften.

„Meine Tante wünschte —“ sagte der Professor, doch „meine Tante“ unterbrach ihn und sprach für sich selbst.

„Es war wahrhaftig nicht für mich, theurer Kenneth; aber, Miß Graeme, er bedurfte einer Luftveränderung; er arbeitet beständig in dem abscheulichen Laboratorium.“

„Observatorium, Tante Barbara,“ verbesserte der Professor leise.

„Gut, Observatorium! Ich versichre Sie, es ist ein Wunder, daß er noch lebt. Ich mit meiner zarten Gesundheit konnte diese Sorge um ihn nicht ertragen. So rieth ich ihm denn, die Küsten zu besuchen, natürlich mit mir. Es ist allerdings ein

großes Opfer von meiner Seite, ein sehr großes Opfer bei der gänzlichen Ungewohntheit aller körperlichen Bewegung. Aber er konnte es nicht ohne Jemanden thun, der für ihn sorgte."

„Doch habe ich seit zwanzig Jahren Niemanden gehabt, der für mich hätte sorgen können," erwiderte der Professor in einem Tone, der zwischen einem Lächeln und einem Seufzer schwankte.

„Um desto übler, und um so mehr ist es nöthig, daß es anders wird, und gern widme ich mich Dir nun gänzlich. Thue ich es nicht, Kenneth? Du Lieber; er muß es selbst sagen, Mr. Graeme!"

Ninian pflichtete ihr bei, ohne recht zu wissen, wovon die Rede sei; eben beschäftigt, Hope ein Kissen zurechtzulegen, war er sich nur eines unangenehmen Gefühls bewußt, nämlich daß seine Nachbarin gerade die Eigenschaft besaß, die er wirklich haßte, sie war ein zungenfertiges Weib. Vielleicht bestand eine der größten Anziehungskräfte Hope Ansted's in seinen Augen darin, daß sie die segensreiche Gabe des Schweigens empfangen hatte.

„Nun, Reny, ist es nicht hübsch, einmal so davon zu reisen und auf diese Weise die herrliche Gegend zu durchstreifen? Ich glaube, ich habe mich nie so daran erfreut," sagte er, als er sich aus dem Wagen bog, um den grauen Pallast von Linlithgow

zu bewundern. Er zeigte ihn Hope, die ihn sehr schön fand und, ihn mit stillem Vergnügen bewundernd, dalag, während Doctor Reny das Wort nahm, um seine antiquarischen Interessen auseinanderzusetzen. —

„Aber, Kenneth, was machst Du? Du sollst Dich weder angreifen noch Dein armes Gehirn überanstrengen, das wirkliche Feiertage haben soll, wie Du weißt,“ unterbrach ihn die unermüdliche Miß Reny. „Uebrigens wird Mr. Graeme eben so viel von diesem Orte wissen, und Du greifst nur diese zart aussehende junge Dame, seine Schwester, mit Deinen Erzählungen an.“

„Es ist nicht meine Schwester,“ erklärte Ninian etwas verlegen, und sie dann vorstellend, sagte er: „Miß Hope Ansted — Miß Reny.“

„Ich bitte um Verzeihung, aber ich glaubte es wirklich. — Freilich, bei näherer Betrachtung hätte ich mir sagen müssen, daß Brüder selten so sehr — aber sehr besorgt und aufmerksam zu sein pflegen. Ihr Vetter vielleicht?“

„Nein, weder Bruder noch Vetter,“ erwiderte Hope, sichtlich belustigt durch diese Fragen. „Ich wünschte wohl, er wäre das Eine oder das Andere! Aber wenn Sie Mr. Graeme in seinem Hause sähen, würden Sie ihn wahrhaftig nicht unaufmerksam

finden. Es giebt gar keinen so guten Bruder, wie er ist.“

Ninian dankte ihr durch Blick und Worte. Indessen empfand er eine Art Enttäuschung; denn er hatte geglaubt, sie würde schweigen, statt ihn so warm zu vertheidigen, und das Lob ihrer Augen, dachte er halb und halb, wäre ihm süßer gewesen als das ihrer Zunge. Indessen wie durfte er nur darüber klagen, daß sie kein Geheimniß von ihrer Anerkennung und Zuneigung für ihn machte? Und doch, wenn sie es nur nicht gerade vor diesem abscheulichen Weibe hätte laut werden lassen, die er von Herzen — wenigstens in den nächsten Wagen — wünschte. Um ihr indessen zu entgehen, wandte er sich zu seinem Freunde, den er als einen Märtyrer zu betrachten anfing, und verwickelte ihn in ein Gespräch über die geologische Bildung der Campsic-Berge, welche sich dunkel am Horizonte zeigten.

War der würdige Professor einmal aufgezogen und in Gang gesetzt, so hörte er auch nicht wieder auf. Sein graues Auge leuchtete alsdann von seinem innern Geiste belebt. Seine starken Augenbrauen hoben und senkten sich, wie das seine Gewohnheit war, wenn er erzählte, die zugleich den Beweis gab, daß seine Runzeln nicht die Folge seiner Jahre waren, sondern die seiner tiefen Gedanken. Genug,

er hatte sein Steckenpferd bestiegen, und Kenneth Reny war dann, aber auch nur allein dann, ein glücklicher Mensch, und Ninian, der zwar nicht gern sprach, hörte aber um so lieber zu. Doch ward sein Ohr heute von Zeit zu Zeit durch die Unterhaltung ihm gegenüber in Anspruch genommen, wo Hope und und Lindsay — die zungenfertige Dame zwischen ihnen — saßen.

„So hat also Mr. Graeme viel Schwestern und Brüder? — Aber keine Frau, wie mir scheint?"

„Die braucht er nicht," erwiderte Hope, schon bei dem Gedanken daran lächelnd, „seine Schwestern alle sorgen nur für ihn, und selbst ich helfe auch zuweilen mit; thue ich es nicht, Lindsay? Nein, wir lassen ihn nicht heirathen! — Uebrigens denkt er auch gar nicht daran, sich zu verlieben, noch dazu in seinem Alter!"

„Hope, liebes Kind!" rief Lindsay, das tiefe Schweigen brechend, in das sie bei jeder Entfernung von Hause verfiel. „Nimm Dich in Acht, Dich nicht zu sehr anzustrengen. Du sprichst wirklich beinahe so viel wie Tinie."

„Weil ich mich so froh und wohl fühle! Mir — die ich nie wo anders war, erscheint die Reise wie eine Fahrt in das Feenland. Aber," fragte sie, ihres Vormundes liebevollen, aber ernsten Blick be=

merkend, „vielleicht spreche ich überhaupt zu viel — und störe.“

„Nein, nein!“ versicherte Ninian, leise hinzufügend: „Sei heiter und glücklich, mein Kind;“ dann wandte er sich zu dem Professor und der Geologie, aber nicht ohne Schmerz fühlend, daß sie in seinem Alter als Kind am Besten für ihn passe, oder er für sie. Er war alt geworden.

Aber hörte er auch auf, das Kind zu beobachten, weil er fürchtete, sie in ihrer Heiterkeit zu hemmen, so verlor er doch kein Wort, das von ihren Lippen fiel. — Es waren deren nur wenige, denn ihre ungewohnte Munterkeit ward bald durch eine dauernde Mattigkeit zurückgedrängt, und als sie Glasgow erreichten, schien sie so erschöpft, daß er ihr vorschlug, die Nacht dort zu bleiben.

„Nein, nein, ich möchte lieber die Reise überstanden haben und Tinie und die Andern wiedersehen,“ bat sie dringend. So brachte man sie nach dem Landungsplatze, doch konnte sie kaum stehen und das arme kleine Ding wurde ganz schwindlig bei dem Anblicke der schmalen Brücke, die zu dem Dampfboote führte.

„Wollen Sie mir erlauben, Sie hinüber zu tragen, wie ich es öfter that?“ fragte Ninian zögernd.

„Ach — ja —“ flüsterte sie. Und wieder schlang sie die Arme um seinen Hals, und noch einmal hielt er seinen Liebling, „sein kleines Vögelchen“, sicher an seiner Brust. Aber sie ahnte es nicht, wie sein männliches Herz schlug in dem Gefühle einer unendlichen Zärtlichkeit, ja, einer aufsteigenden Leidenschaft; und in der unbestimmten Erwartung der Dinge, die da kommen könnten, drückte er sie fester an sich, als wolle er sich davon überzeugen, daß jetzt wenigstens das Kind noch sein eigen sei. Alles Dies wußte sie nicht, erfuhr es auch nie.

Er trug sie auf den Spiegel des Schiffes und bereitete ihr dort ein weiches Lager aus verschiedenen Plaids.

Nachdem Miß Reny nun in der Cajüte auf Nichtwiedersehen verschwunden war und Lindsay mit ihrer Alles umfassenden Freundlichkeit den Professor auf sich nahm, der ihre Seele durch den einfachsten Gegenstand zu belehren suchte, den er in sich aufzufinden wußte, nämlich die geologische and alterthümliche Geschichte von Dumbarton Rock, blieb Ninian neben Hope Ansted sitzen, zuweilen mit ihr redend, zuweilen müssig die Wellen des breiten und blauen Clyde betrachtend, der sich mit jedem Augenblicke breiter und blauer vor ihren Blicken ausbreitete. Keiner von ihnen neigte grade zu einer romantischen Stim-

mung, und sicherlich lag nichts Poetisches in einem Glasgower Dampfboote. Von Zeit zu Zeit machte sie Ninian auf die sich an beiden Ufern eröffnende Landschaft mit den Worten aufmerksam:

„Ist das nicht wunderschön?" Dann erhob das Kind sein müdes Köpfchen, bemüht, erfreut und bewundernd die Gegenstände zu betrachten. Als die Schatten des Abends aber immer tiefer und düstrer auf den Strom niedersanken und dagegen das dunkle Purpurlicht vom Westen her Hope's Antlitz bleich und zart hervortreten ließ, aber ihr Ausdruck dabei so friedlich, so süß und zufrieden war, überkam ihn die Empfindung, als gäbe es auf dieser Welt Nichts weiter, als er und dies Kind, das so tief in den Kreis seiner Glückseligkeit eingedrungen war, ja ihn so ausfüllend, daß ihm war, als sei früher kein vollkommenes Glück möglich gewesen.

Er verstand sich in seinen Gefühlen wohl selbst noch nicht, und es erschien ihm zweifelhaft, ob er wirklich liebe, da die Zärtlichkeit für sie so himmelweit verschieden war von den Phantasieen und Einbildungen seiner Knabenjahre. Aber er empfand, wie er am liebsten so neben Hope sitzen möchte, ihre Hand in der seinigen ewig den stillen Fluß hinab schwimmend, während die hohen Berge auf sie niederblickten. Oder er wünschte das Kind noch einmal

in seinen Armen forttragen zu können und mit ihr immer weiter über jene Berge hinaus in ein verborgenes Paradies zu gelangen, wo man weder von einem Gerichtshofe noch von Gesetzbüchern Etwas wisse, wo jede irdische Sorge verbannt wäre, und wo Niemand den Eingang finden könne, als sie Beide allein.

Er hatte Alles vergessen, Brüder und Schwestern, und sich ein Paradies ausgemalt, das nur von ihm und seinem Weibe getheilt werden konnte. Er hatte von Dingen geträumt, die dem äußern Anscheine nach möglich, ja ausführbar schienen, deren Unmöglichkeit aber sein streng rechtliches Herz erkannte, des Gelübdes bewußt, das er sich selbst geleistet hatte.

Unter diesen Gedanken, allerdings noch nicht klar gesondert, aber dunkel in seinem Geiste aufsteigend, kam Ninian wieder mit seiner Familie zusammen.

Die ganze Reihe derselben — und es war eine gute Anzahl — stand an den Ufern des Gare Loch. Die Zwillinge, ernst und matronenartig genug aussehend, um den Vertrauensposten zu rechtfertigen, den sie als Hüter der kleinen Truppe einnahmen, waren die Ersten mit ihrem freundlichen Willkommen. Tinie tanzte um sie herum nach alter Weise,

Edmund, sich dicht an Lindsay schmiegend, schien unfähig, seine Freude an den Tag legen zu können. Reuben und Charlie, hin und her laufend, ertheilten den Bootsleuten ihre Befehle, sahen nach dem Gepäck und waren wie immer die Lautesten und Freudigsten von Allen.

„Ach, es ist köstlich hier! und wie häuslich sitzen wir wieder zusammen!“ Das war Alles, was Tinie herausbringen konnte, als die Familie endlich in dem Wohnzimmer der kleinen Cottage versammelt war. Die Familie war wirklich allein, da Hope durch Lindsay's ängstlicher Vorsorge gleich zu Bette gebracht worden war. Ninian konnte es nicht begreifen, daß Niemand sie so recht vermißte als er; doch äußerte er Nichts darüber, nur daß er seine Schwester bei ihrer Rückkehr frug, „wie sich das Kind nach der Reise befinde.“

„Warum nennst Du sie das Kind, sie ist es nicht mehr als ich,“ bemerkte die naseweise Tinie, sich nach alter Art auf ihres Bruders Knie setzend.

Ninian lachte, zupfte sie an den Haaren und frug, „seit wann denn sein Liebling plötzlich so alt geworden wäre?“ Dann seine kleine Heerde rings um das Feuer versammelt sehend — das an diesem kalten Herbstabende angenehm genug war — begann er zu erzählen und ihnen zuzuhören.

In einer großen Familie, besonders in einer, wo Liebe und Einigkeit herrscht, findet man selten Gelegenheit, persönlichen Gefühlen nachzuhängen, noch sie zu enthüllen. Sie werden meist ein Theil des Ganzen. Hören wir von Männern oder Frauen, an deren Leben eine aufreibende Leidenschaft nagt, sei es Ehrgeiz, Ruhm — oder Liebe, so werden wir immer finden, daß diesen das Geschick ein vereinsamtes Dasein bereitete. Die „Familienliebe" muß nothwendiger Weise den Egoismus der persönlichen Empfindungen mildern. Wirklichkeiten zerstören leere Träume, eingewurzelte Neigungen füllen die Stelle der Leidenschaften aus; — und erscheint dann die eine überwältigende Liebe, so wird sie gezügelt und geleitet von andern, ihr zwar untergeordneten, aber doch innerlichen Gefühlen. Muß sich der Einzelne vor einer ihn beherrschenden Macht beugen, so wird er es in christlicher, würdiger Weise thun, aber nicht nach Art der Brahminen sich vor seinem Abgott niederwerfen, um durch den Triumphwagen eines eignen geschaffenen Gottes in Staub zermalmt zu werden.

Das alte Gefühl der Familienfreude kam dann wieder über Ninian, als er seinen häuslichen Kreis wieder um sich versammelt sah, in ihre jungen Gesichter blickte und ihrer Fröhlichkeit sich freute. Seine unbestimmten Träume verschwanden — für jetzt we=

nigstens, und er fühlte sich wieder als der zärtliche älteste Bruder — geliebt und geachtet — das Haupt der Familie.

„Gewiß, Tinie hat Recht, es ist köstlich!“ rief er, sich in den Armstuhl werfend, der ihm, wie gewöhnlich, angewiesen ward. „Ich gestehe, ich bin froh, daß wir allein angekommen sind und die Reny's in Greenock ließen, obgleich der Professor sehr getäuscht darüber schien; armer Freund! Trocken genug war sein früheres Junggesellenleben, aber ich denke, er wird die Tantenherrschaft noch viel schlimmer finden.“ Und Ninian unterhielt seine Geschwister mit der Beschreibung ihrer Reise und einer nicht schmeichelhaften, aber doch gutmüthigen Schilderung der Miß Reny.

„Alte Weiber sind schon unangenehm genug, aber eine alte Jungfer ist das widerwärtigste Geschöpf unter der Sonne! Und nun soll eine dieser Gattung in unsrer Nähe leben! Nein, da mache ich mich fort auf eine Fußreise, oder bivouakire weit entfernt in den Argylebergen!“ rief Ninian verächtlich.

„Oder geh' und bleibe bei Mr. Eneas Mac Cullum, ich will alle Tage über den See rudern, um Dich zu sehen. Du weißt, wie sich Jemand darüber freuen wird,“ sagte Tinie mit einem muth-

willigen Blitze ihrer schönen Augen, worauf Reuben artiger Weise erwiderte: „Sei doch keine Närrin," und die ernsthaften Jünglinge zweistimmig riefen: „O, schäme Dich!"

„Hier ist ein kleines Geheimniß," lachte Ninian lustig. „Darf ich mir erlauben zu fragen, wer Mr. Eneas Mac Cullum ist?"

Worauf man ein Chor von Stimmen hörte: „Ich werde es erzählen." — „Nein! laßt es Tinie sagen." — „Es ist nur die Schuld der Jungens" — „Dummheiten" — u. s. w., was „Unsre Schwester" ziemlich besorgt machte. Und in Verfolg der Zeit kam dann die beunruhigende Nachricht heraus, daß die Familie, trotz der strengsten Wachsamkeit der Zwillinge, die Bekanntschaft eines derben, wohlhabenden Glasgowers gemacht hatte, der ziemlich verächtlich als Tinie's Anbeter bezeichnet ward, der sie und Alle mit jeder nur erdenklichen Aufmerksamkeit verfolgte, und dem die drei Brüder den Krieg erklärten.

„Ich kann gar nicht sagen, wie sie mich gequält haben," versicherte Tinie mit einer kläglichen Miene. „Und so wie wir ausgingen, gab mir Edmund gleich seinen Arm, so daß mein armes Handgelenk ganz lahm ward, so hoch mußte ich es halten. Der kleine Mr. Eneas würde mir ein ganzes Theil bequemer gewesen sein."

„Tinie, Du bist unverbesserlich,“ murmelte Edmund, aus seiner Träumerei mit einem Stirnrunzeln erwachend.

„Ich kann aber versichern, Bruder, daß es nicht meine Schuld ist,“ versicherte das eigenwillige Fräulein, fast lächerlich ernsthaft zu Ninian aufblickend. „Ich kann doch nicht dafür, wenn man mich verehrt, und Mr. Mac Cullum ist wirklich ein recht hübscher kleiner Mann; er ist so höflich gegen alle Brüder gewesen, und selbst Esther gesteht, daß seine Mutter eine ganz angenehme Art von Frau ist. Dabei ist ihr Haus in Roseneath so wunderschön.“

„Und Du würdest am Ende das Haus und die Mutter sehr gern haben, nicht wahr? Und dann noch dazu den dummen, kegelartigen, kleinen, gemeinen Narren?“ rief Reuben ganz empört

„Laßt nur, laßt, das ist doch zu hart,“ unterbrach ihn Ninian, als er die röther werdenden Wangen seiner Jüngsten bemerkte. Er ward zwar einen Augenblick unruhig, was an dem unsinnigen Geschwätze der Kinder Wahres sein könne, und um es zu prüfen, sagte er, einen Blick des Verständnisses auf Lindsay werfend, die in der größten Unruhe ihres Verdachtes dasaß: „Nun gut, ich muß diesen Helden doch sehen, diesen erobernden Eneas von Troja — das heißt, Glasgow. Gewiß wird er nun, wo ich hier bin,

alle seine Aufmerksamkeiten mir zuwenden. Aber ich will ihn nicht stören. Miß Tinie mag thun was ihr gefällt."

„Ist es Dein Ernst, was Du da sagst, Bruder Ninian?" frug Tinie, deren fröhliches Gesicht einen ernsten Ausdruck annahm.

„Gewiß."

„Und würdest Du es wirklich zugeben, daß ich Euch verließe? — Du sähest es am Ende gern, wenn ich mich verheirathete, und freutest Dich, mich los zu werden?"

„Wenn Du es so sehr wünschest."

„Und ließest mich an den Narren verheirathen, diesen ungeschickten Klumpen voller Eitelkeit?"

„Ein recht hübscher kleiner Mann!"

„Und würdest mich nach dem abscheulichen Glasgow schicken, um todt geräuchert zu werden, unter Menschen, welche in ihrem Kopfe nicht mehr Verstand haben, als der Professor oder sonst einer unserer Freunde in ihrem kleinen Finger besitzen! Ich muß bekennen, daß ich mich wirklich wundre, wie Du nur so Etwas denken kannst, Bruder Ninian!" rief das immer mehr in Leidenschaft gerathende junge Mädchen, über deren Empörung der ältere Bruder sich indessen mehr als über alles Andre freute; aber als

er den kleinen Sturm beschwichtigte, den er selbst heraufgerufen hatte, doch wohl fühlte, wie schwer es ihm fallen würde, diese Lieblingsschwester fortzugeben, an wen es auch sein möchte.

Nachdem sich der Familienhimmel nun wieder aufgeklärt hatte, begann er über die verschiedenen Pläne zu sprechen, wie diese kurzen Feiertage am besten benutzt werden könnten.

„Vor allen Dingen müssen sie zusammengedrängt sein,“ warnte er, ihnen freundlich erzählend, wie schwer die Ausgaben dieses Jahres auf seinem kleinen Einkommen lasteten. „Doch obgleich ich selbst in wenigen Tagen zurückkehren muß, so sollen doch die Uebrigen, so lange ich es möglich machen kann, hier bleiben, um Lindsay's und Hope's Gesundheit zu stärken.“

„Ach, meine arme kleine Hope, wie gut bist Du auch für sie; nein, kein Mensch ist so großmüthig, so selbstvergessend wie mein Bruder,“ bemerkte die zärtliche Tinie.

„Großmüthig.“ „Selbstvergessend.“ Diese Worte klangen mißtönend in seiner ehrenhaften Seele wider, als ob Etwas von Betrug in ihnen läge, was ihn ungern den Augen seiner Schwester begegnen ließ. Er sprach nicht wieder von Hope Ansted.

Doch als die kleine Gesellschaft sich zerstreut

hatte und er die unpoetische Pflicht des Hausherrn, die Thüren zu schließen, erfüllen mußte, blieb er nachsinnend einige Minuten draußen im Garten stehen.

Es war eine wohlthuende Nacht; eine Nacht, die jedem denkenden Menschen die tiefsten Empfindungen seiner Seele klar machte, jedes dort verborgene Geheimniß wach rief, welches die Gewohnheit des täglichen Lebens mit ihrem Firniß überzieht und zu etwas Unbedeutendem stempelt. Ninian stand und blickte auf den breiten dunkeln See mit den ewigen Sternen darüber, auf die wellenartige Berglinie hinter demselben, die bereits in dem dämmernden Purpur der Morgenröthe erschien. Ein Gefühl der Einsamkeit und Unzulänglichkeit drückte auf ihm, und zu diesem gesellte sich die Sehnsucht nach einem innigern Bande als das seiner Verwandtschaft, nach einer Liebe, die ihn stets umgab, Leib und Seele erhob und Gefühle in ihm weckte, ohne welche das Leben oft zu einer leeren Selbstsucht herabsinkt. Er machte an seiner Seele die Erfahrung, über die ein weiser Mann sagt:

„Gatte eines Weibes und Vater eines Kindes zu sein, erhebt den Menschen zu einer höhern Stufe, zum Bürger in Gottes Welt!“

Er vermochte den Gedanken nicht zu unterdrücken, wie es anders sein müßte, wenn, statt hier

allein zu stehen, er den Druck eines zarten Armes empfände, der sich inniger und fester um seinen Hals legte, als der Tinie's, oder wenn kleine liebliche Geschöpfe an ihm heraufkletterten, ein kleines Mädchengesicht sich an die Brust des Vaters schmiegte und verschämt zu ihm aufblickte, und ein kräftiger Knabe, der auf seiner Schulter zu reiten versuchte. Ach! in dem Herzen des jungen Mannes regte sich die Ahnung, wie aller Kummer, alle Träume der Seele vor dem Gefühle des Stolzes verschwinden würden, mit dem er dann sagen dürfte: — „Das ist mein Sohn!“

Er war ein Mann, dem die Leidenschaft sich mit allen Entbehrungen, nahen und fernen, genähert hatte, nicht spielend und leichtsinnig, sondern mit stiller, tiefer Gewalt, wie es seiner Natur eigen war.

Alles, was er opfern mußte, die Bande des Gatten und Vaters, die süßesten und beglückendsten, den Stolz des Mannes, alles Das begann in ihm aufzusteigen und als tiefes Leid über ihn zu kommen.

Er wendete seine Augen von dem Himmel ab, der sich durch den noch unsichtbaren Mond erhellte, so sanft und rein wie eines edlen Weibes Liebe. Er schloß sein Ohr vor den kräuselnden Wellen der See, die zwischen den Steinen des Ufers ein Ge-

räusch verursachten, wie das Gelächter eines Kindes. Er kehrte in das Haus zurück und verriegelte die Thür eben so, wie er die Pforte des eigenen Herzens verschlossen hatte — und so betrat er sein Zimmer wieder.

Drittes Kapitel.

An den Ufern des Gare Loch, des lieblichen See's, noch länger als sieben Uhr des Morgens zu schlafen, wenn die hellste Septembersonne alle Gegenstände bereits im strahlendsten Lichte beschien, mußte wirklich eine Todsünde genannt werden. Charlie und Reuben wenigstens betrachteten es sichtlich so, denn sie riefen unausgesetzt so lange an allen Thüren, bis die ganze Familie zum Frühstücke versammelt war. Gleich darauf, so früh, daß es Allen fast unglaublich war, erschien gleichzeitig mit dem ersten Boote — Professor Reny.

„Und ohne seine Tante! Oh! Himmel! was für ein Unglück!" rief Tinie, als sie ohne Hut durch den Garten lief, um die Pforte zu öffnen. Eine Herablassung, die den Doctor Kenneth glücklich aus=

sehend machte, obgleich er es unmöglich fand, sein Entzücken darüber in anderer Weise auszudrücken, als daß er der fragenden kleinen Elfe wohl ein halb dutzend Mal erzählte, „daß er gekommen sei, um Wohnungen zu besehen.“

„Er sucht Wohnungen!“ meldete sie feierlich diese Thatsache. „Er, der keine anständige Cottage von einer Hochlandshütte zu unterscheiden vermag, der wird ja von allen Seiten betrogen und überlistet werden, wie immer.“

„Das glaube ich wohl,“ sagte der gelehrte Mann mit einem halben Seufzer, sich von dem Spottregen des fröhlichen Mädchens zu seinem Freunde Ninian wendend, dessen Aufmerksamkeit auf den Strand gerichtet war, wo die drei Buben sich beschäftigten, eine Nußschale von Boot heranzurudern, in der Hope ihren ersten „Wasserspaziergang“ machen sollte, wie ihr Vormund es in heiterer Weise bezeichnete. Sie trat an seine Seite, die Wangen schon etwas mehr durch die frische Luft des See's geröthet, und begleitete die Bewegungen der Knaben mit unverhülltem Entzücken. Ninian warf einen Blick auf das schöne Gesicht, doch ward das seinige unruhig, und an das andere Fenster tretend, suchte er sich genugsam zu sammeln, um mit dem Professor über die Eigenthümlichkeiten des Clyde sowohl, wie über den

voradamitischen Zeitpunkt zu streiten, wo sich der Gare Loch, Holy Loch und der Loch Long gebildet haben möchten.

„Ich habe in meinem Leben solche Zeitverschwendung nicht erlebt," versicherte Reuben eintretend. „Edmund und ich sitzen seit einer halben Stunde auf dem Rande des Bootes, und die Mädchen kommen nicht! Wer ist nun fertig, oder wer nicht? Sonst segeln wir ab und lassen Euch Alle hier."

Ueber diese Aufforderung entstand natürlich ein Streit in der Familie, wer Hope begleiten und wer die Rückkehr Lindsay's und des Professors abwarten solle, die sich zu einer Wanderung nach Wohnungen bereits aufgemacht hatten. Ninian war hier wie immer der Schiedsrichter.

„Die Zwillinge sind die vernünftigsten von Euch Allen. Laßt sie auf Hope Acht geben, Reuben und Edmund können rudern."

„Und Sie nicht?" frug Hope blöde. „Ich dachte, Sie würden auch mitfahren?"

„Nein, mein liebes Kind, ich habe Briefe zu schreiben," antwortete er. Und Niemand wagte zu widersprechen, wenn Ninian in seinem ihm eigenthümlichen festen Tone sprach; so wandte sich denn auch Hope still zu den Zwillingen und nahm Ruth's Arm; doch war ihr Gang schwankend, und als sie

das unebne Ufer betrat, blieb sie sichtlich erschrocken vor dem Anblicke desselben stehen.

„Die unvorsichtigen Jungen vergessen wahrhaftig, daß das Kind krank gewesen ist," murmelte Ninian, als er dem Strande zueilte und ihr durch Sand und Gestein hindurch in das Boot half. Hope hielt seine Hand fest.

„Ach ich — ich möchte wohl, Sie blieben bei uns! Ich betrat in meinem ganzen Leben nicht ein Ding, wie das da vor uns, und ich fürchte mich wirklich etwas," flüsterte sie, auf das breite klare Wasser schauend, als sei es ein so grauenhafter Abgrund, daß man nicht darüber hinwegfahren könne.

„Sie sind eine furchtsame kleine Engländerin!" sagte Mr. Graeme lächelnd. „Wir müssen Sie besser ziehen und Sie werden bald unsre Seeen gewohn't werden. Sie sind wahrhaftig hier ganz sicher; die Knaben sind gute Ruderer und sehr sorgfältig." Eine Versicherung, die sich selbst nur zu bald widersprach, indem sie sich über ihre Ruder stritten, wobei Edmund das Uebergewicht verlor und halb über Bord fiel, dabei das Boot beinahe umstürzte und er selbst bis an das Knie in's Wasser trat.

„Meine Jungen, das geht nicht!" sagte der ältere Bruder, als Ruth und Esther sich laut beklagten und ihn baten, sie nicht zu verlassen. Hope war

zu erschrocken, um ein Wort hervorzubringen, doch sah sie flehentlich zu Ninian auf, dessen Arm sie unwillkürlich festhielt. Er überlegte einen Augenblick, dann aber nahm er seinen Platz neben ihr ein.

Als Edmund wieder festen Fuß gefaßt hatte, bedurfte es nur einiger starker Ruderschläge, in denen seine feine, sich immer kraftvoller entwickelnde Gestalt sich sehr vortheilhaft zeigte, und pfeilschnell flog das kleine Boot von dannen. Die Dichter haben wohl Recht, wenn sie in ihren Beschreibungen des Paradieses oder paradiesischer Zustände darin übereinstimmen, das Bild eines Bootes zu gebrauchen. Tasso in seiner Reise der zwei Ritter; Dante in seiner Vision der von Engeln geleiteten Barke; Shelley in seiner Auflehnung des Islam, wo das „geisterbeschwingte Boot" Laon und Cythna in das Land der Unsterblichkeit führt, idealisiren nur in geringem Maaße eine Wirklichkeit, die uns schwachen Sterblichen mit einem himmlischen Dasein so nahe verwandt erscheint.

„Nein, Bruder, ist es nicht prächtig hier?" rief Edmund, der einen Augenblick inne hielt, um seine entblößten Arme in das Wasser zu tauchen. Er warf seine Lockenhaare zurück und zeigte sein gebräuntes Antlitz, nicht mehr bleich und geisterhaft-poetisch wie früher, sondern die Röthe der Gesundheit und Jugend an sich tragend.

Ninian bejahte es mit einem bewundernden Blicke auf seinen Bruder, innerlich Lindsay beipflichtend, die ihren Knaben den hübschesten Jüngling fand, den sie je sah! — Ihm gegenüber arbeitete Reuben tüchtig und fröhlich mit seinem Ruder. Esther saß in ruhiger Einsamkeit am Ende des Bootes, während Hope auf dem Boden desselben ausgestreckt lag, mit ihrem Kopfe an Ruth's Kniee lehnte und das Bild der vollkommenen Glückseligkeit zeigte.

Die Augen halb geschlossen, saß Ninian und lauschte auf die an den Kiel sich brechenden Wellen, die Edmund zu seines jüngern Bruders Aerger als den Kuß eines schönen Mädchens bezeichnete. Das Boot schien wirklich im wahren Sinne des Wortes im Sonnenscheine zu schwimmen, so glänzend waren die Wellen des Seees, so vollkommen klar der Himmel. Selbst die Berge schienen zu schlafen, und nur selten flog ein Wolkenschatten an ihnen vorüber. Die Ruder fielen mit einer regelmäßigen, gleichtönenden Bewegung in das Wasser — und alles Uebrige, was sie umgab, war ebenfalls ruhig und still. Selbst Ninian gab sich einer Art träumenden Entzückens hin. Er fühlte sich von einem goldenen Nebel umhüllt, durch welchen die Wirklichkeit seines Daseins, bitter oder süß, ihm wie entfernte Schatten erschienen. Nur ein Mal, als der vorübergehende frische

Wind eine von Hope's langen Locken ihm zuführte und er sie, fast ohne daran zu denken, um seine Finger wand, ward er sich eines Gefühls bewußt, das Manche von uns zu Zeiten wohl gekannt haben, wenn die Schale unsres Glückes gefüllt ist, und zwar so voll, daß wir fürchten, der nächste Athemzug möge sie von unsern Lippen reißen. Er malte es sich nun aus, wenn in dieser Stunde, in diesem Augenblicke, wo der Himmel so sonnig, die Wellen so klar waren, das Boot immer tiefer und tiefer sänke, ja mit Blitzesschnelle so rasch hinuntergezogen würde, daß ihm nur noch die Zeit bliebe, das Kind in seine Arme zu fassen, damit er es selbst im Tode so behalten könne, wenn sie im sichern Grunde des blauen Clyde ruhten, — vielleicht blieb ein solches Ende das Beste, was er sich wünschen konnte.

Ein leiser Schrei von Esther weckte ihn, da die Möglichkeit jener Gefahr, der er sich in Gedanken hingab, durch den Eifer herbeigeführt ward, mit dem Reuben die Wasserthierchen verfolgte.

„Ich habe ihn — ich habe ihn!“ schrie er, das Boot beinahe umstürzend, indem er sein Ruder nach einem glänzenden Fische erhob. Aber das zauberhafte Thier schwamm vorbei. — Selbst das Glück ist nicht schwerer zu fesseln, als ein lebender Fisch der Art. Indessen verursachte die vergebliche Jagd viel Scherz

und Hope's Unkenntniß manches Gelächter, denn sie hatte selbst nie von diesen Thieren gehört. Ninian, der sich in dem Wunsche gleich blieb, sie in jeder Beziehung auszubilden, hielt sie mit seinen Armen umfaßt, während sie sich über das Boot hinausbog, mit ihren Händen in dem Wasser spielend, als könne sie die Thiere greifen. Dabei erscholl ihr Lachen so hell, so vollkommen kindlich in ihrer Freude, daß Ninian sich gestehen mußte, wie einfältig es gewesen sei, sich seinen Träumen so hinzugeben und so finstere Gedanken für ein halbes Kind zu fassen. Er war ein fertiger Mann, alt genug, um — nicht grade ihr Vater, aber doch etwas Dem Aehnliches zu sein. Sie war sein Schooßkind, sein Liebling. Betrachtete er sie immer so, so würde er glücklich sein und zwar ohne Kampf und Tadel!

So brach er denn endlich sein langes Stillschweigen und gab sich alle Mühe, die Andern zu unterhalten, was „unser Bruder" so besonders gut verstand. Und als dann ihr Gelächter, selbst das der sanften Hope, über den sonnigen Strom erklang, mußte er bekennen, daß es doch am Ende besser sei, das Leben und seine Freuden auf der Oberfläche des Clyde zu genießen, als auf dem Grunde desselben im Todesschlafe, wenn auch noch so sanft zu ruhen.

Ihre Fahrt sollte überhaupt nicht lang sein,

denn der Schatten der Miß Reny stand drohend vor ihnen, da sie ihre Ankunft auf neun Uhr festgesetzt hatte. „Dann müssen wir zu Hause sein," bemerkte die gewissenhafte Esther, und Ninian pflichtete ihr bei, obgleich ihm war, als ob er auf jenem schönen Strome bis in die Ewigkeit hätte fahren mögen. Da dies aber doch nicht möglich war, so steuerte er das kleine Boot bei der Bucht von Rosencath herum, wo er Hope den Platz zeigte, an dem Jeanie Deans in den Ländereien des Mac Cullum Moore landete.

„Oh! ich weiß Alles von diesem Herrn. Tinie erzählte mir gestern Abend, ehe wir einschlafen konnten, von ihm, von dem Hause und seiner Mutter."

„Sie meint den hassenswerthen Eneas, klein und dumm wie er ist!" rief Reuben, der mit Hope nicht rücksichtsvoller sprach, als mit seinen Schwestern. „Aber seht: „Wenn man von dem Wolfe spricht &c.," da ist Mr. Cullum."

Und so war es. Bis an seine kleinen fetten Kniee durch die Bucht watend, rief er, so laut er nur konnte.

„Verstecken Sie Ihr Gesicht, Hope, dann denkt er sicher, Sie sind Tinie," rief Edmund muthwillig, der, indem er mit den Andern gemeinschaftliche Sache gegen den Eindringling in der Familie machte, sich

auch herabließ, weniger poetisch, ja gewöhnlicher als sonst zu sprechen.

Aber der älteste Bruder legte sein Veto gegen jeden Betrug von der Art ein, vielleicht aus einer freundlichen Gutmüthigkeit gegen den harmlosen kleinen Mann, über dessen fröhliches Gesicht in dem Momente, wo er sich dem Boote näherte, ein Schatten fiel, als er seine Herzensdame vermißte. Er war gewiß redlich in seinen Absichten, und da Ninian die Hoffnungslosigkeit seiner Verehrung vorher wußte, durfte er ihm wohl etwas Mitleiden schenken. So ward denn Mr. Mac Cullum Moore, wie man ihn in Erinnerung an Hope's Mißverständniß spottweise taufte, in das kleine Boot aufgenommen und glücklich in der Gegenwart seiner Angebeteten an das Land gesetzt.

Tinie schien wirklich ein Magnet für das andere Geschlecht zu sein, da es ihr überall folgte. So stand sie auch jetzt an dem Landungsplatze nicht allein in Begleitung von dem armen treuen Professor, sondern noch von einem andern Herrn, der in seiner Erscheinung der vollkommne Gegensatz von Kenneth Reny bildete.

„Ihr findet hier Mr. Ulverstone, der eben an unsrer Cottage gelandet ist und Eure Rückkehr erwartet,“ sagte sie, einen etwas verlegenen Blick auf ihre

Brüder, aber einen eben so muthwilligen auf den unglücklichen Eneas richtend, dessen lächelndes Antlitz sich bedeutend verdüsterte, als er sie an eines Fremden Arme stehen sah, mit dem sie schon bekannt zu sein schien.

„Wer ist Mr. Ulverstone?“ frug Reuben leise, der schon verdrießlich zu werden begann. „Einer Ihrer Bekannten, Hope?“

Hope wandte sich gleichgültig um, doch erröthete sie tief, als sie Mr. Ulverstone's Blicke begegnete, der denselben Ausdruck hatte, mit dem er allen hübschen Mädchen nachsah.

„Wahrscheinlich Ihre Schwester, Mr. Graeme? Die Aehnlichkeit ist unverkennbar,“ sagte er, sich gegen die Zwillinge verbeugend. „Diese Dame muß ich schon früher gesehen haben, ich kann mich nur nicht erinnern, wo —.“

„Mr. Ulverstone — Miß Ansted!“ lautete Ninian's kurze Vorstellung, ohne irgend eine Erklärung hinzuzufügen. Aber er sah Hope's Erröthen und hörte, wie sie Tinie Etwas zuflüsterte, wovon er nur „Eisenbahnhof“ verstand. Sie hatte also wahrscheinlich ihre Begegnung dort nicht vergessen. Unwillkürlich sah er sich nach Mr. Ulverstone um, der eben mit den Knaben Bekanntschaft machte; sein heiteres, einnehmendes Gesicht, seine zuvorkommende, aber

keineswegs aufdringliche Höflichkeit, — seine Sprache, sein feines Wesen, Alles verrieth den gebildeten, gut erzogenen Mann, und Ninian, der seine Schwestern und Hope zusammen lächeln sah, bereute es doch Etwas, Mr. Ulverstone so herzlich eingeladen zu haben.

Doch dieser schien sich nach allen Seiten hin angenehm machen zu wollen. Er half das Boot an das Land ziehen, dabei seine Glacéehandschuhe gänzlich verderbend; dann näherte er sich scherzend Tinie, die sehr bereit war, die ihr geschenkte Aufmerksamkeit für sich allein in Anspruch zu nehmen. — Den Strand verlassend, bot er ihr den einen Arm und Ruth den andern, während Esther und Hope ihnen langsam folgten.

Seine einzige Bemerkung über Letztere lautete: „Ich erinnere mich nun der Miß Ansted. Warum sagten Sie damals nicht, daß sie Ihnen bekannt sei, Mr. Graeme?"

Ninian erwiderte Nichts auf eine Bemerkung, die in der Zwischenzeit eben nur hingeworfen ward, in der er sich bei allen Misses Graeme der Reihe nach angenehm zu machen suchte und die Stellung als allgemeiner Verehrer einnahm, welche kein Anderer als der junge Fremde so auszufüllen im Stande war. Diese Aufmerksamkeiten, die sich auf die ganze Familie ausdehnten, beruhigten den ältesten Bruder,

der bald durch die Heiterkeit von Mr. Ulverstone mit angesteckt ward.

„Ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich Euch Alle im Hause unterbringen soll," sagte er lächelnd, als Lindsay und Miß Reny die Gesellschaft noch vergrößerten. „Ihr könnt schon unmöglich in dem kleinen Wohnzimmer Alle essen; ich dächte, wir nähmen unsere Vorräthe, gingen fort und bildeten ein Lager in den Bergen."

„Oder," riefen die Knaben, die sehr nautisch in ihren Neigungen geworden waren, „laß uns die Boote zu Hilfe nehmen, wir können Zwei bekommen. Damit segeln wir nach dem untern Theil des See's, bis Ardmore, essen dort und kehren bei Sternenlichte zurück."

„Prächtig!" erwiderte Mr. Ulverstone im Namen Aller, dabei umherblickend, als ob er überzeugt sei, daß sein Vergnügen das Vergnügen aller Uebrigen sein müsse. Alle stimmten ihm bei, außer Hope, die zweifelhaft zu Ninian umblickte.

„Fürchten Sie sich? oder wird es Sie angreifen?" frug er, sich ihr nähernd.

In Gegenwart eines Weltmannes, wie Mr. Ulverstone war, konnte er sich nicht entschließen, sie wie gewöhnlich „mein Kind" zu nennen.

„Gewiß, wir wollen die größte Sorgfalt für

Miß Ansted haben; sie darf es uns nicht abschlagen, nein sie darf es nicht," bat Mr. Ulverstone, Ninian folgend. „Ich sage mit meinem großen Landsmanne:

„Komm, liebliches Mädchen, komm' fort von hier
Weit über das Meer, da folgest du mir!"

„Ihr Landsmann? Ich glaubte, Sie wären ein Engländer!" frug Ninian.

„Ich ward in England erzogen, aber mein Vater war ein Irländer," antwortete er zögernd, als ob er sich des Vaterlandes oder der Vaterschaft schämte.

„Jedoch ist Ulverstone ein englischer Name," versicherte Miß Reny, nicht länger fähig, ihre Zunge ruhen zu lassen. „Als ich in England war," das Eldorado ihrer Existenz, wie es schien, „als ich in England war, hörte ich ihn mehr denn ein Mal nennen. Da waren die Ulverstone's aus Devonshire, sehr ehrenwerth, aber arm; die junge Miß Ulverstone aus Cheltenham; Sir Peter Ulverstone aus Hartloos-Hall! Darf ich fragen, zu welcher Familie Sie gehören?"

„Zu allen und auch zu keiner, mein Fräulein!" lautete seine Antwort, und unter einer artigen Verbeugung und einem angenehmen Lächeln verbarg er das unwillkürliche Runzeln seiner Stirn so glücklich, daß Miß Reny heimlich bekannte, nie einen so hübschen jungen Mann gesehen zu haben.

Er setzte seine Höflichkeit für sie fort, indem er

sie in das Boot führte, sie dabei doppelt benutzend, indem er einmal ihren Plaid zusammengelegt als Kissen für sich gebrauchte, andrerseits verwickelte er sie in eine solche Fluth von Erinnerungen aus ihrem englischen Leben, daß sich keine Gelegenheit mehr darbot, von seiner Familie oder seinem Vaterlande zu reden.

In dem andern Boote ruderte Ninian eine leichte, aber schweigsame Ladung, den Professor, seine älteste Schwester und Hope. Niemand von der Gesellschaft sprach viel, Hope halb liegend in einem sprachlosen Entzücken, die Lippen etwas geöffnet, war süß und lieblich anzusehen. Ihre heitern jungen Mädchenstreiche und kleinen Thorheiten traten nur in Tinie's Gegenwart hervor; mit ihrem Vormunde war sie immer ruhig und sanft, ja ernst.

Bei Ardmore am Strande war die Generalversammlung, und natürlich ein allgemeines Lärmen und Gelächter, ein Hinauf- und Hinabklettern des Strombettes und der Felsen. Mr. Ulverstone und seine nicht endende Gefälligkeit ward immerwährend von allen ungewohnten Fußgängern in Anspruch genommen. Er war die Seele der ganzen Gesellschaft durch seine unverwüstliche Heiterkeit sowohl, als durch seine klugen Gespräche und durch sein hübsches Talent des Gesanges, denn er gehörte zu den wenigen

musikalischen Männern, die ein ernstes Lied vortragen können, ohne gleich dabei sentimental zu werden, oder ein lustiges, ohne selbst als Buffo zu erscheinen. Doch während er hier im Freien sang, kam plötzlich eine so dunkle Wolke der Traurigkeit über ihn, daß er das Mitleiden der einzigen unter den jungen Mädchen erregte, die sonst nicht von ihm hingerissen war, — von Hope Ansted.

„Ich glaube nicht, daß der Mann so heiter ist, wie er scheint; ich bedaure ihn wirklich," sagte sie, zu Lindsay gewendet.

„Das ist die irische Natur, Wolken und Sonnenschein, Heiterkeit und Trauer," antwortete Ninian, der immer über seine eben Genesene Wache zu halten suchte, während die übrige Gesellschaft sich zerstreute, wohin sie immer wollte. „Sie werden sehen, er wird in dem nächsten Augenblicke wieder vergnügt sein."

Und so war es; jedoch immer wieder mit gelegentlichen Rückfällen in jene sinnende Melancholie, die alle zartfühlende junge Mädchen in einem so hohen Grade interessirt, bis sie erkennen lernen, wie viel edler die tapfere Männlichkeit ist, die mit dem Geschicke kämpft, aber der Welt eine Ruhe zeigt, die fest und heiter bleibt, was auch unter derselben verborgen liegen mag. So wendeten sich denn auch

Hope's sanfte Augen ab und zu nach Mr. Ulverstone, und ihre Schönheit, die durch das Gefühl des Mitleids einen noch mildern Anflug erhielt, erschien ihm selbst immer anziehender. Mehr denn ein Mal brach er die Ergüsse seines Witzes ab, und sich ihr nähernd begann er eine ernste Unterhaltung mit ihr, denn sein richtiger Tact ließ ihn bald erkennen, daß es ihm durch die würdevolle Seite seines Charakters leichter gelingen würde, sich mit ihr in Uebereinstimmung zu setzen.

„Wollen Sie mit mir kommen, Miß Ansted? da ist ein hübsches Bild aus Robinson Crusoë's Leben," rief er, von einem kleinen Entdeckungs-Ausfluge in den Bergen zu ihr zurückkehrend, den er in Begleitung der Kühnsten in der Gesellschaft unternommen hatte. „Es ist ein einsamer Platz, eine kleine Hütte, aus Matten und getrocknetem Seegras zusammen gebaut, darin ein altes, abgezehrtes Knochengebäude — eine Frau — und dazu das hübscheste Feen-Kind, das es giebt. Es ist ein Bild wie aus den Hochlanden von Sycoralt und Ariel. Kommen Sie."

Hope sah unwillkürlich auf ihren Vormund, der ihr seine Erlaubniß zulächelte, und sie gingen voran, während Mr. Graeme und Lindsay ihnen folgten.

„Ist das nicht bezaubernd und malerisch?" hörte

Ninian Mr. Ulverstone sagen. „Sehen Sie nur in die Hütte hinein, eine Rembrand-Färbung! Dieses rothe Feuerlicht und die alte Frau, die in dem Rauche niedergekauert dasitzt! Mein kleiner Ariel fehlt auch nicht. Wie wunderhübsch sie ist! nicht wahr? Ich bete die Schönheit in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft an."

Hope senkte lächelnd ihr Köpfchen in dem dämmernden Bewußtsein, daß die letztere Bemerkung auch sie betreffe, wenigstens so gemeint sei.

„Sie scheinen Beide nicht sehr arm, nicht wahr, Miß Ansted? Man könnte sich schon ein ganz kleines hübsches Paradies in dieser lieblichen Einsamkeit von Ardmore denken! Ich hatte selbst einmal einen solchen Traum von der Liebe in einer Wüste."

„Dann vermuthe ich, Sie würden sich in diese Hochlandsschönheit verlieben, wäre sie etwas älter," sagte Ninian lachend. „Mr. Ulverstone und die Enkelin einer Aehrensammlerin, denn ich kenne die gute Frau von Alters her, es wäre eine lustige mésalliance."

„Mésalliance," wiederholte er und das Blut stieg ihm sichtlich schnell bis zur Stirn; „ich bin überzeugt, daß Sie mich nicht solcher Thorheit für fähig halten! Es wäre wirklich eine Beleidigung."

„Es war ja nur ein Scherz von Mr. Graeme,“ sagte Hope, ängstlich von Ninian zu Mr. Ulverstone blickend, der noch immer durch jene Aeußerung gereizt zu sein schien, die ganz unbewußt ausgesprochen worden. Ihr Auge blieb auf dem Letztern haften, vielleicht nur aus weiblicher Vorliebe für Den, welchen sie verletzt glaubte. Sie berührte gleich darauf seinen Arm und sagte leise: „Aergern Sie sich über Mr. Graeme nicht, wir nehmen seinen Scherz Alle niemals hoch, niemals. Er meint ja doch Alles nur gut.“

„Ich danke,“ sagte Ninian in einem so gedrückten Tone, das man ihm den Schmerz anfühlte, doch so unmerklich, daß Hope es nicht ahnete, also auch nicht wie gewöhnlich ihr liebes Auge zur Aussöhnung zu ihm erhob. Und obgleich sie in dem nächsten Augenblicke wieder an seiner Seite war und wie sonst mit ihm sprach, so ward Ninian doch noch immer von dem Bilde dieses jungen so geliebten Geschöpfes heimgesucht, das in einer augenblicklichen Bewegung ihn verließ, um sich einem Andern zu nahen. Es war die erste Ahnung von Dem, was er fühlen würde, sollte einst das geschehen, was er selbst in seinen geheimsten Gedanken noch nicht gewagt hatte heraufzubeschwören.

Nichts destoweniger dankte er Gott, ja sein Ge-

fühl war so ernst und tief, daß er sich selbst darauf ertappte, die feierliche Danksagung dafür innerlich auszusprechen, daß jetzt wenigstens noch kein Anschein dazu vorhanden sei. Nach der augenblicklichen Bewunderung Mr. Ulverstone's, und er hatte mit sichtlichem Wohlgefallen auf das ernste Gesicht des jungen Mädchens geblickt, die so ängstlich bemüht gewesen war, sein verletztes Gefühl zu beruhigen, wandte er sich zu Tinie zurück, die, wenn auch nicht die hübscheste, doch die angenehmste und unterhaltendste für ihn blieb. Und dieser Vorzug erfüllte das muthwillige junge Mädchen mit einem so eroberungssüchtigen Stolze, daß sie den wehmüthigen Blicken des Mac Cullum Moore widerstand und die zornigen Mienen ihrer drei Brüder, ja selbst das stille Verschwinden von Kenneth Reny unbemerkt an sich vorübergehen ließ, der sich mit dem Ausdrucke sanfter Geduld wegschlich und zuletzt an dem Strande gefunden ward, wo er, seine langen Beine von der eintretenden Fluth fast bedeckt, dasaß und gedankenvoll an einem unterseeischen Felsblocke von eigenthümlicher Gestaltung hämmerte.

Mit dem tiefern Schatten seines Zwielichtes sank der frühe September-Abend still und lieblich herein, die Bäume von Rosencath standen wie eine schwarze Masse da, während die Argyle-Berge kaum

noch zu erkennen waren. Dagegen schien weiter unten der Sonnenuntergang hell auf die breite Bucht des Clyde und verwandelte den dunkeln Fluß in das schönste Licht, das sich lilla und rosa färbte.

„Ich glaube wahrhaftig, Bruder, Du wirst empfindsam!“ rief Tinie, als sie Ninian an einem Felsenrisse bemerkte, wo er durch Plaids und Mäntel einen bequemen Ruheplatz für Lindsay und Hope eingerichtet hatte. Er stand auf der höchsten Spitze des Berges und seine schlanke Gestalt zeichnete sich bestimmt gegen den Himmel ab; er hatte die Arme über einander geschlagen und die untergehende Sonne bestrahlte sein Antlitz, welches an diesem Tage oft in seinem Ausdrucke gewechselt hatte, aber jetzt eine heilige Ruhe zeigte. Er war in Betrachtungen versunken, zu denen ernste und tiefe Seelen wie die seinige leicht in solchen Umgebungen und zu solcher Zeit geneigt sind, und zwar über die zwei großen Wahrheiten, ja die einzigen im Leben, über die Liebe und die Ewigkeit.

Es war ein so stiller Friede in ihm, daß er nur durch ein Lächeln antwortete, als ihn Tinie empfindsam schalt; dann rief er ihr zu: „Selbst Du, mein kleines Ding, bist durch diesen lieblichen Abend etwas ergriffen. Und sehe ich da nicht auch Mr.

Ulverstone aus seiner Ueberrocks-Tasche ein Buch hervorziehen, das einer Sammlung von Gedichten ganz merkwürdig gleicht?"

Mr. Ulverstone bekannte sich schuldig und schwang drohend den Tennyson vor den Augen der kleinen Gesellschaft empor.

„Wir sind Alle vom Klettern ermüdet und ich dächte, wir ruheten uns aus und läsen Etwas. Es ist noch hell genug und ich kenne den Tennyson beinahe auswendig," rief er. Ein Vorschlag, der Edmund sehr besänftigte, und den jungen Mann betrachtend, bemerkte er halblaut, zu Hope gewendet: „Er ist am Ende doch nicht so albern und geziert als ich dachte."

„Ich habe ihn auch nie dafür gehalten," erwiderte Hope sanft, indem sie sich umwendete, um dem Vorlesen zuzuhören. Auf irgend Eines Bitte war es zufällig der Lord von Burleigh. Ulverstone las gut, war auch wirklich stolz auf dies Talent. Dazu kam, daß ihn hierbei verschiedene starke Gefühle erfassen mußten, was sich sowohl in seiner Stimme wie in seiner Haltung verrieth — wenigstens glaubten Minian und Hope dies zu erkennen, die Einzigen, die ihn genauer beobachteten. Er las bis zu folgenden Versen:

„Als gütigen Gatten lobte man Ihn,
Doch ihr Geist, er hob sich so hoch und so hehr,
Daß bald sie als vornehme Frau erschien,
Geliebt und geehrt mit jedem Tage mehr.“

Hier schloß er das Buch und rief ungeduldig: „Wahrhaftig, das scheint das einzige Werk unseres Alfred, das Nichts als leere Worte enthält. Zudem lese ich schlecht Verse — ich liebe sie überhaupt nicht. Wer will es für mich thun?“

„Ich!“ rief Edmund erfreut, „ich kann es auswendig, es war einer ihre Lieblings-Poesieen.“

„Ihrer! — Ha! ha! Master Edmund?“

„Ich sprach von einer Freundin von mir — von — von uns Allen,“ erwiderte der Knabe erröthend; aber das spöttische Lächeln auf Mr. Ulverstone's Gesichte erlaubte ihm nicht, ohne Scheu den Namen Rachel Armstrong zu nennen. Er nahm das Buch und beendigte das Gedicht, worüber sich dann ein allgemeines Gespräch entwickelte.

„Es ist eine wahre Geschichte, wie man sagt. Ich möchte wohl wissen, ob die Lady von Burleigh wirklich ein so liebliches Geschöpf und zu gleicher Zeit so allgemein beliebt war,“ sagte Hope, durch Mr. Ulverstone's achtungsvolle Freundlichkeit, mit der er sie um ihre Meinung über das eben Gelesene frug, zum Sprechen ermuthigt. „Ich glaube, ihr

Bild ist noch in irgend einer Schloß-Halle zu sehen, ich kann aber nicht sagen, wo," erwiderte Ninian. „Das Einzige, was ich von der Sache genau weiß, ist, daß ihr eigentlicher Name Sarah Hoggins war. Ich muß gestehen, ich habe keinen rechten Glauben an das Glück einer so ungleichen Verbindung; sie fangen gewöhnlich mit einer kopflosen Leidenschaft an und endigen unglücklich, oder sorgenvoll." Er selbst blickte ernst vor sich nieder, sich einer Geschichte erinnernd, die er allein nur kannte.

„Wie urtheilen Sie darüber, Mr. Ulverstone?" frug Edmund, der an dem Ufer stand und auf die kleinen Kügelchen von Meergras stampfte, bis sich eine nach der andern mit leisem Tönen öffnete. Es war ein müssiges Kinderspiel, doch fühlte man seinem heftigen, unruhigen Wesen, mit der er sich dieser Beschäftigung hingab, an, daß ihn die Lust an der Zerstörung dazu trieb.

„Was ich davon denke? Nun, daß Lord Burleigh ein Thor war! Er hätte die Dorf-Schönheit bewundern mögen, wie so mancher unerfahrene Jüngling es that, ja, sich selbst durch eine harmlose Liebelei unterhalten — was eine große Ehre für sie gewesen wäre. Aber sie zu heirathen! einen gemeinen Erdkloß neben sich in die Halle seiner Ahnen zu setzen — pfui! — ich sage, er war ein Thor."

„Ein Thor? vielleicht ja — aber er blieb wenigstens ein rechtlicher und ehrenwerther Mann“, sagte Ninian, sein ernstes Auge fest auf Mr. Ulverstone gerichtet, dessen heftiger Ausdruck sich schnell änderte. Er schien eine vollkommene Chamäleon-Natur, immer die Farbe nach der Gesinnung seines Nachbars ändernd.

„Unstreitig, unstreitig, aber wir sprechen doch zu ernsthaft über die ganze Sache. Ich erkläre, daß sich in mir „alles Blut der Howards“ verächtlich regte. — Aber,“ fügte er mit dem Tone des herzlichsten Freimuthes hinzu, „um meine Heftigkeit bei dieser Gelegenheit zu erklären, muß ich bekennen, daß ich einen Freund habe, der einst in ein unglückliches Verhältniß derselben Art verwickelt ward. Doch soll er es abwerfen! Beim Himmel! er muß es. Ein Mann kann unmöglich sein ganzes Leben einer jugendlichen Thorheit opfern! Und Sie, Mr. Graeme, mit Ihrem gesunden Verstande, pflichten Sie mir nicht bei?“

„Da ich nicht von den Umständen unterrichtet bin, wird es mir unmöglich, darüber zu entscheiden,“ lautete Ninian's ziemlich kalte Antwort, die wie Eis auf Feuer, so auch auf das heftige und wechselnde Gemüth des jungen Mannes wirkte.

„Es ist auch gar nicht nöthig, daß Sie darüber entscheiden,“ erwiderte Mr. Ulverstone stolz, und

Jeder ging seines Weges; zwei entgegengesetzte Naturen werden durch keine Macht der Erde mit einander harmoniren.

Ninian würde ihm vielleicht mehr Berücksichtigung geschenkt haben, oder doch seiner redlichen Ueberzeugung nach tiefer auf den Gegenstand eingegangen sein, hätte der Zauber des lieblichen Abends nicht alle seine Gefühle gefangen genommen. Ruhig auf jener Stelle sitzend, den stillen Fluß unter sich und neben sich Hope's sanftes Profil, etwas gebeugt, zart und weiblich, dann im Zwielichte den Kopf erhebend, bildete sich eine so geistige Schönheit in ihr aus, die es ihm unmöglich machte, dem Streite der Außenwelt zu folgen. Keine romantische Ueberschwenglichkeit zeigte sich bei ihm weder in Worten noch in Mienen; ja er sprach beinahe gar nicht außer hin und wieder eine freundliche Antwort auf Tinie's phantastische Einfälle. Aber er fühlte sich still und glücklich, dem Geschwätze der Kinder zuhörend, oder zwei Gedichten folgend, die Mr. Ulverstone auf besondere Bitte Edmund's noch las, so lange die zunehmende Dunkelheit es gestattete.

„Wir müssen aber nun wirklich nach Hause fahren," versicherte der älteste Bruder, und sich selbst zusammennehmend, stand er auf, um die kleinen Herumtreiber der Gesellschaft zusammen zu suchen,

besonders Miß Reny, die man in außerordentlich schlechter Laune an dem Feuer der Aehrensammlerin fand, und den armen Professor, von dem seit längerer Zeit die Berichte lauten mußten: „non est inventus.“

„Unser Bruder hat ein so strenges Pflichtgefühl in kleinen Dingen,“ lachte Tinie, „er denkt, es sei gut, daß wir zurückkehren, und so müssen wir denn auch zurückfahren. Was meinen Sie dazu, Mr. Ulverstone?“

„Je n'en vois pas la nécessité, wie die französische Königin antwortete, als man ihr sagte, daß die armen Leute auch leben müßten. Pflichten sind sehr schön, doch ich thue niemals etwas Unangenehmes, wenn ich es irgend vermeiden kann. Und da Ihres Bruders früherer Aufbruch für mich die Folge hat, daß ich mich an der Brücke von Helensburgh aussetzen lassen muß, um dort das Morgenboot zu meiner Weiterfahrt zu erwarten, wodurch ich schneller als sonst von der liebenswürdigen Gesellschaft getrennt werde, so verzeihen Sie, Miß Christine, wenn ich sage, daß er mir sehr unangenehm ist.“

Und er sah dabei so niedergeschlagen aus, daß Hope, trotz ihrer sichtlichen Ermüdung, in der Furcht, sie trage die Schuld an der verfrühten Rückkehr, um ein längeres Verweilen bat.

„Du denkst nie an Dich, mein Herz, und es ist gut, daß Ninian und ich für Dich sorgen. Wir müssen wirklich aufbrechen, Mr. Ulverstone," lautete Miß Graeme's bestimmte Antwort.

„Dann wäre es auch Unrecht, wollte ich Sie zu dem Umwege nach der Brücke verleiten, da ich eben so gut bis nach Helensburgh das Ufer entlang gehen kann," sagte er schnell; und ohne zu gestatten, daß man ihn daran verhinderte, empfahl er sich eiligst Allen, bis auf Ninian und den Knaben, die mit den Booten beschäftigt waren, und ehe noch die Uebrigen eine Ahnung von seinem Vorhaben hatten, war er bereits auf dem Wege am Strande verschwunden.

„Der arme junge Mann scheint von heftiger Gemüthsart, wie ich fürchte! Ich wollte ihn wahrhaftig nicht beleidigen," bemerkte Lindsay in bedauerndem Tone.

„Es ist sehr einfältig von ihm, die Sache so aufzunehmen," rief Tinie. „Und Hope sieht ihm auch so traurig nach, als sei er ein tiefverletzter Mensch. Dein Mitleiden, Herzens-Kind, umfaßt wirklich Alles: von einer schlechtbehandelten Katze bis zu einem übelgelaunten jungen Herrn! Nein! es giebt nur Ein so sanftherziges Mädchen."

„Ich kann Niemand traurig sehen," lautete

Hope's bescheidene Antwort, und zwar in so weichem Tone, daß selbst Tinie sie nicht mehr zu necken vermochte. Und nachdem Ninian, die Flucht von Mr. Ulverstone erfahrend, hinzufügte:

„Wirklich? Nun, ich werde ihn noch morgen früh in Helensburgh aufsuchen," war nicht mehr von ihm die Rede.

Noch ehe die kleine Gesellschaft abfuhr, dunkelte es bereits; die Sterne begannen zu funkeln, und an den entgegengesetzten Ufern sah man die Lichter von Greenock und Helensburgh in hellen Streifen auftauchen. Dazwischen lag der Fluß dunkel, wie ein tiefer Abgrund, graulich zu durchschiffen. Wenigstens mußte es Hope so empfinden, die hier wie in aller Gefahr sich dicht an ihren Vormund lehnte und instinctmäßig zu ihm aufblickte. Ninian hielt das furchtsame Kind in seinem Arme, und über ihre Angst lachend, zeigte er ihr den schönen goldnen Streifen, der sich über der dunklen Biegung des Flusses lagernd den Westen begränzte. Dann machte er sie aufmerksam, wie sich das phosphorische Licht durch die Bewegung der Ruder in dem Wasser entwickelte und einen silbernen Regen bildete, den Edmund mit den fliegenden Haaren eines Mädchen verglich; „wahrscheinlich Desselben, die den Kiel des Bootes küßte,"

setzte Reuben boshaft hinzu. Doch bald darauf suchte der junge Philosoph die Gründe gelehrt auseinander zu setzen, weßhalb dieser Phosphor sich besonders in gewissen Seeen und Flüssen zeige, bis er bemerkte, daß Niemand zuhörte, und dann einen mitleidigen Seufzer ausstoßend, schwieg er. — Nach und nach wurden Alle ernster und stiller, selbst die Gesänge in dem andern Boote ertönten nur leise und endigten in einem sanften Ave Maria oder in der wundervollen Hymne: „O — Sanctissima.“

Der Eindruck einer Nacht auf einem breiten großen Flusse mit den Sternen am Himmel und dem tiefen Wasser darunter, ist so überwältigend, daß selbst den heitersten Geist eine ernste, feierliche Stimmung überkommt. Um wie viel mehr Ninian's Seele, die sich still und friedlich zum Himmel erhob. Er hatte das Kind so lange unterstützt, bis sie aufhörte zu zagen, und neben ihr sitzend las er in ihren zum Himmel gerichteten unschuldigen Blicken eine ihr bisher unbekannte heilige Ehrfurcht. Er sprach nur wenige Worte, doch waren sie tiefrer und ernstrer Art als er je vorher in Hope's Gegenwart äußerte. Er redete nicht mehr zu dem Kinde, sondern zu dem Weibe von den ernsten Gegenständen des Lebens, von den Pflichten und Sorgen desselben und von dem zukünftigen Dasein.

„Wie gern höre ich Ihnen zu," rief Hope mit dem Ausdrucke der tiefsten Zuneigung in ihrem ehrerbietigen Blicke. „Ach! leiteten Sie mich immer, ich glaube gewiß, ich bliebe gut."

Sein Herz schlug gewaltsam, so daß es ihm war, als müsse es brechen, und eine Sehnsucht ergriff ihn, mit Hope allein unter den Sternen zu stehen und sie an seine Brust drückend ihr und Gott zu geloben, daß Nichts ihn von ihr und seinen Pflichten für sie scheiden solle! Aber das Zagen, das ihn selbst schon im Gedanken bei diesem Wunsche überkam, gab ihm den ersten warnenden Schmerz, die Ahnung von Dem, was er noch zu leiden haben würde, ja, was er vielleicht aufzugeben gezwungen sei.

In seiner freundlichen und sanften Weise erwiderte er ihr nur: „Glauben Sie das wirklich, mein liebes Kind?" Dann aber schwieg er und bald darauf sank sein Arm leise an ihr herab, doch so unmerklich, daß sie es nicht empfand. Nach einigen mit den Knaben gewechselten Worten nahm er die Ruder aus ihren Händen und unter seinen kurzen kräftigen Schlägen flog das Boot fort, als gälte es, dasselbe aus dem Ocean eines hoffnungslosen Geschickes mit unbesiegbarer Gewalt zu entfernen. Er

selbst war sich keines bestimmten Gedankens bewußt, weder in der Vergangenheit, Gegenwart noch für die Zukunft, sondern seine Seele befand sich in einem Strudel der verschiedensten Gefühle. Als sie gelandet waren, sandte er Hope und seine Schwester eiligst nach Hause, während er noch zurückblieb, theils um zu sehen, ob man das Boot auch gut befestige, theils um die andere lustige Gesellschaft zu erwarten, deren Stimmen er von Weitem auf dem Wasser hörte. Der Sonnenuntergang hatte noch immer ein helleres Licht am Himmel zurückgelassen; denn im September währt es lange, ehe das Tageslicht gänzlich erstirbt; doch außerdem war bereits Alles in Dunkel gehüllt, Berge und Strom sowohl als der Himmel.

Einsam stand Ninian an den Ufern des Gare-Loch, mit trübern Empfindungen kämpfend, als ohnehin der Schluß eines glücklichen Tages erweckt, den Niemand ohne Wehmuth erlebt. Unwillkürlich gedachte er, wie wenige Stunden einer Feiertags-Freude überhaupt in sein Leben gefallen waren; weder der helle Morgen, noch der stille sonnige Nachmittag, oder gar ein klarer schöner Abend hatte sie ihm gebracht. Nun war ein glücklicher Tag erschienen und schon zu Ende gegangen, wie alle Dinge vergehen

müssen. Da traten die sich immer wiederholenden Strophen eines Gedichtes vor seine Seele, das Edmund in Ardmore vorgelesen hatte, und klangen wie das Grablied seines kurzen Glückes:

„Der Schnitter Arbeit ruhte.
Die Sonne sank herab, und dunkel ward die Welt.“

Viertes Kapitel.

„Tinie! ich habe Dir Etwas zu sagen; kannst Du mit mir hinunter an den Strand kommen?" frug Ninian eines Morgens, nachdem er während des Frühstückes besonders ernst gewesen war, seine Briefe sehr aufmerksam durchlesend oder schweigsam darüber grübelnd.

Tinie war schon etwas erschrocken über die einigermaßen ungewöhnliche Aufforderung. Sie nahm sich zusammen, ergriff seinen Arm und wenigstens zu Anfange nach gewohnter Weisen unter Plaudern begleitete sie ihn.

„Christine, ist es Dir möglich, fünf Minuten ernsthaft zu bleiben?"

Sie wußte, daß er jetzt wirklich im Ernste rede, denn nicht ein Mal in sechs Monaten hatte er sie

Christine genannt. „Bist Du böse auf mich, Bruder?“ frug sie ängstlich.

„Nein, nicht böse, aber doch ernst gestimmt. Ich habe diesen Brief erhalten, den Du lesen mußt, wie mir scheint. Thue es — und dann wollen wir weiter sprechen.“

„Er ist von Eneas — dem tapfern Eneas — ich bin schon ein Mal die Ursache zu einem seiner kostbaren Geisteserzeugnisse gewesen!“ versicherte sie in ihrer wiederkehrenden Heiterkeit.

„Das wußte ich nicht — doch lies Dies nur.“ Sie befolgte den Wunsch des Brudes, zu Anfang lachend, doch nach und nach immer ernsthafter werdend. Es überraschte Ninian nicht, denn auch er war von der durch und durch edlen Erklärung tief gerührt gewesen, in der der kleine Liebhaber seine Gefühle darlegte, eben so bescheiden in der Mittheilung der irdischen Vortheile, die er ihr anbieten konnte, wie männlich fest in der Sprache an Tinie's Bruder, bei dem er um die Hand seiner wunderbaren kleinen Herzensdame warb.

„Nun?“ frug Ninian, als seine Schwester ihm den Brief zurückgab und schweigend ihr Köpfchen hängen ließ.

„Ja! Bruder,“ seufzte sie.

„Nimmst Du die Sache wirklich im Ernst? —

ich kann es kaum glauben, und doch — wenn es wahr ist, was er sagt, daß Du Briefe von ihm empfangen hast — alle seine Aufmerksamkeiten annahmst, ihm in keiner Art zurückweisend begegnet bist — wie, ist dem wirklich so, Tinie?"

Es erfolgte keine Antwort.

„Also darf ich nicht an der Wahrheit zweifeln?" sagte Ninian, durch einen Gedanken erschreckt, der ihn beinah verhinderte, seiner Lieblingsschwester in das Auge zu sehen. —

„Du kannst unmöglich Mr. Mac Cullum lieben — dazu hast Du ihn zu oft lächerlich gemacht. — Muß ich denn also meine Schwester von mir lassen und sie seiner Person, oder seinem Reichthume sich ergeben sehen?"

„Bruder!" rief sie, ihren Arm aus dem seinigen ziehend und mit ihrem kleinen Fuße stampfend — „ich könnte den Mann nicht heirathen und wenn er Crösus Schätze besäße."

„Weßhalb gestattetest Du dann, daß er es voraussetzen durfte? Gedenke seines Briefes, der zwar zaghaft klingt — so bescheiden, daß er mir leid thut. — Aber es geht sichtlich daraus hervor, daß, obgleich er sich Deiner nicht werth hält, er dennoch überzeugt ist, Dich schließlich zu gewinnen. — Wie konntest Du ihm das einräumen?"

„Weil — weil wir hier Alle so traurig gestimmt waren und er mich — amusirte —"

„Also er amusirte Dich! — Und Du hast das Herz eines redlichen Mannes nur zu Deiner Unterhaltung so tief verwundet? — Ich weiß, daß das leider oft durch junge Mädchen geschieht, aber ich hätte es von meiner Schwester nie geglaubt."

Tinie blieb stumm, doch schüttelte sie mehrere Male ihren kleinen stolzen Kopf, mit den Thränen kämpfend — oder doch bemüht, sie nicht sehen zu lassen.

„Wie lange hat die Sache gedauert? — Ich meine nicht als Scherz, für den ich es hielt, als ich vor vierzehn Tagen hier ankam, sondern im Ernste. Ich wünschte herzlich, ich hätte es früher bemerkt!"

„Du hättest das wohl sehen können," erwiderte Tinie etwas verletzt — „denn ich habe kein Geheimniß, weder über Mr. Mac Cullum noch über seine Besuche gemacht; aber Du warst seit Lindsay's und Hope's Krankheit zu beschäftigt mit ihnen, um an mich zu denken."

Ninian fühlte sich in seinem Gewissen getroffen und schwieg.

„Gewiß bin ich nicht so schlecht, um Deine Sorge für sie zu tadeln —" fuhr Tinie fort. — „Niemand könnte wohl zu zärtlich für „Unsre Schwester" sein,

und Du kannst auch nicht dafür, daß Du Hope lieber hast als wir; sie ist ein so niedliches kleines Ding und viel angenehmer als ich. — Und übrigens ist sie auch so eingenommen von Dir, wie Miß Renty, und sagt dies laut aller Welt."

Ninian wandte seinen Kopf nach dem See, auf die die Morgensonne ihre Strahlen glänzend warf. Aber es war nicht diese Helligkeit, die ihn blendete und ihm alle Dinge in taumelnder Bewegung erscheinen ließ. — Doch dauerte das nur einen Augenblick, und im nächsten antwortete er, wie es seine Pflicht war, ohne die tiefe Kränkung zu zeigen, die ihre Worte hervorgerufen hatten:

„Ich freue mich, das zu hören, denn wir müssen uns Alle bemühen, einem so verlassenen Mädchen Herzlichkeit zu zeigen. In ihrer traurigen Lage und in der Erinnerung dessen, was ihr Vater für ein Mann ist, hatte ich mich verpflichtet, für sie immer meine Schuldigkeit zu thun. — Aber es war nicht von Hope Ansted die Rede, sondern von Dir."

Er sagte dies, aber weiter Nichts, denn selbst sein starkes Herz schien der Anstrengung zu unterliegen. Tinie, durch ihre augenblickliche Verstimmung beschämt, schwieg ebenfalls, und so gingen die Geschwister eine Weile schweigend neben einander. —

Der Himmel allein wußte, was dies Schweigen in dem Herzen des einen wenigstens verbarg!

Endlich nahm Ninian das Wort und frug: „Was soll ich Mr. Mac Cullum antworten?"

„Antworte gar Nichts. Oder sage ihm nur gerade heraus, daß ich die ganze Sache als einen Scherz betrachtete und nie daran gedacht haben könne, ihn zu heirathen, diese komische fette, kleine Gans von Mann. Ich begreife wirklich nicht, wie er sich nur solchen Unsinn einbilden konnte," erwiderte Tinie, deren leichter Sinn in kürzester Zeit wieder hervortrat. Aber fremd und grausam erklangen die Worte ihrem Bruder.

„Kind!" rief er, „Du hast hier nicht recht gehandelt. Und mein Herz spricht in dieser Sache mehr für den armen Mann, wie für Dich. Wenn ich anstatt Deiner Bestellung Mr. Mac Cullum sagte, daß Du seiner ernsten Neigung nicht werth seiest, so lautete dies der Wahrheit ziemlich gemäß."

„So schreibe es ihm, mir ist es gleich."

„Nein, das thue ich nicht; aber ich werde ihm Alles sagen, wie er es wünscht, und da mich Manches in seiner Ausdauer rührt, so wird es mit mehr Wärme geschehen als ich es noch vor acht Tagen vermocht hätte, wo ich ihn nur für einen wohlhaben-

den dummen Tropf hielt, nicht der geringsten Aufmerksamkeit meiner Schwester werth."

„Und nun hältst Du ihn meiner Beachtung nicht mehr unwürdig?"

„Nein, denn er bietet Dir ein redliches Herz, das eine Frau wohl zurückweisen kann, aber das sie doch nie verächtlich von sich stoßen darf. Du bist noch sehr jung, mein Kind, und kennst weder die Welt, noch die Männer in derselben, weißst also nicht, wie leichtsinnig sie mit den Herzen der jungen Mädchen spielen und tändeln, besonders mit so heiteren und unbefangenen Geschöpfen wie Du bist, aber doch niemals frei und offen wie Mr. Mac Cullum aussprechen — „ich liebe Dich — sei meine Frau und ich werde Alles thun, um Dich glücklich zu machen." — Ja — ich muß noch mehr sagen — und bedenke dabei, daß ich mich hier nicht von meinen Empfindungen leiten lasse, sondern meine Pflicht gegen den redlichen Mann, der seine Angelegenheiten in meine Hände legte, zu erfüllen suchen muß, und so erinnere ich Dich denn, daß, wie die Welt einmal ist, diese Bewerbung nicht als unwürdig für ein Mädchen betrachtet werden wird, die ganz ohne Vermögen ist, und die nur noch durch Ein Dasein, das meinige, vor gänzlicher Armuth geschützt wird. — Ich berühre diesen Punkt nur, um mir sagen zu dürfen, daß ich

Dir alle Seiten dieser Sache gezeigt habe, damit Du in späterer Zeit nicht einmal Deine jetzige Entscheidung bereuest."

Es war eine lange und ernste Rede, die erste der Art, die Tinie je von Ninian gehört hatte. Sie blickte einen Augenblick zweifelhaft zu ihm auf, ob das Alles sein Ernst sei, und als sie das fand, fürchtete sie sich fast vor dem strengen Ausdrucke seines Gesichtes.

„Würdest Du es denn gern sehen, wenn ich Mr. Eneas Mac Cullum heirathete?"

„Das habe ich nicht gesagt."

„Aber Du meinst es so. — Ja, ich sehe wohl, wie es steht — Miß Reny hatte ganz Recht in Allem, was sie mir darüber sagte — ich fange es jetzt wirklich an zu glauben," rief Tinie, während Thränen des Aergers ihr aus den Augen stürzten.

„Was glaubst Du? Nein! ich muß es wissen, antworte mir!" sagte Ninian fest, wenn sich sein Gesicht auch unwillkürlich röthete.

„Daß es bald dahin kommen wird, daß Du uns gern los sein möchtest, und wir Alle, die Zwillinge sowohl wie ich, uns beeilen müssen, Männer zu finden, ehe es uns klar wird, daß wir keine Heimath mehr in unsers Bruders Hause besitzen."

„Und Du glaubst das? Weiter — erzähle nur Alles, was sie sagte.“

„Alles? Ist das noch nicht genug? Nein, Gott sei Dank, bis jetzt habe ich meine Schwägerin noch nicht gesehen; denn ich kann mir weder denken, daß Du eine halbverrückte Frau wie Rachel Armstrong — noch ein Kind wie Hope Ansted heirathen würdest, noch —“

„Miß Reny selbst —“ fiel Ninian ihr in die Rede, ein Lächeln erzwingend. „Tinie kann sich das eben so gut einbilden, wenn sie sich überhaupt über ihren Bruder so falsche Gedanken in den Kopf setzt.“

Er war in der That würdig, den Namen eines Mannes zu führen, er, der so ruhig reden konnte, ja, dessen Stimme keine Spur verrieth von dem Kampfe der Leidenschaft und von Selbstvorwürfen — von dem Streite einer Liebe gegen die andere, und der eisernen, strengen Hand der Pflicht, die sich auf alle jene Gefühle lagerte.

„Sind sie wirklich falsch?“ rief Tinie. — „Ich wiederhole es noch einmal, daß das Alles nicht wahr ist; nein, Du kannst nicht so handeln, Ninian — Du kannst Deinen kleinen Liebling nicht von Dir weisen, um den ersten dummen Narren zu heirathen, der um ihn wirbt. — Nein — noch weniger wirst Du

selbst heirathen. Denke nicht mehr daran, was Miß Reny — diese dumme Person — sagte. — Gewiß, hätte ich wahrhaft daran geglaubt, hätte es mir das Herz gebrochen."

Unter Thränen, mit steigender Heftigkeit strömten die Worte von den Lippen des jungen Mädchens, indem sie Ninian's Hände zu erfassen suchte und zu gleicher Zeit nicht begriff, weßhalb ihr Bruder so ernst und kalt, so sich ungleich blieb, wenn auch dabei kein Schatten der Unfreundlichkeit oder des Aergers zu bemerken war.

„Kannst Du mir verzeihen? ich wollte Dich ja auch keinen Augenblick betrüben, mein einziger Bruder. Wir wissen es Alle, was für ein Engel von Bruder Du für uns bist. Du wirst gewiß nie daran denken, Dich zu verheirathen, während wir Dich so lieben. — Das sagte ich auch zu Miß Reny. — Nicht wahr, Du versprichst es mir, daß Du keine Fremde lieben und Deine arme Schwester allein in der weiten Welt lassen willst?"

Er hob sein Antlitz empor — es war auffallend bleich — oder erschien es nur in dem hellen Sonnenscheine so? Er sagte: „Gott ist mein Zeuge, das will ich nimmer thun." Dann setzte er sich auf einen am Ufer liegenden Stein und ließ es geschehen, daß seine kleine Schwester sich an ihn schmiegte; sie

umschlang seinen Hals mit ihren Armen, lachte und weinte zu gleicher Zeit, während man ab und zu abgebrochene Worte hörte, wie: „Ach vergieb mir“ — oder „Aergere Dich nur nicht über meine unartigen Worte.“ „Ninian! Bruder Ninian! Nicht wahr, Du kannst mir versichern, daß Du mich mehr liebst wie irgend Jemand Anders?“

„Wie? bist Du noch nicht zufrieden?“ — Und er versuchte nach alter Weise zu lächeln, sie mit der alten Herzlichkeit, ja Zärtlichkeit zu umarmen, doch vermochte er es nicht. —

„Gott möge es mir vergeben“ — flüsterte er und blickte noch ein Mal nach dem vor ihm ausgebreiteten Himmel hinauf, der ihm in seiner Klarheit so blendend und kalt wie Marmor erschien. Er erkannte es dankbar, daß Tinie's Thränen sie verhinderten, ihren Bruder genau zu beobachten.

„Ja, gewiß bin ich zufrieden! Und niemals will ich Dich wieder betrüben — gewiß niemals — antworte mir, bitte, daß Du nur nicht böse bist — wenigstens nicht sehr? —“

„O nein! nein!“ — versicherte er und klopfte ihre Hände, die ihn so fest umschlangen, sich aber von selbst lös'ten, als er aufstand. „Wir müssen nun weiter gehen, Tinie — auf alle Fälle müssen wir fort. Du wirst,“ er stockte, als ob sein Herz vor

einer Unwahrheit zurückscheute. — „Du wirst aber zu ermüdet sein, um weiter zu gehen — noch möchte ich, daß Du allein nach Hause zurückkehrtest."

„Ich bin gar nicht müde, und ich möchte am liebsten mit Dir den ganzen Weg nach Helensburgh machen."

„Das geht nicht," versicherte Ninian mit einem matten Lächeln. „Ich habe Geschäfte und muß schon meine kleine Schwester zurückschicken, nun wir Alles besprochen haben, was abzumachen war."

Tinie blickte beschämt nieder, sie zögerte einen Augenblick in der Erwartung, ob er den Gegenstand ihres früheren Gespräches nicht wieder berühren würde. Doch schwieg er und schritt fast mechanisch vorwärts, Alles um sich her vergessend. Sie begann endlich etwas blöde:

„Bruder, ich erkenne, wie ungerecht ich über den Brief gesprochen habe. Willst Du so gut sein und mir sagen, was ich eigentlich thun soll — oder willst Du selbst mit Mr. Mae Cullum reden?"

„Mit Mr. Mac Cullum reden? worüber? Ach ich verstehe — was wir besprochen haben, Kind!"

„Du wirst ihm vielleicht besser schreiben — daß ich sehr betrübt sei — ich bin es wahrhaftig — und nie wieder so handeln würde," bat das kleine Mäd=

chen in einem sehr zerknirschten Tone. — „Das Uebrige wirst Du dann wohl am Besten selbst ausdrücken, Bruder!“

„Ja! ja“ — er bedeckte seine Augen mit der Hand — „ich bin wirklich ganz benommen, Tinie, und verstand nicht recht, was Du sagtest. Mein Kopf schmerzt mich — die Sonne auf dem See blendet so gewaltig. Sage mir nochmals, was Du gern geschrieben haben möchtest, und es soll gleich geschehen. Uebrigens fällt mir ein, daß ich zu Doctor Reny gehen möchte.“

„Bitte, schreibe den Brief dort nicht! Bitte, bitte, sprich nicht darüber mit Miß Reny. Sie möchte glauben und er könnte sich einbilden“ —

„Was könnten sie glauben?“ frug Ninian, durch den hohen Grad von Aengstlichkeit, den seine Schwester zeigte, neugierig gemacht.

„Ich mache mir gar Nichts daraus — nicht das Mindeste! Der Professor mag von mir glauben was er will — mich für ein thörigtes kleines Ding halten, von dem „genus Papilionaceae“, wie ich ihn einst sagen hörte. Aber ich wünschte nicht, daß Miß Reny sich einbilden könne, wenn sie meine abschlägige Antwort an Mr. Mac Cullum erfährt — was sie die unerträgliche Inpertinenz hatte mir letzthin zu sagen — daß —“

„Noch mehr Geständnisse? — Nein, Du kleine Schwester, stottere nicht, sondern sprich rein heraus."

„Nun sie behauptete, ich trachtete danach, ihre — Nichte zu werden. Und Du nicht minder in Deinem Wunsche, mich überhaupt verheirathet zu sehen. Kein Wunder, daß ich wüthend darüber ward und alle mögliche Arten von Spott und Hohn auslaufen ließ. — Nein, sie soll wahrhaftig nicht glauben, daß ich nöthig hätte, solche Leute einzufangen, die nur Kopf und kein Herz haben — trockne, verschrumpfte, alte, geologische —"

„Genug! laß Deinen närrischen kleinen Kopf nicht durchgehen! Niemand mit fünf gesunden Sinnen, und am allerwenigsten Kenneth Reny, wird einen so lächerlichen Gedanken fassen," versicherte Ninian, der sich zwang, seine gewöhnliche Art und Weise wieder anzunehmen und den Gegenständen wirklich seine Aufmerksamkeit zu schenken, von denen er sprach. Aber er hörte Alles und antwortete darauf wie durch einen Nebel, und Nichts machte einen Eindruck auf ihn. Endlich versuchte er es noch ein Mal, Tinie fortzuschicken, ihr mit einer lächelnden Handbewegung den Heimweg zeigend.

„Geh nach Hause, Mädchen — ich will hier allein ein Gericht über Dich halten. Und verirre Dich nicht wieder so tief in die Labyrinthe der Liebe, da-

mit Dein vernünftiger älterer Bruder sich nicht auch hineinstürzen muß, um Dich herauszuholen. Er könnte sich doch selbst einmal darein verlieren, bedenke das.“

„Ach das macht mir keine Sorge! Bruder Ninian wird sich so leicht durch Nichts verwirren lassen,“ rief das fröhliche Kind, während sie sich umwandte und singend das Ufer des sonnigen Gare Loch entlang ging.

Ninian suchte seine Ohren vor den Tönen zu verschließen, die ihm wie Spott erschienen. Böse und schreckliche Gedanken umlagerten sein Herz, denn es ist schwer, von Andern Dasjenige als ein leichtes Spiel behandeln zu sehen, was für uns Leben oder Tod bedeutet. Ja es schien ihm, als könne er seine junge Schwester sogar weniger als sonst lieben. Dort tanzte sie über den Sand, ihre Zukunft durch keine Sorge umwölkt, schön und glücklich, so heitern Gemüthes, daß selbst die Liebe ihr nur ein tändelndes Gefühl, ein Spielwerk ward, das sie nach Gefallen heraufbeschwören oder hinabsenken konnte, ohne ihren Frieden dadurch in Gefahr zu bringen. Während er —

„Ja! sie würde vielleicht, gerade wie sie jetzt über den Sand hinwegtanzte, über ihres Bruders Herz fortfliegen, ohne nur im Mindesten darauf zu achten.“

So empfand Ninian, sich dann wieder über

seine Schwäche tadelnd. Er sprang auf und floh vor seinen Gedanken. Ueber Felsen und durch die seichten Buchten, welche die Fluth gebildet hatte, trugen ihn seine Füße in dem Wunsche, sich selbst zu ermüden, in der Hoffnung, daß er dadurch ruhig werden würde, oder daß es ihm wie dem Besessenen ergehen möchte, mit dem er sich selbst verglich, der halb todt zurückblieb, als der Teufel ihn verließ.

Er klopfte wirklich zum Tode ermattet spät am Nachmittage an die Thür des Professors. Es war eines jener weißen hervorstechenden Häuser, die wie eine Reihe Zähne an dem Helensburgher Ufer glänzen. Als Ninian sich hier umsah, schien dieselbe blendende Sonne auf dem Wasser. Er wünschte, es regnete oder es würde Nacht, Alles war ihm lieber als unter dem klaren, nicht aufhörenden Tageslichte seinen Weg fortsetzen zu müssen. Es kam ihm wie das Bild seines ganzen künftigen Lebens vor, wo alle die liebenden Augen seiner Familie auf ihm ruheten, ja in sein Inneres einzudringen versuchten und ihn aufforderten, mit ihnen in die Versicherung einzustimmen, wie herrlich und prächtig es hier sei, und dennoch brannte ein jeder dieser Blicke wie ein feuriger Pfeil in seinem Gehirne. O! wie sollte er das Alles ertragen?

Aber der Mensch erträgt viel, ja Alles, was

Gott sendet. Die Bürde, die Er uns auferlegt, darf uns niemals den Muth rauben; wir können unter der Last derselben ermatten, aber sie wird uns nicht erdrücken. Die eigne Sünde, oder die geliebter Seelen, beschwert die menschliche Seele allein mit einer nicht zu ertragenden Last. Die Pflicht bildet in trüben Zeiten oft eine Art von Panzer, der zwar drückt, aber auch unterstützt, so daß der Mensch trotz der eisernen Bande, die seine Brust beengen, dennoch aufrecht und kräftig einhergeht, und das äußere Gewand des Daseins verhüllt glatt und lieblich die innere Arbeit vor Aller Augen, und nur die mitleidigen Engel blicken tiefer in das Innere.

Ninian Graeme fühlte sich durch den treuen Händedruck ermuthigt, mit dem ihn sein Freund Kenneth Reny an seiner Thür empfing. Trotz der finstern Blicke von Miß Reny setzten sich beide Männer in die Nähe des traulichen Kamins, und sowohl in Gesprächen als im Meinungs-Austausche, wie Männer es allein können und sollen, begannen sie ihren Verstand als Waffe gegen das eigne Herz zu gebrauchen.

„Ich versichere Sie, Mr. Graeme — ich bin von allen Ihren Olagien, oder wie das Zeug heißt, ganz ermattet — und Sie werden gewiß mit mir darin übereinstimmen, daß mein armer Neffe wirk-

licher Ferien bedarf, denn ausgenommen die kurze Zeit, die er mit mir in Ihrer Cottage war, hat er stets gearbeitet."

„Gewiß, liebe Tante," begann der unglückliche Professor. — — „Nein, sage nur nicht etwa, daß Dir die Arbeit gut sei," unterbrach ihn Miß Reny, „oder daß Du nicht ohne Bücher bestehen könntest. Mein lieber Kenneth! ich habe Dir über und über bewiesen, wie sehr Du darin irrest — und es ist nur zu gewiß, daß, wenn Du mich nicht hättest, Du nicht mehr ein Jahr lebtest."

Der Proffessor seufzte tief, als ob er unter der Bedingung nicht viel danach frage. Er sah dabei so trübe, so geistig gebrochen aus, daß Ninian sich selbst vergaß, um ihm zu Hülfe zu kommen.

Segensreich bleiben jene kleinen Gefälligkeiten des täglichen Lebens, die uns aus uns selbst herausführen, aus unsern Sorgen und Kämpfen uns sanft dem Kreise der menschlichen Interessen wieder näher bringen.

Indem sich Mr. Graeme zu den kleinen Höflichkeiten gegen die zungenfertige Dame zwang, sie und den leidenden Neffen zu vereinigen suchte und den schweigsamen Kenneth in die einzige Art der Unterhaltung verflocht, die ihm Freude machte, begann er

auch wieder in seiner eigenthümlichen Art zu fühlen und zu erscheinen.

„Mein Himmel! Ihre Schwestern sollten Sie aber wirklich besser pflegen und nicht erlauben, daß Sie so angreifende Spaziergänge machen. Sie haben mich ordentlich erschreckt, Mr. Graeme, als Sie kamen, und ich habe die größte Lust, übermorgen Miß Graeme Alles zu beschreiben und ihr eine lange Ermahnung über Ihre Zukunft zu ertheilen."

„Sie sind sehr gütig, Miß Reny!" erwiderte Ninian kurz, „aber es würde dies Mal zu spät sein, denn meine Feiertage sind vorüber. Ich kehre übermorgen nach Edinburgh zurück."

„Ach wie Schade! Und so plötzlich! Es sind ja kaum zwei Tage, daß Ihre Schwester Tinie hier war und zwar in Begleitung mit Ihrer zarten hübschen jungen Freundin oder Cousine — oder was ist sie von Ihnen?"

„Nichts, nur meine Mündel."

„Sie sind freilich etwas jung für einen Vormund — und oft endigen solche Verhältnisse — Gut — ich wollte nur sagen, daß Ihre Schwester und Miß Ansted glaubten, Sie würden noch den ganzen Monat bleiben, worüber sie sehr vergnügt waren. Sicherlich muß Ihr veränderter Entschluß sehr schnell gekommen sein. Vielleicht Geschäfte?

und wohl rein persönliche Geschäfte? nicht wahr? Etwas, was Schwestern nicht gerade verstehen mögen, wie?" —

Ninian murmelte eine ziemlich abweisende Antwort. Diese Frau reizte ihn über alle Begriffe, und er dankte innerlich Gott, daß keines der jungen Mädchen im Hause mit einer so schlagfertigen Zunge begabt sei. Vor ihm saß sein armer Freund, das Bild der Geduld; seine Kniee am Feuer wärmend, sah er so gelangweilt und müde aus, wie Jemand, der durch das Geräusch einer Wassermühle vom Schlafe übermannt wird.

„Ich dachte eigentlich einen Augenblick daran, Dich um ein Nachtlager zu bitten," sagte er mit leiser Stimme. „Doch nach besserer Ueberlegung werde ich nach Gare Loch zurückgehen. Kannst Du mich nicht begleiten?"

„Warte, bis sie zu Bette geht, sie thut das früh, und dann können wir fortgehen!" lautete die ebenfalls leise gesprochene Antwort.

Ninian konnte kaum ein Lächeln unterdrücken, sah er des Professors furchtsamen Blick; doch faßte er sich und dachte nur daran, wie unruhig ihn der Redefluß der Miß Reny machte und daß kleine Uebel oft auch schwer zu ertragen sind, ja erfreute sich der Stille an seinem eignen Heerde.

Bald darauf wanderten die beiden Freunde durch die Nacht, welche trübe, stürmisch und kalt hereingebrochen war. Von der höchsten Spitze von Rue wehte ein Wind durch die Berge und bewegte den See so stark, daß hin und wieder sich einzelne Stellen mit einem weißen Schaume bedeckt zeigten, die, während Alles in Dunkel gehüllt war, hell glänzten. Der Professor schritt mit seinen langen Beinen voran — zuweilen ganz schweigsam, dann aber auch wieder in einer feierlichen, fast träumenden Weise von der Bildung der Wolken, von den Welterscheinungen und der Jahreszeit redend, oder andere Gegenstände, die dahin gehörten, erklärend — von weltlichen Gegenständen sprach er fast nie. Und so ging er immer weiter, das Haupt nach den Sternen gerichtet, seine Gedanken mit ihnen beschäftigt. — Während Ninian sich nun ganz seiner Führung überließ und nicht daran dachte, wohin sie sich wendeten — kam es, daß sie nach einer Stunde Wanderns sich wieder ganz nahe bei den Lichtern von Helensburgh befanden.

„Wir kommen so nicht zurecht, Kenneth! Wir müssen uns verirrt haben und meine Füße können kaum weiter! Wir Beide haben aber dagegen keine Furcht vor dem Clyde, weder bei Tage, noch bei Nacht! Wie wäre es, wenn wir uns bei dem Rue

ein Boot nähmen und ich Dich nach dem See hinein ruderte?"

Der Professor erklärte sich damit zufrieden; er kannte, wie es schien, nur eine Furcht, die, nach Hause zurückzukehren. Nicht lange, so hatte er sich auch an dem Steuer des Bootes gelagert, und von dort betrachtete er die aufgehende „Aurora Borealis", bei deren heller werdendem Lichte man eine Zufriedenheit in seinen Zügen las, um die ihn Ninian wirklich beneidete.

„Du bist ein glücklicher Mann, Kenneth!" rief er, „Dich stören keine irdischen Sorgen. Die Natur liebst Du wie eine Mutter und die Wissenschaft wie eine Geliebte!"

„Ich kannte nie eine Mutter als diese Einzige — und keine Geliebte wird mich anlächeln als Jene," erwiderte der Professor mit einer sanften Melancholie, die man zuweilen in seinem Wesen wahrnahm. Und dann wandte er sich wieder, um seine Aurora zu beobachten.

Ninian gebrauchte seine ganze Kraft, um das Boot schneller fortzutreiben, denn es war spät geworden und er kannte von alter Zeit her Lindsay's Angst. Vielleicht trat auch noch ein Bild vor seine Seele, wie bei ähnlicher Gelegenheit sich zwei andere Augen als die seiner Schwester ängstlich fra-

gend auf ihn hefteten. Er gedachte dieser Blicke, aber nicht ohne Furcht, eine unausgesprochene Furcht, die sich seiner in letzter Zeit bei der Möglichkeit bemächtigt hatte, daß er nicht allein ein schweres Opfer zu bringen habe. — Fern über dem Wasser erschienen ihm diese Augen — die sonst so kindlich waren und in denen er nun einen neu aufdämmernden Ausdruck zu lesen glaubte. Hart und grausam war sein Geschick, das ihm die Hoffnung auf eine erwiderte Liebe — die jeden Andern beglücken mußte — zur bittersten Furcht umgestaltete.

Obgleich er sich seinem Hause zu nähern fürchtete, so ruderte er doch kräftig weiter, mit voller Gewalt gegen die Wogen kämpfend. Aber der Wind erhob sich mit einer Heftigkeit, die den sonst ruhigen Gare Loch in einen stürmischen See verwandelte, über den das kleine Boot wie eine Feder davon flog. Ninian stützte sich auf die bereits unnütz gewordenen Ruder und sah nicht ohne Sorge um sich.

„Ich fürchte, Reny! es war ein toller Einfall — denn meine Kräfte sind bald erschöpft und Du kannst kein Ruder regieren.“

Der arme Anbeter der Wissenschaft schüttelte den Kopf. Er hatte Nichts so physikalisch studirt, als die Gesetze des Ruderns. — „Wenn es sich um die Navigation handelte — oder zum Beispiel ein großes

Kreissegeln —" sagte er mit einer so trübseligen Entschuldigung — daß sie halb komisch ward.

„Nein — nein! ein großes Kreissegeln würde uns Nichts helfen, um sicher über den Gare Loch zu gelangen! Ich darf nur auf mich allein unter dem Himmel noch rechnen," fügte Ninian hinzu, in dem Gefühl der Nähe einer wirklichen Gefahr sanfter werdend — denn er wußte, daß in stürmischen Nächten öfters Boote auf dem See untergegangen waren. „Möge der Himmel es verhüten!" flüsterte er, nicht etwa durch den Gedanken seines Todes erschüttert, denn er besaß viel von jenem persönlichen Muthe, der demselben ruhig entgegentritt — aber erschreckt von dem Elende, das seinem Ertrinken folgen müsse. „Die Kinder! mein Gott, die Kinder!" diese Sorge trat in den Vordergrund und seine brüderliche Liebe ward wieder so lebendig in seinem Herzen, daß er sich selbst wunderte, wie sie ihm augenblicklich so fern gewesen sei — ja, wie er selbst noch vor wenigen Stunden gewünscht hatte, daß der Himmel ihn ohne Sünde von der Bürde dieses Lebens befreien möchte — eines so nothwendigen und theuren Lebens für so Viele.

„Kenneth! ich fürchte, ich halte es nicht mehr länger aus," sagte er ernst. — „Wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt und wir das Haus nicht

mehr erreichen —" Der Professor, trotz aller seiner Weisheit ängstlich wie ein Kind, sprang im vollsten Schrecken auf und das Boot schwankte unter der Bewegung seiner langen dürren Gestalt nur noch mehr.

„Bleibe still oder wir sind Beide verloren!" schrie Ninian — und in der Furcht jener Drohung warf sich Doctor Reny am Ende des Bootes nieder, ohne ein Wort zu sprechen. Nur einige Mal rang er die Hände und Ninian hörte ihn still vor sich flüstern: „Meine Bücher! meine Bücher! und sie sollte alle behalten." Doch war keine Zeit zum Troste übrig. Der junge Mann ruderte mit allen Kräften, als ob von jedem Ruderschlage ein Leben abhinge, und er wußte, dem war so. Von Minute zu Minute fühlte er sich schwächer werden, während seine Finger beinahe an den Rudern erstarrten. Die schweren Wellen, die er bekämpfte, durchnäßten ihn dabei fortwährend, denn er hatte schon seinen Ueberrock ausgezogen, um den armen Professor zu erwärmen, der in seiner Unbeweglichkeit entsetzlich von der Kälte litt.

„Reny! Deine Augen sind mehr an Nacht und Dunkelheit gewöhnt! Erkennst Du, wo wir uns eigentlich befinden? Ich kann Nichts mehr unterscheiden."

Und so war es. Die Berge und das Ufer lagen so schattenartig vor ihnen, daß sie sich eben so gut in offner See glauben konnten.

Kenneth erhob sich halb und setzte sich gleich wieder, er war vollkommen bestürzt. Er sah mechanisch zum Himmel auf, Etwas von dem Polarsterne murmelnd; doch war der ganze Himmel in Dunkelheit gehüllt. — „Könnte ich nur das Senkblei auswerfen,“ sagte er in dem dunkeln Bewußtsein, daß er irgendwo auf dem Meere sei. —

„Könntest Du lieber ein Ruder fassen, mein alter Freund, so würde uns das zur Rettung unsers Lebens mehr helfen. Nun wohl! in zehn Minuten muß es sich so oder so entschieden haben. Ich werde schwach wie ein Kind — Herr Gott! es ist fort!“

Die Gewalt des Wassers hatte ihm das eine der Ruder aus der steif gewordenen Hand gerissen.

„Eine Möglichkeit weniger! Nun, Gottes Wille geschehe!“ — Selbst sein tapferes Herz zagte, als alle Mittel zur Thätigkeit sich verloren und er in dem sich selbst überlassenen Boote hin und her geworfen dasaß. Mit dem übriggebliebenen Ruder machte er noch den letzten Versuch, das Boot zu führen, doch seine Kräfte waren erschöpft. So lange er noch mit den Wellen zu kämpfen vermochte, hielt ihn die Hoffnung aufrecht; nun trat aber die furcht-

bare Erwartung des Ertrinkens ein, der er ruhig entgegensehen mußte.

Verzweiflungsvoll sah er um sich. Plötzlich war es, als ob seine Augen eine unnatürliche Schärfe der Sehkraft erhielten, und er entdeckte die äußerste Linie des Ufers. Sie waren nicht zwei Dutzend Bootslängen mehr von dem kleinen steinernen Quai entfernt, von dem tagtäglich die junge heitere Truppe ihre Fahrten begann und wieder landete. — Ja, noch weiter erschien durch die dunkle Nacht ein kleines Licht. —

„Das muß unser Haus sein," versicherte Ninian mit heiserer Stimme. „Die armen Seelen! sie sitzen noch auf und erwarten mich. Wenn sie wüßten. — Kannst Du schwimmen?" frug er zu Reny gewendet in dem lebendig erwachenden Wunsche, Alles zu wagen, um das Ufer zu erreichen.

Aber der Professor war kein Leander; denn in Beziehung auf männliche Leibesübungen hatte er nie seinen Körper gebraucht — nur sein Geist war ausgebildet.

Ninian ließ indessen in seinem unermüdlichen Verlangen nicht nach, er sah, wenn er seine Blicke nach dem Ufer richtete, nicht allein das Licht, sondern seine Phantasie zeigte ihm auch Lindsay's und Hope's Gesicht, die immer beisammen waren. „Versuchen

wir es!" rief er. — „Springe heraus, ich will Dich tragen. Ich fühle mich wieder kräftig. Steh' auf, Kenneth, ist eine Lebensrettung nicht einmal so viel werth?"

„Nicht die meinige — Niemand wird mich vermissen," war die einzige Antwort des armen Professors. — Alle seine Studien, all' sein Wissen war Nichts gegen das einfache beglückende Familienband, das dem Menschen sein Leben lieb macht, weil es Andern theuer ist.

Ninian hörte es halb mit Bedauern, halb mit einem Selbstvorwurfe; — er setzte sich wieder, vor sich hin flüsternd: „Gott möge uns helfen!" und ließ das Boot durch die Fluth treiben.

„Bist Du fort?" frug Kenneth, sein auf die Kniee gesunkenes Haupt etwas erhebend. „Versuche Dein Glück — denke nicht mehr an mich — ich bleibe in dem Boote."

„Um morgen früh, wenn die Fluth zurücktritt, in der Nähe von Kyles aufgespießt zu werden? — Jetzt können wir doch noch an das Ufer getrieben werden. Sei getrost, alter Freund! wir bleiben beisammen, wie es kommen mag." Und Ninian gab ihm in der Finsterniß die Hand mit einem Drucke, der überall Kraft und Muth erwecken mußte. Kein Wort ward weiter gesprochen.

Das Boot bewegte sich — ob aber sich dem Ufer nähernd oder nicht, konnten sie unmöglich unterscheiden. Das schwache Licht näherte sich ihnen bald, oder schien sich zu entfernen — endlich verschwand es gänzlich. Allerdings mochte es ein Zufall sein, durch das Hin- und Hertragen eines Lichtes oder die Bewegung eines Baumes verursacht; aber es war, als ob Hoffnung und Heimath mit demselben verlöschten. Selbst Ninian's Muth ward schwächer. Auf sein nutzloses Ruder gestützt, lehnte er sein Haupt auf seine gefalteten Hände und trachtete jene Worte auszusprechen, die das irdische Leben und Lieben so oft unterdrückt: „Dein Wille geschehe."

Stunden oder Augenblicke verflossen — Beides ist in solcher entscheidenden Erwartung gleich — da fühlte man den Stoß des Bootes an einen Felsen. Es war uferwärts getrieben, nahe an der Seespitze.

„Gott sei Dank!" rief Ninian so inbrünstig, wie nie vorher. Leben und Kräfte kehrten zurück. Er sprang empor und suchte und fühlte so lange mit dem einen Ruder, bis er Land findend festen Fuß faßte. „Hollah!" rief er dem Professor zu, der ziemlich gleichgültig an dem Ende des Bootes lag. „Wir sind gerettet, ein kurzer Lauf am Ufer und wir sind bei Tagesanbruche zu Hause! zu Hause!"

Er schrie das Wort laut in die Lüfte und wie-

derholte es sich dann selbst flüsternd, es klang so süß. Er zog Kenneth mit sich fort und lief, als ob er nie eine Ermüdung gekannt hätte, nicht ein Mal stillstehend, bis er an das Gitterthor gelangte — da erst holte er Athem.

„Wir wollen es ihnen nicht sagen, Reny! wenigstens nicht in der Nacht. Wir wollen ihnen erzählen, daß wir den Weg verloren hätten."

Bei dem Schalle ihrer Fußtritte hörte man einen Schrei von noch wachenden Stimmen. Dies vernehmend, verließen Ninian seine Kräfte, er schwankte mehr, als daß er die Hausthür gehend erreichte.

„Erschreckt nicht, Kinder! ich bin vollkommen gesund," und er sank, unfähig, weiter zu sprechen, auf das Sopha. Die Kinder standen bei ihm, wenigstens Lindsay und Tinie — die Andern waren zu Bette gegangen.

„Sein Rock ist ganz durchnäßt und auch sein Haar, gewiß ist er in das Wasser gefallen! — gewiß ist er hineingestürzt."

„Beinahe, aber nicht ganz! seien Sie ruhig, ängstigen Sie sich nicht, Miß Christine," erklärte der Professor, mit einem geisterbleichen Gesichte eintretend; er hatte jetzt wenigstens seine Besinnung und seine Sprache wieder gewonnen.

Ein abermaliger kleiner Schrei entschlüpfte

Tinie, indem sie ihm entgegenlief. „Sie auch? O bitte, was ist Ihnen Beiden geschehen?“ Entweder war Kenneth dem Grundsatze der Fälschung abhold, oder er dachte, daß eine überstandene Gefahr ihm noch einen solchen Blick voll Theilnahme und Herzlichkeit erwerben konnte, wie er eben empfangen hatte; genug, er vergaß Ninian's Verabredung und erzählte die ganze Begebenheit der erschütterten Tinie.

„Aber sehen Sie doch nur, Miß Christine; Ihr Bruder lebt und ist gerettet. — Und ich bin es auch — nicht daß das von Bedeutung wäre.“

„Wohl ist es von Bedeutung! ich bin so zufrieden, so froh,“ versicherte Tinie, seine beiden großen Hände festhaltend, während ihr Gesicht durch wahre Thränen der Rührung benetzt war. Doch noch ehe er antworten konnte, war sie schon zu Lindsay geeilt, um ihren Bruder pflegen zu helfen. Ninian lag mehrere Augenblicke nicht gerade ohnmächtig, doch in einem ähnlichen Zustande. Er hatte gerade noch Bewußtsein genug, um die ihn umgebenden Stimmen zu vernehmen und unter ihnen eine zu vermissen, die sanfter war als die seiner Schwester. Er öffnete seine Augen. Nein — das Kind war nicht da. Und doch, da stand sie! Eine weiße Gestalt hatte sich so leise hineingeschlichen, daß sie Niemand bemerkte.

„Hope! mein liebes Kind,“ rief Lindsay, „ich

hatte Dich ja schon vor einer Stunde fortgeschickt — und Du bist noch ganz angekleidet. — Geh zu Bette, geh' — Du wirst sonst krank."

Doch sie bewegte sich nicht von dem Sopha fort, wo sie bleich vor Angst und Schrecken stand und auf Ninian blickte. Er lächelte und hielt ihr seine Hand entgegen, die sie ergriff und, wenn auch nicht wie Tinie weinend, doch mit dem Ausdrucke der innigsten Zärtlichkeit drückte, was sie auch nicht zu verbergen suchte. Wohin sich Ninian wandte, immer fühlte er ihre Augen auf sich gerichtet voll unbewußter mädchenhafter Zuneigung, so innig, daß ein Hauch, ein Wort sie in Liebe verwandeln konnte, in eines Weibes Liebe.

Ach! es war ein harter Schmerz! Das, was seine Freude, seine Krone sein konnte — ward nun ein Todeskampf, eine Versuchung, ein Schreck — ein Gedanke, den er unterdrücken oder mit dem er kämpfen mußte, als ob er eine Sünde sei.

Er kämpfte mit demselben. Lange nachdem die Unruhe des Hauses beschwichtigt war und er Alle mit Dank und lächelnden Liebkosungen fortgeschickt hatte, lag er allein in seiner Stube, um in sich selbst klar und ruhig zu werden.

Er besaß immer eine feste starke Seele und behielt sie selbst in der Folter sich bekämpfender Lei-

denschaften, deren Stärke er jetzt zum ersten Male erkannte. Er versuchte sich den Fall darzulegen, als betreffe er eine dritte Person, und dann so ruhig als möglich darüber zu urtheilen.

Wenn er annahm, daß Hope und er sich gegenseitig liebten — er glaubte, es sei gut, diesen fieberhaften Gedanken erst auszusprechen und dann mit demselben zu streiten — was mußte die Folge davon sein? Eine Heirath und die dadurch vermehrten Sorgen und Ausgaben hatte er seit seines Vaters Tode für unausführbar erkannt. Verlobten sie sich also nur und erwarteten die Zeit, bis seine Brüder selbstständig und die Schwestern verheirathet waren, so mußte er unter der Zeit ein alter Mann geworden sein. — Er erschien sich jetzt schon alt im Vergleich mit Hope, die fast noch ein Kind war. Ihre Liebe konnte wechseln und ihr Versprechen ihr als Last erscheinen; und wenn nicht, was für ein Recht hatte er, das zu gewinnen, worauf er keinen Anspruch machen durfte? — Bis jetzt hatte er ihr Herz noch nicht gewonnen, das ließ ihre offene Zuneigung nicht befürchten oder hoffen, wie es ihm abwechselnd erschien. Zeigte er ihr also nie seine eigene verzehrende Leidenschaft, so würde sie ihn einst mit dem Gefühle einer zärtlichen Achtung, aber frei von aller wahren Liebe verlassen. Er beurtheilte ihre Natur,

wie die fast aller guten und liebevollen Frauen. — Sie lieben nur selten mit jener idealen Hingebung, die sie den reinen Engeln gleich macht, und dennoch stark und auf sich selbst gestützt mit der Leidenschaft eines Mannes; dagegen meist mit einer sanften Lieblichkeit, die sich nur zögernd den eigenen Gefühlen überläßt, aber bereit ist, die Neigung eines Andern zu erwidern, so daß, während der stumme und scheue Liebende ungeliebt bleibt, der Erste, der rechtlich wirbt, auch Erhörung findet.

Also, ließ er sie ungehindert gehen, so ward Hope wahrscheinlich von einem Andern gewonnen. Ein Gedanke, der ihn mit einer so fürchterlichen Angst erfüllte, daß er für den Augenblick glaubte, er könne alle Bande, alle Pflichten zerreißen und mit dem Kinde in irgend eine neue Welt fliehen, wo sie ihm Brüder, Schwestern, Land und Heimath — Alles ersetzen könne, nur nicht die Ruhe des Gewissens.

Das Gewissen würde nie schweigen, niemals — Er wußte es wohl, daß er die Stimme immer vernehmen müsse, ja selbst an der Seite seines Weibes würde er schaudernd den Schrei hören, der Kain verfolgte: „Wo sind Deine Brüder?“

Sechs Seelen, die ihn liebten und ihm vertrauten, lagen in der Wagschaale gegen Eine. Ja, wenn

das Opfer vielleicht nicht von ihm allein, selbst wenn es von Hope gefordert ward — mußte es gebracht werden. Um wie viel mehr jetzt, wo Hope ihn noch nicht liebte, wo — wenn er mit eisernem Willen fest an seiner Selbstaufopferung hielt — sie ihn niemals lieben würde! Gewiß, der rechte Pfad mußte das sein:

„Wenn zwei verschiedene Pflichten Dich bestür-„men, und Du vermagst nicht, die richtige zu erken-„nen, wähle diejenige, die Dich selbst auf die dornen-„vollsten Wege führt.“

Diese weise und strenge Rede klang die ganze Nacht in Ninian's Seele wider. Gegen Morgen endlich schlief er ein und träumte, daß er sich mit Hope in einem kleinen Boote befinde. Sie, ernst und betrübt, so lieblich, aber bleich, wie er sie eben gesehen hatte, doch zärtlicher und liebender zu ihm aufblickend, schien ohne Worte zu sagen, daß es keine größere Sünde gäbe, als ein tief fühlendes Frauenherz zu brechen. — Gleich darauf aber war es ihm, als ob die Wogen des See's immer höher und höher stiegen, bis er sie Beide in sich verschlang. Da nahm er seinen Liebling und bedeckte ihre Augen, ihren Mund mit den wilden Küssen eines Liebenden — so wie er es nie zuvor gewagt haben würde. Dabei sanken sie immer tiefer und tiefer — er wußte,

es war in den Tod, aber er war ruhig und ohne Furcht. — Endlich aber erwachten sie zusammen in der himmlischen Heimath — wo man weder freiet, noch sich freien läßt, sondern wo alle Liebe rein ist, wie die der Engel Gottes.

Er erwachte. Ermattet durch den langen Kampf von Leib und Seele, fiel sein Haupt auf das Kissen zurück und er weinte bitterlich wie ein Kind.

Unter der Zeit lag Hope in dem nächsten Zimmer schlafend in Tinie's Armen, oder sie sprach mit ihr jene kleinen Nichtigkeiten, die sich liebende Mädchen gegenseitig mittheilen, unbewußt Dessen, was ein starkes Herz um ihretwillen litt.

Scherz und Ernst. Des Mannes Kurzweil und der Frauen Treue. Der Frauen Leichtsinn und des Mannes wilde Verzweiflung! — Wie oft werden diese Gegensätze in der Welt nahe bei einander gefunden.

Fünftes Kapitel.

Zwei oder drei Tage waren wieder in der Cottage am Gare Loch verflossen. Glückliche, friedliche Tage, wo der Morgen die Nacht brachte und die Nacht in den Morgen verschwand, ohne daß Jemand die Stunden langsamer oder schneller vorüberziehen wünschte. Ninian, nach jenem Tage etwas leidend, dessen Geschichte Niemand als er allein kannte, ward unter der zärtlichsten Bevormundung zu Hause gehalten; ein Riese in Blumenketten, nannte ihn Tinie lachend. Sie selbst war um ein gutes Theil sanfter, ja gedemüthigter durch die Geschichte mit Mr. Mac Cullum geworden, über dessen Verschwinden die Knaben jubelten. Sie stand auf dem besten Fuße mit Jedermann, selbst mit dem Professor. Kenneth, der würdige Mann, erheiterte

sich in ihrem Lächeln, wie die See-Thiere, die er so gern beobachtete, in der Sonne; entfernte sich aber auch wie diese von seinem natürlichen Elemente, dem tiefen Sande der Wissenschaft, um sie mit einem Seufzer zu betrachten, den Edmund mit den Tönen der kleinen Meerschweine verglich, die sich an den Ufern des Clyde aufhielten, worauf Reuben jedes Mal in die ernstesten Scheltworte ausbrach, denn er fand es unwürdig, eine Lächerlichkeit über einen so gelehrten Mann vorzubringen, dessen einziger Fehler in seinen Augen darin bestand, daß er sich herabließ, einem so dummen kindischen Mädchen, wie Tinie, einige Beachtung zu schenken. Es war eines Morgens bei dem Frühstücke, als Ninian in seiner gewohnten ruhigen Weise, wie er stets seine Entschlüsse mittheilte, begann: „Kinder! ich muß Euch nun verlassen und morgen nach Hause reisen.“

„Morgen?“ erklang der allgemeine Schrei des Bedauerns, in den Tinie am lautesten, Hope aber am ausdrucksvollsten einstimmte. Lindsay wagte nur die Bemerkung, daß, wenn die Geschäfte nicht sehr eilten, er doch nicht nöthig habe, in dem unbewohnten Hause so unerwartet anzukommen. Miß Reny, die kürzlich in hohem Grade verstimmt nach Edinburgh verschwunden war, hatte versprochen, nach dem Hause von Gowans und der alten Katie zu

sehen. Wenn Ninian also nur noch einige Tage länger bleiben könnte, so würde Alles in Ordnung sein.

„Ich kann es nicht, es ist unmöglich.“

„Aber Du hast noch nicht Dein früheres Aussehen wieder gewonnen. Einige etwas längere Feiertage thäten Dir gewiß gut.“

„Nein, nein, quält mich nicht länger, ich kann es doch nicht thun,“ antwortete er unruhig; und Lindsay sprach nicht mehr davon. Doch die meiste Zeit während dieses Morgens fand er ihre Augen auf ihn gerichtet, und ein Mal noch, als alle Andern unten am Ufer waren, trat sie zu ihm heran, als er schrieb.

„Ninian! Wie wäre es, wenn wir Alle zusammen zurückkehrten? Ich kann es sehr leicht einrichten, wenn es Dir lieber wäre.“

„Mir? Weßhalb glaubst Du das?“

„Weil Du so matt und betrübt aussahst, als Tinie bemerkte, daß dies der letzte Tag sei, den Du mit uns an den Ufern des Clyde zubrächtest.“

„Unsinn! Ich sehne mich, nach Hause zu kommen, denn ich habe große Arbeiten vor mir. Uebrigens kannst Du gar nicht wissen, ob ich nicht ganz froh bin, Euch Alle los zu sein?“

Es sollte ein Scherz sein, doch klangen die

Worte nicht wie seine alten Späße. Lindsay ward ernst, hörte auf zu sprechen und ließ ihn ruhig weiter schreiben. Es waren Geschäfts-Briefe, eine ziemlich große Anzahl; er beendigte sie, schob sie dann ermüdet bei Seite und blieb müssig sitzen, den Kopf auf die Hand gestützt.

„Ist Dir Etwas begegnet, Ninian?"

„Begegnet? Nicht das Mindeste. Aber, liebe Schwester, ich dächte, Du beunruhigtest Dich und mich nicht länger. Es kommt Nichts dabei heraus." Er sprach nicht ärgerlich, aber auch nicht in gewohnter Weise. Einen Augenblick darauf gereute es ihn sichtlich. „Du siehst, ich bin so müssig hier," begann er, „und werde am Ende ganz verdrüßlich; ich fürchte, ich bin es in letzter Zeit schon gewesen; wenigstens beschuldigte mich Tinie diesen Morgen dessen."

„Tinie ist ein gedankenloses Kind, wenigstens genug, um alle Welt dadurch zu quälen. Hast Du auch wirklich ein Mal ein hastigeres Wort gesagt, so ist es nicht an ihr, Dich daran zu erinnern."

„Aber es beweis't immer, daß ich es dennoch gesagt habe. Sage mir aufrichtig, hast Du mich wirklich unfreundlich mit den Kindern gefunden?" frug er mit einem Ausdrucke ungewohnter Aengstlichkeit.

„Nein! wahrhaftig nicht, Du kannst gar nicht

unfreundlich sein. Aber hin und wieder habe ich gefunden — "

„Was? Auch Du fandest Etwas zu tadeln an mir? Gut, sage es mir, und ich will versuchen, Alles in mir zu ändern, was Dich verletzt."

„Ninian!"

„Vergieb mir, ich möchte Dir wahrhaftig kein hartes Wort sagen. Aber Du mußt erkennen, daß Dein Bruder nicht so gut ist, als Ihr Alle es glaubtet. Es ist eine harte Welt und er hat schwer mit ihr zu kämpfen. Mich quälen jetzt gerade Geschäfte. Die Kinder brauchen das nicht zu wissen, das ist — " die ganze Sache wollte er sagen, aber er stockte. Er wußte, es war nicht die Wahrheit.

„Ich kann es mir wohl vorstellen und habe es schon oft geglaubt und Hope damit beruhigt, wenn sie glaubte, Du wärst mit ihr unzufrieden."

„Bin ich auch gegen sie streng gewesen?"

„Nein, nicht streng, aber Du schienst sie weniger zu beachten, und sie ist ein kleines sensitives Wesen, mit einem unbeschreiblich zärtlichen Gemüthe, wenn auch Niemand es so glaubt; denn so kalt sie zuerst erschien, so wenig ist sie es jetzt. Ich habe mir schon oft gedacht, daß Niemand das Kind so kennt wie ich, und gewiß liebt sie keiner von Euch so innig."

Ninian blieb eine Weile mit geschlossenen Augen sitzen, dann sagte er mit vorüberfliegendem Lächeln: „Du sagst mir, Lindsay, daß ich zuweilen hart sein kann. Ist das Kind wirklich beleidigt? Und fandest Du mich wirklich unfreundlich gegen sie?"

„Nein, nicht unfreundlich, nur etwas kälter. Und sie empfindet das um so mehr, als Du sie während der Krankheit sehr verwöhnt hast, ja selbst noch hier, außer eben in den letzten Tagen. Ich habe ihr gesagt, sie müsse das nicht so hoch nehmen, Du könntest Dich nicht immer mit einem solchen Kinde, wie sie noch ist, beschäftigen, aber ich sei überzeugt, Du liebtest sie eben so wie früher."

Ninian erschrak ein wenig und blickte nach Lindsay hinüber, aber „Unsere Schwester" war das einfachste Gemüth von der Welt, sie kannte über ihren kleinen Kreis hinaus Nichts vom Leben, hatte kein anderes Herz zu entziffern gesucht, als das eine, dessen kurze Geschichte längst geschlossen war, und sie sprach wirklich ganz unbefangen, ganz ohne Mißtrauen. Er sah das. Ach und mit welchem Dankgefühle!

„Du hast vollkommen Recht," versicherte er, „ich liebe sie so herzlich, wie ich Tinie liebe, glaube ich. Sage ihr das, bitte, wenn Du wieder mit ihr davon sprichst."

„Und Du wirst es ihr ein wenig mehr zeigen und sie etwas mehr beachten," bat die sanfte Lindsay, die gern den leisesten Schatten zwischen Denen verscheuchen wollte, die sie liebte. „Sie ist ein kleines thörigtes Kind, sich solchen Unsinn einzubilden. Aber wenn Du ernster, oder anders wie gewöhnlich mit ihr sprichst, so glaubt sie, Du kannst sie wegen ihres Vaters nicht leiden."

„Was soll und was darf ich thun?" flüsterte Ninian verzweiflungsvoll. Aber auf ihm ruhete der Blick des einen oder des andern seiner Lieben, und zwar so unaufhörlich, daß er zu Zeiten nicht aus noch ein wußte. Er konnte demselben indessen nicht entfliehen und begegnete ihm ruhig.

„Du weißt, Lindsay, daß das unrichtig und ein gänzliches Mißverständniß von Hope ist. Du mußt ihr den Gedanken nehmen und noch einmal ordentlich mit ihr darüber reden."

„Warum willst Du das nicht selbst thun, Bruder? es würde dann mehr aus Dir selbst zu kommen scheinen."

„Nein, nein, das kann ich nicht! ich finde," fügte er ruhiger hinzu, „daß ich zu alt bin, um mich in dergleichen Einbildungen von jungen Mädchen hinein zu denken. Du siehst es ja selbst, ich werde ein mürrischer alter Mann, und es ist Zeit, daß ich

meine Vorlieben unter der Jugend aufgebe, da ich meinen Vorzug so schlecht behandle, daß selbst meine Schwester ihre Parthie gegen mich nehmen muß."

Lindsay blickte mit unverhülltem Erstaunen zu ihm auf. „Ist es wirklich wahr, Ninian, daß die arme kleine Hope oder ich Dich verletzt haben? Gewiß, ich will Dich dann auch nicht mehr quälen."

Miß Graeme suchte vergeblich unter einem Lächeln ihre Betrübniß zu verbergen, und ihr Strickzeug zusammenlegend, war sie im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als Ninian die Hand auf ihre Schulter legte und freundlich sagte:

„Schwester, ich habe Dich gequält, ich sehe es wohl ein, Tinie hat Recht, ich bin ein verdrüßlicher Mensch. Aber Du weißt es nicht, Lindsay! Du weißt nicht!"

Er sah ihr liebevoll in das Gesicht, seiner ältern Schwester! Sie war die einzige Tochter seiner Mutter gewesen, und als er schon bei der Geburt diese verlor, hatte sie ihm allein aus ihrer Erinnerung ein Bild dieses Verhältnisses gegeben; sie, die schon von Jugend auf ernst und mit zärtlicher Mutterliebe über ihn wachte, die aber noch größere Opfer zu bringen fähig war und nach und nach, je mehr er zum Manne heranreifte, die Rechte der ältern Schwester aufgab, seiner kräftigern Seele das Steuer über-

lassend, einfach die Stellung einer Schwester und Frau einnahm. Aber er empfand zu Zeiten, und namentlich jetzt, die Sehnsucht, frühere Tage zurückzaubern zu können, wo er, noch ein Knabe, gewohnt war, den Kopf in ihren Schooß zu verbergen und der mütterlichen Freundin alle seine Sorgen mittheilen zu können. Ja! es lag ein versteckter kindlicher Ton in seiner Stimme, als er noch einmal die Worte wiederholte: „Ach, Lindsay, Du weißt es nicht!“

Sie wandte sich in so großer Angst zu ihm um, daß er fühlte, er mußte die Worte zurücknehmen, überhaupt seinen Ausdruck ändern und die frühere Gewalt über sich gewinnen.

„Du weißt es wirklich nicht, wie mich die Sorgen dieses Jahres ergriffen haben, und dabei war ich nicht ganz wohl, wie ich glaube.“

„Armer Ninian! ich muß besser für Dich sorgen wie bisher,“ erwiderte Lindsay mit einer so innigen Liebe in Ton und Wesen, daß sie ihm ganz so gegenüberstand, wie sie ihm als Knaben begegnete, und nicht in der achtungsvollen Unterordnung, die sie in den letzten Jahren angenommen hatte. „Ich wollte wohl, Du ließest mich morgen mit Dir nach Hause reisen.“

„Und unsere junge Heerde sollte sich allein überlassen bleiben? Nein! Da könnten wir sicherlich

auf eine zweite Auflage der Geschichte von Mr. Mac Cullum rechnen.“

Unsere Schwester ward ernster. „Daran dachte ich in dem Augenblicke wirklich nicht. Ach, Ninian,“ fuhr sie mit einem sorgenvollen Seufzer fort, „wie schade, daß das junge Volk so heranwächs't! Was werden wir nur mit ihnen Allen anfangen? Da ist Tinie, das wilde heitere Geschöpf! und Hope, die jeden Tag hübscher wird; nur ist sie noch immer ein vollkommenes Kind. Und gewiß wird sie niemals Tinie's gedankenlosen Weg gehen.“

„Wirklich nicht?“

„Nein,“ fuhr Lindsay fort, immer zärtlicher für ihren Liebling werdend, je kälter Ninian blieb. „Sie hat ein selten warmes Herz und wird nie mit den Gefühlen eines Andern spielen! Gebe Gott, daß Niemand die ihrigen als Scherz behandelt!“

„Amen,“ sprach Ninian innerlich, und er fühlte sich kräftiger, seinen Vorsatz auszuführen; denn er gehörte zu Jenen, die sich lieber den rechten Arm abhauen und das rechte Auge ausreißen ließen, um, wenn auch gelähmt, doch in den Himmel eingehen zu dürfen.

Der letzte Tag vor Ninian's Abreise war traurig, obgleich er Alle zu erheitern suchte. Doch als Nichts einen Anklang fand und seine Scherze kaum

bemerkt wurden, schlug er eine Wasserfahrt vor, um Abschied von dem Clyde zu nehmen.

„Aber nicht in dem kleinen Boote!“ rief Hope. „Nein, Mr. Graeme, Sie werden sich doch nicht wieder dieser Gefahr aussetzen?“

Er sah, aber nur einmal, in ihr bewegtes ängstliches Auge und sagte: „Sanfte, zaghafte Hope! Sie werden nie ein schottisches Mädchen werden. Aber kommt, Kinder! kommt Alle, wir wollen das Dampf-Boot nach Rothesay hin- und zurücknehmen.“

Sie bestiegen es Alle außer Edmund und Lindsay, und holten den Professor unterweges ab, zwar sehr gegen Tinie's Willen, die versicherte, er sei ein so wunderlich aussehender Mann, der entweder stumm dasäße, oder so lang und langweilig erzählte, daß sie sich schäme, öffentlich mit ihm gesehen zu werden, weßhalb sie sich wahrscheinlich hinter den Steuermann versteckte, bis Kenneth Reny, sich ängstlich nach ihr umsehend, veranlaßt ward, sich auch dorthin zu begeben. Wenn sie sich nun auch über ihn lustig machte, so hörte sie doch der gelehrten Unterhaltung auch eifrig zu, die er über den besondern Lauf des Clyde mit Ninian führte und über die mögliche Entstehungsart von Kyles, so wie die Formation der großen und kleinen Cambrayberge aus einander setzte. Es war ein ruhiger Herbst-Nachmittag, gerade be-

wölkt genug, um die tiefblauen dunkeln Schatten zu erkennen, die sich auf dem fernen Gebirge lagerten, das groß und hoch den heiligen See einfaßte, dagegen aber später der Sonne gestattete, die beiden gespenstergleichen Gipfel von Arran zu beleuchten, die wie zwei dunkle Wolken an dem Horizonte erschienen.

Ninian stand allein für sich, die vorüberfliegenden Ufer betrachtend, deren Anblick mit jedem Augenblicke wechselte, aber immer schöner ward. Er gedachte der hier verlebten Tage, der glücklichsten, die er seit seinen Knaben-Jahren kannte; und dann trat wieder sein kleines dunkles Geschäfts-Zimmer ihm vor die Seele, das schon morgen wieder sein Aufenthalt sein sollte und ihm trüber als je erscheinen würde. Er fragte sich dann wohl, wann und wo er sich einst wieder einer Ferien-Zeit erfreuen könne, und durch eine nicht zu erklärende Gedanken-Verbindung erinnerte er sich einer alten Geschichte seines ernsthaften, strengen Vaters, in der dieser die einzige Ferien-Zeit seines Lebens beschrieb. Es waren die ersten Wochen seiner Verheirathung, wo er den Honig-Monat mit seiner jungen Frau, Ninian's Mutter, an den Ufern des Clyde zubrachte. Des Sohnes Augen hefteten sich jetzt auf dieselben Berge und denselben Fluß, und er stellte sich das

Glück seiner Eltern vor, die mit freudigen Blicken sich selbst und dieselben Gegenstände betrachteten; denn er wußte, daß Vater und Mutter ein glückliches sich liebendes Paar waren. Aber er glaubte, es sei nicht gut, seine Gedanken auf diese Gegenstände zu richten. Er wandte sich und sah in die kochenden, schäumenden Wellen hinab, die durch die Bewegung der Räder sprangen und tanzten, bis er selbst ganz schwindlig ward.

„Es wird Ihnen Schmerzen im Kopfe verursachen, wenn Sie so lange der Arbeit der Wellen zusehen," sagte eine freundliche, aber doch etwas zaghaftere Stimme, als sie eine Woche früher gelautet haben würde. Er hatte Hope in einem heitern Gespräche mit den Zwillingen verlassen, und es erschreckte ihn fast, sie jetzt an seiner Seite zu sehen. Er vermochte sich nicht von der unschuldig zärtlichen Stimme und von ihrem freimüthigen Lächeln abzuwenden, wenn er es auch vielleicht wollte. Er sagte sich jetzt, wie schon oft in diesem schrecklichen und trüben Streite seiner Seele, daß seine strenge Gewissenhaftigkeit vielleicht aus einer übertriebenen Eitelkeit entspringe, und daß es am Ende gar nicht nothwendig sei, sich dem Kinde gegenüber so zu bewachen.

So ließ er sie an seiner Seite stehen und mit ihm sprechen, selbst nach alter Weise seine Hand auf

ihrer Schulter ruhen lassend. Und indem er zu ihr hinabsah, erschien sie ihm wirklich noch ein kleines Mädchen.

„Nun, Hope, wenn Sie älter werden und manches Schöne sehen, ja vielleicht gar nach Amerika gehen —“

„Sie wollen von meiner Reise nach Amerika sprechen, was Sie in letzter Zeit schon ein oder zwei Mal thaten. Wahrhaftig, ich brauche nicht —“ sie hielt plötzlich inne, vielleicht in dem Gefühle jenes geheimen Kummers, den sie immer bei Nennung ihres Vaters empfand. Ninian's Herz trauerte wohl über sie, doch war er auch in diesem Augenblicke stumpf. Hope frug nach einer kleinen Weile: „Nun und wenn ich alle jene Gegenden sehen werde, was dann?“

„Dann sollen Sie sich der ersten Bekanntschaft mit meinem schönen Clyde erinnern. Es ist mein Fluß, denn ich ward an demselben geboren und meine Mutter starb hier;“ und er zeigte auf die Stadt mit ihrem halbrunden Hafen, dem Schloßberg und den bewachsenen Bergen, die sich über der kleinen Stadt erhoben und jetzt dunkel hinter derselben erschienen.

„Ich weiß es wohl, Lindsay erzählte es mir, als wir durchfuhren,“ erwiderte Hope, während ihr

Antlitz von den Schatten der Rührung verdüstert ward, die sich der Jugend so leicht mittheilt. Sie näherte sich Ninian, als ob er trotz der Länge der dazwischen liegenden Zeit doch der Theilnahme bedürfe. Frauen trösten nur zu gern. Aber er sprach nicht und seine Haltung blieb ruhig, ja fast hart, obgleich er über den Fluß hinüber seinen Geburts-Ort und der Mutter Grab betrachtete. Vielleicht beschäftigte ihn der Gedanke, wir können seiner Alle oft nicht Herr werden, wie traurig es ist, daß wir überhaupt auf dieser trüben Welt geboren wurden.

Hope seufzte leise neben ihm.

„Was läßt Sie kleines Ding denn so schwer seufzen?“ frug er mit einer scheinbaren Neckerei nach alter Art. „Ich bin wohl zu ernsthaft? es ist Ihnen vielleicht besser, zu den andern Kindern hinüber zu gehen?“

„Nein, nur wenn Sie es wünschen sollten. Wollen Sie mich fortschicken?“

Um Alles in der Welt vermochte er der betrübten, bezaubernden Stimme nicht zu widerstehen. „Komm', mein Kind! wir werden vielleicht nie wieder zusammen den Clyde hinabsegeln, wir wollen also noch gemeinschaftlich darauf hinschauen.“

Ihren Arm auf den seinigen legend, standen Beide eine ganze Weile stumm neben einander.

Endlich begann Hope: „Mr. Graeme!“ sie nannte ihn immer so, da sie nicht „Bruder“ sagen konnte und sich nicht träumen ließ, ihn Ninian nennen zu dürfen.

„Nun, Hope, ich höre! Ihr kleines Gesicht scheint von der Last eines Geheimnisses gedrückt. Heraus damit, wenn Dem so ist.“

„Ich fürchte!“ sie zögerte und wechselte die Farbe so schnell, daß Ninian peinlich besorgt ward.

„Handelt es sich etwa um Tinie's wilde Streiche?“ frug er, etwas Aehnliches, aber doch nicht gerade seine eignen Gedanken aussprechend. „Irgend ein andrer Mr. Mac Cullum? sie scheinen hier auf allen Hecken zu wachsen. Sollte Tinie ihren Unsinn Ihnen noch gar in den Kopf gesetzt haben?“

„Nein, werden Sie nicht böse! Tinie erzählt mir zwar Alles, aber ich sage es ihr auch jedes Mal, wenn ich glaube, daß sie im Unrecht ist. Ich konnte die Sache mit Mr. Mac Cullum aber doch nicht ändern, obgleich sie mich schmerzlich betrübt hat. Ich hätte nicht so handeln mögen, um Alles in der Welt nicht!“

Nein, ihre Augen, der Spiegel ihrer Seele, zeigten, daß sie so nicht gehandelt hätte. Es war wohl nur wenig Festigkeit in ihr, noch weniger Leidenschaft, aber sie war in Allem, was sie empfand,

wahr. Ninian's alte Furcht erwachte. Gepeinigt durch die Vorstellung, ihr Leben bis in spätere Zeit noch trüben zu können, wünschte er fast, daß sie statt ihres einfachen sanften, aber tristen Gemüthes mehr von der leichten Natur Tinie's empfangen hätte.

Er antwortete ihr ernst und in dem Tone eines Vormundes: „Ich hoffe, liebes Kind, wenn auch für Sie die Zeit für jene Gefühle kommt, Sie werden mich immer so betrachten, als hätten Sie Ihren Vater vor sich, und mir also Ihr Herz erschließen."

„O gewiß thue ich das! Wissen Sie, es wäre ja auch nur meine Pflicht." Sie erröthete etwas, aber schauete ihm doch gerade in das Gesicht. Nein, sie hatte sichtlich bis jetzt Nichts zu verschweigen. Und er selbst glaubte nun zufrieden und ruhig sein zu müssen. War er es wirklich? O der sonderbaren Widersprüche der menschlichen Natur! Die Sicherheit, welche sein Gewissen beruhigen mußte, ließ sein Herz in Schmerz erbeben. Er blieb mehrere Augenblicke, ohne ein Wort zu sagen.

„Mr. Graeme!" begann Hope noch ein Mal, nicht ohne sich selbst über ihre Beharrlichkeit zu wundern, „ich habe immer noch nicht ausgesprochen, was ich Ihnen mittheilen möchte."

„Fahren Sie fort."

„Ich habe in der letzten Zeit mehr über mich nachgedacht."

„Das ist etwas Neues," erwiderte er zärtlich.

„Und die Folge davon ist, daß ich den Willen meines Vaters erfüllen möchte, ich muß Erzieherin werden." Diese Erklärung, die sichtlich ihr armes kleines Herz in den letzten Minuten so schwer niedergedrückt hatte, ließ sie selbst bei dem Klange der Worte vor ihrer eigenen Kühnheit erschrecken.

Wie sehr Ninian auch Lust zum Bestreiten dieses Vorsatzes fühlen mochte, so suchte er sie doch zu seinem eigenen Besten zu verbergen und verharrte in seinem Schweigen.

„Habe ich etwas Unrechtes gesagt? und sind Sie böse auf mich? oder —" und hier fand ihre unschuldige Angst endlich einen Ausdruck, „bin ich Ihnen gleichgültiger geworden als es früher der Fall war?"

„Mein Kind," sagte Ninian mit ernster, betrübter Stimme. „Lindsay hat mir mitgetheilt, was Sie sich in letzter Zeit eingebildet haben, und ich bat sie, Ihnen das Gegentheil zu versichern; ich bin eben so wie früher für Sie besorgt."

Das Kind lächelte zufrieden, denn es las die Wahrheit seiner Worte in seinen Augen. Den mitleidigen Engeln mochte es allein gestattet sein, das

Gepräge der tiefern Wahrheit an seinem zuckenden Herzen zu erkennen. Er fuhr fort:

„Was ist aber das für ein Gedanke, Hope, Erzieherin zu werden? oder muß ich noch einmal die Frage wiederholen: Sind Sie unser überdrüssig?“

„Erinnern Sie sich jenes Abends, der so lieblich war? Was ich damals sagte, wiederhole ich heute: „Ich kann Ihrer Aller nie überdrüssig werden. Ich wünschte aber, ich wäre wirklich eine Miß Graeme, für die man mich so oft hält, dann könnte ich immer in Gowans leben und brauchte Sie nie zu verlassen. Und doch, selbst wäre ich Ihre Schwester, würde das keinen Unterschied machen, denn empfände ich wie heute, — so verließe ich Sie dennoch.“

„O! das kann ich mir denken,“ sagte Ninian nicht ohne Bitterkeit.

Hope war zuerst sichtlich überrascht, dann aber den Thränen nahe. Es ging indessen Etwas in ihrer Seele vor, was ihr Muth gab, ein Vorsatz, dessen Wurzeln nicht im Verstande, sondern im Herzen ihren Ursprung hatten, und aus dem nur allein bei so weichen Geschöpfen eine Art Muth entstehen kann.

Aber sie war noch zu befangen, um ihm Worte zu geben.

„Mein Kind,“ begann Ninian, „liegt Ihnen an

meinem Urtheile bei Ihrem Plane, so hören Sie mich. Sie müssen es wissen, was über diesen Gegenstand meine Ansicht ist, wenigstens in so weit es meine Schwester betrifft. Ich würde lieber sterben, als Tinie oder die Zwillinge aus ihres Bruders Hause gehen sehen, um Erzieherinnen zu werden."

„Ich weiß es; aber ich bin nicht Ihre Schwester."

„Das ist wahr. Ich habe kein anderes Recht über Sie, als das eines Rathgebers, und auch das nur, wenn Sie es annehmen wollen."

Mit großer Ueberwindung erwiderte Hope: „Wenn ich gegen Ihren Willen darin handle und Sie mir böse sind, will ich Nichts mehr davon erwähnen und nach Gowans zurückkehren."

„Sie scheinen also nicht gern nach Gowans zu kommen, Kind? Ist etwa ein Geheimniß darunter verborgen, das ich nicht wissen darf?" setzte Ninian hinzu, und eine heftige Eifersucht zeigte ihm jede Möglichkeit und ließ ihn besonders an Edmund in seiner sich herausbildenden schönen männlichen Erscheinung denken; ja, er erinnerte sich, wie dieser seit dem Aufenthalte am Clyde aufgehört hatte, Hope zu vernachlässigen und sogar oft ihre Schönheit bemerkte. War von dort aus eine neue Gefahr zu

befürchten? Hope's Antwort sollte ihm alle Zweifel benehmen.

„Es ist durchaus kein Geheimniß dabei. Niemand, selbst Tinie nicht, kennt bis jetzt das Gefühl, das mich leitet, obgleich es im Gespräche mit ihr zuerst in mir erwachte. Sie wissen, sie theilt mir Alles mit, sie erzählte mir auch — aber bitte, verzeihen Sie mir und ihr, wenn wir Unrecht thaten, nun! sie erzählte mir ihr ganzes Gespräch mit Ihnen an jenem Tage, wo Sie mit ihr nach Helensburgh gingen. Ach, Mr. Graeme, wie sehen Sie mich an! Sind Sie gewiß nicht böse?"

„Sie sind ein Kind! wie kann ich böse sein? Fahren Sie fort."

„Ich glaubte es, aber ich bin verlegen, Ihnen meine müssigen Gedanken auszusprechen."

„Sie müssen es aber thun!" Er blickte sie fest an und sammelte seine Kräfte zu Allem, was er hören sollte. „Meine Schwestern verhehlen mir Nichts. Ich hoffe, Sie werden mir nicht weniger Vertrauen schenken wollen, oder mich nicht weniger achten als Diese."

„Ich? ach! wenn Sie nur wüßten, wie ich über Sie denke! Aber ich kann das nicht aussprechen; nein, nein — es ist mir nicht möglich," erwiderte Hope mit gebrochener Stimme. „Ich meine nämlich; ach! ich weiß es wohl, ich vermag es nicht so zu sagen,

wie ich es fühle, daß ich in Ihrem Hause jetzt über ein Jahr lebe; diese," sie ward wie mit Scharlach übergossen, „selbst diese Kleider, die ich trage, habe ich von Ihnen empfangen; von Ihnen, der Sie so angestrengt arbeiten und so viel Schwestern und Brüder haben, während — ich — verstehen Sie mich nun? — "

„Ja! das thue ich, mein Kind! meine liebe Hope!" erwiderte er mit einer unbeschreiblichen Zärtlichkeit. In diesem Augenblicke entsprang ein noch tieferes Gefühl in ihm, als Liebe für seinen Liebling. Er begann sie so hoch zu achten, wie ein Mann Diejenige achtet, in der er seine künftige Frau erblickt.

„Seine Frau!" Der Gedanke entzündete sich in seinem Herzen wie ein helles Licht! Den nächsten Augenblick hatte er selbst es zu Asche verwandelt.

Er fuhr fort, entschlossen, sich so auszusprechen, daß selbst spätere Zeiten keinen Zweifel zulassen möchten.

„Meine kleine Hope kennt mich, und sie weiß, wie schwer ich ein ganzes Leben lang zu arbeiten haben werde, oder doch den größten Theil desselben. Aber wenn ich das fröhlich und willig thue, indem ich empfinde, wie viel ich an Liebe, Ehre und häuslicher Glückseligkeit zurück empfange, wenn meine Schwestern zufrieden sind und mich nicht verlassen

wollen, selbst um zu heirathen, wie Miß Reny uns freundlich vorschlug, so weiß ich nicht, weßhalb meine kleine Hope es nicht machen wollte wie sie, da ich sie ganz zu den Meinigen rechne."

„Eben weil ich aber doch nicht Ihre Schwester bin und weil — (es ist vielleicht unrecht, daß ich das sage) ich fürchte, daß Diejenigen, welche für mich sorgen sollten, es nicht thun und mich niemals zurückfordern werden, so ist es wohl besser, daß ich das, wozu ich später greifen muß, gleich thue und Erzieherin werde."

„Gott behüte!" rief Ninian eifrig, und er sprach nun mit ihr über diesen Plan wie mit einer Frau, oder mit seines Gleichen, ihr alle Hindernisse und Prüfungen dieser Stellung darlegend. Doch blieb sie fester als er sie sonst je bei einer Gelegenheit gefunden hatte, und wenn sie auch nicht widersprach, so fühlte er dennoch, daß er sie nicht um ein Jota für seine Ansicht gewonnen hatte. Ihre durch und durch weibliche Natur, die sich oft bis zur Schwäche bekundete, blieb indessen in zwei Richtungen unbeirrt; in einer klaren, rechtlichen Gesinnung und in einer unwandelbaren Zuneigung; wenn Alles in ihr schwankte, so blieb sie darin kräftig, und das ließ sie jetzt so fest bei ihrer Ansicht bleiben.

Ninian kämpfte mit ihr nach allen Richtungen

hin, endlich noch einen Grund anführend, wobei sein eignes Herz heftiger schlug.

„Es giebt aber noch eine andere Seite der Sache als der materielle Gewinn: die Gefahren derselben. Sie sind sehr jung, und — ich kann wohl offen mit Ihnen sprechen, denn Sie müssen es lange wissen, Sie sind schön.“

Sie lächelte mit unschuldigem Vergnügen. „Ich freue mich, daß Sie dies auch finden. Ich war erfreut, als es mir Lindsay und Tinie zuerst sagten. Ich selbst gestehe, die Personen mehr zu lieben, die hübsch sind.“

Es kam eine sonderbare Bewegung über sein Antlitz, so unbeweglich es auch war. „Nun wohl, da Sie also hübsch sind, so werden andre Menschen Sie vielleicht auch deßhalb mehr lieben, ja bewundern. Eine solche Bewunderung kann Ihnen aber wehe thun und Schaden bringen, sogar Sie beleidigen.“ Er schien ein sonderbares Vergnügen daran zu finden, diese Worte zu brauchen, obgleich er wußte, daß sie sie nicht verstehen würde.

„Das sehe ich nicht ein; wenn die Frauen mich gern ansehen, werden sie mich desto besser behandeln, und sollte ein Herr mich hübsch finden und mich deßhalb lieben, nun, wenn er gut ist, könnte ich ihn ja heirathen und recht glücklich werden.“

Dies Herz, von Jugend auf sich selbst überlassen, zurückgesetzt und kalt behandelt, wie wunderbar hatte es sich zur höchsten Unschuld ausgebildet! Ninian fühlte schon eine Scheu, diese reine Schneefläche von dem kalten Lichte des Tages berührt zu sehen.

„Ich sage Ihnen, Sie müssen diesen Gedanken aufgeben, Sie sind ein Kind und kennen die Welt noch nicht. Meine kleine Hope! Sie liebe Unschuld! Nein, ich würde lieber diese meine rechte Hand missen, als daß ich Sie von mir gehen ließe."

Er sprach in unterdrückter Leidenschaftlichkeit, aber ernst, ihre Hand so fest haltend, daß sich ihre kleinen Finger wie im Schmerz bewegten.

„Habe ich Ihnen weh gethan, kleiner Liebling? Armes Vögelchen!" rief er mit dem Ausdrucke der heftigsten Erregung. Doch sein treues Pflichtgefühl bemeisterte diese bald.

„Ich bin oft rauh in meinem Wesen, Hope. Aber Sie müssen auch darin mein warmes Interesse wie die Pflicht erkennen, die Ihr Vater mir übertragen hat, bis er Sie zurückfordert, und ich glaube, es mag nicht mehr allzu lange dauern; wenn es Sie also beruhigt, so denken Sie, daß Sie uns über kurz oder lang verlassen und zu ihm zurückkehren werden."

„Ach nein! sprechen Sie davon nicht. Ich dachte, nein, ich kann selbst nicht bestimmt sagen, was ich wollte, nur das weiß ich, daß ich Euch Alle so sehr liebe. Niemals würde es mir im Traume einfallen, mich von Euch zu trennen, doch glaubte ich, es sei meine Pflicht."

„Meine einzige Liebe," klang es in dem aufrichtigen Herzen, das ihr keine Stütze sein durfte noch konnte, doch blieb dieser Seufzer ohne Worte.

„Ich weiß es wohl," sagte Ninian, „daß Sie Alles thun, was Sie für Recht halten; aber in dieser Angelegenheit müssen Sie sich von mir leiten lassen. Für einige Zeit wenigstens kehren Sie zu uns zurück, bis Ihr Vater Sie abholt oder bis" — es folgte ein unverständlicher Ton, doch dann ward seine Stimme heiterer als vorher, „bis sich der unbekannte Herr, den Sie vorhin erwähnten, einfindet."

Sie lächelte, schüttelte ihren Kopf und erwiderte nach Mädchen-Art: „Der kann warten, oder ich wünsche lieber gar nicht zu heirathen."

„Nun wohl, so beruhigen Sie sich für jetzt, und ändern Sie nicht Ihre Ansicht, so betrachten Sie sich als eine meiner Schwestern, von der ich mich nur mit Schmerz trennen würde."

„Wirklich? ist das wahr? Ach! ich verdiene es gar nicht, daß Sie so freundlich für mich sind.

Sie — solch' ein Mann! so gut — so — Gewiß! wenn es auch Tinie eifersüchtig macht, ich muß es doch sagen, daß selbst sie ihren Bruder nicht so lieben kann als ich."

„O Gott!" seufzte er, sich von ihr abwendend, so daß sie ihn weder sehen, noch hören konnte, „wie soll das enden!"

Seine starke Seele aber empfand darin ihren Trost, daß nur diese darunter leiden mußte, und die ihrige nicht.

Sechstes Kapitel.

Ninian kehrte zurück. Mit seiner gewohnten Selbstüberwindung stand er früh vor Tageslichte auf, von Niemandem als von Lindsay Abschied nehmend, die seine Schritte gehört hatte und an seiner Thüre stand.

„Willst Du mich nicht mitnehmen?“ lautete ihr letzter Versuch, als sie, zu ihm aufblickend, seine durch eine schlaflose Nacht trübe gewordenen Augen bemerkte. „Du bist gewiß noch immer nicht wohl?“

„Nicht ganz, doch schadet dies Nichts, ich werde mich schon selbst heilen!“ Schon mit einem Fuße auf der Schwelle, drehte er sich noch ein Mal um. „Aber ich versichere Dir, es ist Nichts! Sage es den Kindern nicht.“

So verließ er den sonnenhellen Gare Loch, jetzt

nicht mehr glänzend, sondern in einen trüben Nebel gehüllt. Der Fluß und die Berge, Alles verschwand nach und nach — seine Feiertage waren beendigt.

Der Mann, welcher einen schönen Traum aufgeben kann, um sich zu seiner wirklichen Thätigkeit zu wenden, — der sein Herz, seine Liebe und seinen Kummer zu unterdrücken vermag und sich der täglichen Arbeit zuwendet, der mit seinem Geschicke in die Schranken tritt und, selbst im Tode noch strebend, bis zuletzt kämpft, der Mann ist der größte Held seiner Zeit. Es wäre vielleicht interessanter und poetischer, zeigte ich Ninian Graeme's Bild, wie er, über den Rand des Bootes gelehnt, heiße Thränen in das Wasser des Clyde fallen läßt, oder, erschöpft durch die Erregungen des Tages, stumm in der Ecke des Eisenbahnwagens liegt. — Doch er that dies nicht. — Was er empfand, der Himmel nur wußte es, und der Himmel ist barmherzig und stumm. — Die einzigen Worte, die man Ninian reden hörte, lauteten: „Ich muß heimkehren und arbeiten."

Arbeit! Arbeit! sie ist die eiserne Pflugschaar, die über das Feld der Herzen dahin geht, die kleinen zarten Gräser, so wie das oft lieblich aussehende Unkraut vernichtet, auf dem unser Auge vielleicht mit Vergnügen ruhte. Alles, Gutes und Schlechtes, fällt vor der Gewalt derselben, sie ebnet das scheinbar

schlechte, aber tragbare Land, — doch erst, nachdem die Engel zur Nachtzeit erscheinen und in die tiefen Furchen den göttlichen Saamen ausstreuen, wird es klar, ob das Feld wirklich zur Saat vorbereitet war.

Ninian wohnte nicht in Gowans. Er mochte einen Widerwillen gegen Miß Reny empfinden, die auf Lindsay's Wunsch zeitweise Beherrscherin dort war; letztere meinte in ihrer Güte, es würde ihr lieb sein, bis der Professor in sein neues Haus gezogen wäre, und trotz ihrer Zungenfertigkeit bliebe sie immer ein wirthschaftliches, freundliches Geschöpf. So kam es, daß Miß Reny die Oberaufsicht von Gowans erhielt. Vielleicht fürchtete Mr. Graeme, mit zu den Beaufsichtigten zu gehören; oder die Last seiner Arbeit vorher ermessend, wollte er sich nicht erlauben, in dem einsamen Hause seinen Träumereien nachzuhängen — namentlich scheute er das Sprechzimmer, wo er in Lindsay's Krankheit Abend für Abend mit dem Kinde saß, und seine Bibliothek, in die er sie zuerst hineintrug und vielleicht noch die Blumen fand, die er ihr jeden Morgen, auch nach am letzten brachte, die jetzt aber verwelkt an ihren todten Stielen hingen. Er mochte dies Alles bedenken oder nicht, so viel bleibt gewiß, er fuhr gleich vor seinem Geschäftslocale vor — verbarg sich dort hinter seinen Papieren — und als er endlich einen Brief von Mrß.

Forsyth vorfand, fiel es ihm ein, ob er sich nicht so einrichten könne, bis sein Haushalt wieder vollständig sei, jeden Abend nach Musselburgh zu wandern und die Nacht dort zu bleiben.

Unzählige kleine, aber nothwendige Anfragen hatten sich gesammelt, und indem sie ihm zeigten, daß er kaum drei Wochen lang seinen Platz verlassen könne, empfand er auch, daß er Vielen nothwendig sei und Vielen fehlen würde. Seine Stirn sah nicht mehr so trübe aus, der oft strenge Zug seines Mundes war gemildert, als er sich anschickte, die geringfügigen Angelegenheiten zu erledigen, die sich in seinem Berufe angehäuft hatten. Sie beendigend, mußte er der Strophe seines Lieblingsdichters halb lächelnd, halb schwermüthig gedenken, der auch gewöhnlich als der wahrste, der größte und in das Leben eingreifendste Schriftsteller von allen Denen betrachtet ward, deren gesunder Verstand sie auszeichnete.

„Der Himmel macht's mit uns, wie wir es mit den Kerzen,
Sie leuchten wohl, doch nicht für sich allein."

In seiner ruhigen Art und Weise gedachte er einer gewissen ihm wohlbekannten Kerze. Würde die stolze Flamme im Verbrennen zerbrechen oder sich verzehren? Und wie lange konnte es überhaupt dauern, bis sie ausgebrannt war?

Seit langer Zeit war er nicht in Musselburgh

gewesen, seitdem die schwere Krankheit sein Haus heimgesucht hatte, — ausgenommen, daß er in jener Nacht Rachel zurückbrachte. Was mochte aus ihr geworden sein? Er konnte sich eines Vorwurfes nicht erwehren, ihrer jetzt erst wieder zu gedenken. Aber in dem stillen, süßen Paradiese an den Ufern des Clyde war er vollkommen abgestorben für die Außenwelt gewesen, und nun wieder in sie zurücktretend, sahen alle Gegenstände, alle Menschen wie halb vergessene Schatten aus. Er wunderte sich fast, die alte Stadt Musselburgh noch auf demselben Flecke an dem trüben Flusse stehen zu finden, mit der Prinz-Charlie-Brücke, über die er vor einem Jahre mit Mr. Ulverstone gewandert war. — Indem er sich dessen erinnerte, trat auch der süße Abend in Ardmore vor seine Seele, an dem der junge Engländer von dem Clyde-Ufer verschwunden war. Ninian konnte damals eine Frage darüber nicht unterdrücken, doch dachte er jetzt kaum mehr daran. Alle Bekanntschaften, ja selbst theuere Banden, wurden bleicher und lagen seinen Gedanken ferner. Selbst seines alten Freundes John gedachte er erst an der Hausthür von Mrß. Forsyth.

„Sind Sie es, Mr. Graeme? Ich freue mich sehr, Sie wiederzusehen!“ lautete der Witwe herzliches Willkommen, als sie von den Wirthschaftsräumen

ihrer Wohnung heraufkam, in der einen Hand ein kleines Plätteisen, in der andern einen Priesterkragen, und ihn Ninian zeigend, sagte sie mit mütterlichem Stolze: „Sie sehen mich sehr beschäftigt, denn John ist weit besser und will nächsten Sonntag versuchen, zu predigen. Ich fürchtete schon, ihn nie wieder auf der Kanzel zu sehen, doch hat Gott in seiner Güte der armen Witwe ihr Kind gelassen.“

Die Thränen standen ihr in den Augen und sie sprach mit einer ihr unbewußten Würde, obgleich immer in ihrem heimathlichen Accente, wenn sie auch als Mutter eines Predigers nicht ohne Selbstbewußtsein ihrer guten Erziehung war.

Ninian schüttelte ihr herzlich die Hand, und zwar ohne Rücksicht auf den weißen Cambric, auf den sie so stolz war. „Ist denn John hier? Welche Freude, ihn wiederzusehen! Weßhalb benachrichtigten Sie mich nicht davon?“

„Weil ich selbst es nicht wußte. Ich verließ ihn in letzter Woche, wo er ruhig zu Hause war, und gestern schon folgte er mir. Er konnte es ohne seine Mutter nicht aushalten und er wollte hier gern predigen. Er sagt, seine erste Predigt nach der Krankheit solle in derselben Kirche sein, wo er sie an jenem Nachmittage hielt. Sie erinnern sich wohl noch? —

alle Ihre Schwestern waren dort — und das verdrehte Geschöpf —"

„Still!" warnte Ninian, der John Forsyth kommen sah und die bittern Worte der Mutter zu unterbrechen suchte.

Es giebt Menschen mit scharf ausgeprägten Zügen, deren harter, düstrer Ausdruck ihnen angeboren scheint. — Aber es machte einen schmerzlichen Eindruck, diese schöne, milde und zarte Gestalt in eine unnatürliche Strenge verwandelt zu sehen, — dem sanften Apostel Johannes hatte er bisher geglichen, jetzt erinnerte er mehr an die Härte eines Petrus. Seine Augen hatten einen unheimlichen Glanz, sie sprachen eine Erregung aus, die in finstern Fanatismus überzugehen drohte; seine Bewegungen waren unregelmäßig und schwankend. Bei Ninian's Anblicke erschrak er sichtlich und schien im Begriffe, umzukehren, doch besann er sich und Beide begrüßten sich mit einem freundschaftlichen Händedrucke.

„Stören wir Dich, John?" frug die Mutter ängstlich, — seine Veränderung, sowie die kurzen, kalten Antworten bemerkend, mit denen er Ninian's Fragen begegnete. „Sie sehen, Mr. Graeme, er ist eben im Begriffe, seine Predigt zu überhören — und das ist keine leichte Aufgabe für ihn."

„Gewiß," erwiderte Ninian, der froh war, einen

Gegenstand der Unterhaltung zu ergreifen, der die peinliche Bewegung milderte, die ihr Wiedersehen auf seinen Freund machte, dessen bleiche Farbe sich in ein erschreckendes Grau verwandelte, obgleich sich keine Muskel seines Gesichtes bewegte; „es ist für unsre schottischen Geistlichen ein hartes Vorurtheil mancher Congregationen, die Predigt nicht ablesen zu dürfen. Mir scheint es thörigt, — denn welch' ein großer Unterschied liegt zwischen einer geschriebenen und abgelesenen, — oder einer geschriebenen und auswendig gelernten Predigt? — Wäre ich ein Priester, ich würde dem Vorurtheile der Gemeinde lieber entgegentreten, als mir eine so unnütze Mühe auferlegen."

„Mühe?" frug John Forsyth, und seine Augen nahmen einen heftigen Ausdruck an. — „Was bedeutet eine Mühe, wenn es sich darum handelt, Gott zu dienen und ihm Seelen zu gewinnen! Aber so ist es. Wenn es heißt: Etwas für diese Welt zu erlangen, so ist keine Arbeit zu groß; aber fordert der Himmel unsre Thätigkeit, so nennen wir das Sorge und Mühe. Du irrst Dich, Vinian, gewiß Du irrst sehr."

Es lag eine bestimmte, ja strenge Gesetzlichkeit in seinem ganzen Wesen, die zu dem so freundlichen John Forsyth nicht paßte. Er schien vollkommen

bereit, seine Meinungen gleich Feuerbränden in die Welt hinauszuwerfen, wenig bekümmert, ob und wo sie verletzten. Wenn eine solche Feuersbrunst in Gottes Aernte entsteht, so verbrennt sie nur zu leicht Beides: Gutes und Schlechtes!

„Und doch kostet es Dir viel Mühe, John!" versicherte die Mutter. „Du versicherst mir jeden Tag, wie schwach Dein Gedächtniß geworden ist, und wie schwer es Dir wird, Deinen Geist zum Erlernen Deiner Concepte zu zwingen. — Sie ist nicht so leicht, die Arbeit Deines Amtes."

„Ich will es auch nicht leicht haben; je schwerer, je besser. Ich mag Nichts darbieten, was mir nicht Etwas kostet."

„Was wir willig und in Liebe geben, da brauchen wir nicht zu fragen, was es uns kostet, ob es groß oder klein sei," äußerte Ninian sanft. „Und ich bin gewiß, kein Priester hat sich mit mehr Ernst dem Himmel ergeben, als Du."

„Ja! das that ich. — Schon als Kind wünschte ich, wie ein Samuel oder Timotheus zu empfinden, und als ich heranwuchs, wollte ich dem Renwick oder Alexander Peden gleichen. Aber noch ist es nicht zu spät — ich hoffe es zu Gott, es ist nicht zu spät!"

„Wie dürfte es bei Deiner Jugend zu spät sein,

und bei Deinen Gaben, die Dich zu den berühmtesten Predigern machen könnten?"

„Berühmt?!" wiederholte er in einem strengen Tone. „Das würde eine andre Form der Eigenliebe sein. — Ich würde dem Teufel zum zweiten Male dienen."

Dies blieb die einzige Beziehung auf den Streit, den er durchkämpfte und die Leidenschaft, die ihn verzehrte. Er kam zwar unversehrt aus diesem Feuer, aber verändert und in einer Weise verändert, daß er seinem frühern Selbst nicht mehr glich und ein anderer Mann geworden war. Ninian betrachtete ihn ebenfalls mit veränderten Blicken und zärtlicher als sonst. Ach er verstand jetzt seine Gefühle nur zu gut. — Verschieden und doch gleich war für Beide die Geschichte dieses Jahres gewesen. Er hätte John Forsyth's Hand drücken und ihn Bruder nennen mögen!

„Du wirst also in jener alten Kirche wieder predigen, in der wir Dich früher hörten?"

„Ja! das will ich thun! Vielleicht werden meine Gelübde angenommen, die ich von Neuem für die Zukunft dort ausspreche." Und der absonderliche Blick dabei überzeugte Ninian von der neuen Richtung, die des jungen Priesters Leben genommen hatte,

— Selbsterniedrigung und Buße für die Verirrung, zu der er sich verleiten ließ.

„Von welchen Gelübden sprichst Du? sage es mir, John!“ frug Ninian. „Du weißt wohl, daß Niemand ängstlicher über Dein Glück wachen möchte, als ich!“

„Glück!“ wiederholte er; es war ein quälendes und gefährliches Wort für ihn in diesem Augenblicke, und Ninian bereuete, es gebraucht zu haben.

„Nun denn, über die Gestaltung Deiner Zukunft, ich hoffe, sie soll ehrenhaft und friedlich sein!“

„Sprich von nichts Anderem als von der Pflicht! Dafür werde ich fortan leben. Die härteste und strengste — ja die demüthigendste ist die beste für mich. — Deßhalb habe ich auch auf meinen Platz im Norden verzichtet. — Es ist dort zu ruhig und das Volk zu tugendhaft, ja tugendhafter als ihr Prediger selbst!“ fügte er mit Bitterkeit hinzu.

„John! — John!“ seufzte seine Mutter leise. Sie wagte keinen Widerspruch — sein Wille schien ihr Alles auf Erden zu sein.

„Ich will durch Schottland als Feldprediger wandern. Zuerst dachte ich daran, als Missionair in die Ferne zu gehen. Doch würde das ein mich zu ansprechendes Leben geworden sein, wonach ich mich schon als Knabe sehnte. Die Thätigkeit, die

mich am Meisten zurückstößt, die grade muß ich ergreifen. — So werde ich denn Städte und Flecken auf und ab gehen, und zwar durch alle Winkel und Gäßchen, wo die Sünde wohnt, die uns schon als Knaben so anwiderte, Ninian! — Predige ich überhaupt — will ich grade dort predigen."

„John! mein armes Kind! Du wirst Dich selbst tödten," schluchzte die Mutter. Er sah sie mit einer Art Mitleiden an, als ob er nicht zu ihr gehöre, aber nach und nach erweichte sich sein Herz, das einst so liebevoll für sie, wie für alle lebende Wesen empfunden hatte.

„Nein, Mutter, ich werde mich nicht tödten und wäre es auch nur um Deinetwillen."

„Er versicherte auch, er könne ohne mich dort nicht bleiben," lauteten des armen Weibes erklärende Worte, indem sie sich ihrem Sohne näherte. Er überließ ihr seine Hand und sie streichelte und glättete den Aufschlag seines Aermels in mütterlicher Weise; er stand aber unbeweglich, es grade nur gestattend. Ninian's Auge streifte die Papiere, die er in der Hand hielt, es war seine eben beendigte Predigt, deren Text lautete:

„Derjenige, der Vater oder Mutter oder Weib, Brüder und Schwestern mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht werth."

Und gewiß leuchtete aus dem bleichen, ernsten Antlitze des jungen Geistlichen das Feuer der wahren religiösen Hingebung. — Ninian erkannte in ihm das Zeichen Desjenigen, der da würdig befunden werden kann. Gottes Reich fordert oft ebensowohl Märtyrer wie Apostel, und die guten Krieger auf Erden werden im Himmel in die gute Schaar der Propheten aufgenommen werden. — So ist denn für sie die Prüfung nicht hart. —

John Forsyth setzte sich und begann noch ein Mal seine Predigt durchzustudiren, während seine Mutter und Ninian sich allein überlassen blieben und leise mit einander sprachen. Sie hatten schon lange so geredet, und Mr. Graeme konnte sich noch immer nicht zu der Frage, zu der schweren Frage nach Rachel Armstrong entschließen, so begierig und ängstlich er auch die Antwort zu wissen wünschte; da meldete Mrß. Forsyth's Mädchen Jemand, der draußen nach Mr. Graeme frage.

„Wahrscheinlich einer meiner Schreiber. Sie könnten mich wohl in Ruhe lassen, da ich erst heute den ganzen Weg von Gare Loch hierher machte. Wollen Sie nach seiner Bestellung fragen, Jane?“

„Es ist kein Mann, Sir,“ flüsterte die alte Dienerin geheimnißvoll. „Ich kann wohl sagen, daß

es eine arme alte Seele ist, die ein oder mehrere Male schon zu Mrß. Armstrong kam."

Entweder lag der Fehler in der Stimme des Mädchens, oder in dem schwachen Gehör der Mrß. Forsyth, aber gewiß war es, daß die Herrin den Namen wiederholend frug. „Was sprichst Du von ihr?" Und nach ihrem Sohne blickend, sagte sie leise zu Ninian: „Ich bin überzeugt, das ist eine Bestellung von ihr, da können Sie nun machen, was Sie wollen. — Sie ging ein Mal von mir zu den Ihrigen an der Grenze! — Blut ist stärker als Wasser! — ich will ihr auch keinen bösen Willen zutrauen. — Aber sehen kann ich sie nicht, Mr. Graeme! ich vermag es nicht."

„Sie haben keine Ursache, sich davor zu fürchten, Madame!" erklang eine englische Stimme, und trotz ihrer kleinen gekrümmten Gestalt trat Jane Sedley mit einer ungewöhnlichen Würde in das Zimmer. „Meine Herrin wünscht Sie auf keinen Fall zu sehen. Sie befahl mir, dies zu sagen. Sie hat nur mit Mr. Graeme zu reden und mit Niemandem anders."

„Dann mag sie an Mr. Graeme's eigene Thür gehen, aber die meinige soll durch ihren Eintritt nicht wieder verdunkelt werden."

„Beunruhigen Sie sich nicht, meine liebe Freun=

din! bitte!" sagte Ninian. „Und nun, Mrß. Sedley, soll ich gleich zu Ihrer Dame gehen, oder kann es bis morgen früh bleiben?"

„Sie kann nicht länger warten, Sir! nein, es ist unmöglich! Sie hat Sie seit heute Morgen gesucht und jetzt ist es Abend."

„Wo ist sie?"

„In dem Garten. Sie wollte nicht in das Haus treten."

„Mutter!" rief John Forsyth. Er hatte sich nicht von seinem Tische am entferntesten Ende des Zimmers gerührt. Die ganze Unterhaltung war nur mit halber Stimme geführt worden, und Niemand glaubte, er habe Etwas davon gehört; doch er hatte jedes Wort verstanden, und Ninian sah auf den ersten Blick, daß dem so sei. — „Mutter!"

„Nun, mein Sohn!"

„Laß unsre Verwandte, Rachel Armstrong, eintreten." Jedes Wort ertönte scharf, kalt und bestimmt.

„Aber, mein Sohn! Mein geliebter John!"

Er wiederholte noch ein Mal dasselbe, nur ein Wort ändernd: „Hole unsre Verwandte, Rachel, herein!"

Dann stand er auf, traf eine Auswahl zwischen den Büchern zum Studiren — aber vergaß doch die

Lampe mitzunehmen und verließ mit einem festen, langsamen Schritte das Zimmer, seine Augen weder rechts noch links wendend, sondern ruhig vorwärts blickend. Sie hörten ihn die Treppen hinaufsteigen und dann seine Thür verriegeln. Von da an blieb Alles still.

So wie ihr Sohn sie verlassen hattte, vermochte Mrß. Forsyth ihren Groll nicht länger zurückzuhalten. „Ich begreife nicht, daß sie sich hier je wieder zeigt, dieses herzlose Geschöpf! sie, die keines, auch nicht des kleinsten Blickes werth ist aus den lieben Augen John's. Ich stehe dafür, sie bereut es. — Aber sie soll ihn nicht gewinnen — nein — das soll sie gewiß nicht!“

Ihre breite, scharfe Aussprache, die immer breiter und lauter ward, je heftiger sie sprach, verklang in der leeren Luft. Ninian hatte das Zimmer verlassen, um Jane Sedley zu folgen.

„Dort in dem Gange steht sie, Sir; bitte, reden Sie sie freundlich an — denn sie ist wahrhaftig nicht mehr dieselbe vor Angst.“

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen, Rachel,“ sagte Ninian, doch kam sie ihm weder entgegen, noch rührte sie sich überhaupt. In der Dunkelheit vermochte man ihre Züge nicht zu unterscheiden, doch erschien ihre Gestalt grade und ruhig, wie ein Bild

von Stein. „Ich wollte, ich hätte früher gewußt, daß Sie mich suchten. Haben Sie mir Etwas zu sagen?“

„Ja.“

„Wollen Sie mit mir in das Haus treten?“

„Nein.“

„Ach, Sir!“ flüsterte Jane, „diese beiden Worte Ja und Nein, es sind die einzigen, die ich seit vierundzwanzig Stunden aus ihr herauszubringen vermochte. Doch hörte sie, was ich ihr sagte. Bitte, sprechen Sie nur weiter mit ihr.“

„Rachel, Sie brauchen sich nicht zu fürchten, mit mir einzutreten, denn sie werden Niemanden, außer mich, sehen. Sie dürfen hier in der feuchten, kalten Nacht nicht draußen bleiben, kommen Sie herein, — gewiß, Sie müssen es thun.“

Er ergriff eine ihrer Hände, die, ineinandergeschlossen, kalt und unbeweglich waren. Doch leistete sie keinen Widerstand und folgte ihm in das Haus.

„Wo soll ich sie hinführen?“ frug Ninian, als er, Rachel an der Thür des Sprechzimmers zurücklassend, sich Mrß. Forsyth näherte, die ruhig in ihrer Würde am Kaminfeuer saß und das Bild der Strenge und des bittern Vorwurfs gab.

„Bringen Sie sie nur herein. Sie werden doch,

denke ich, nicht verlangen, daß ich mich von meinem eignen Heerde entferne."

Ninian führte die arme Seele über die Schwelle des Zimmers und setzte sie in einen Stuhl. Im wahrsten Sinne des Wortes „führte" und „setzte" er sie, denn sie schien Nichts aus eigner Kraft und eignem Willen zu thun und nur durch den Willen eines Dritten geleitet zu werden. Und als sie nun so vor ihm saß, die Kleider vom Regen tröpfelnd, weder Hand noch Fuß regend — da erkannte Ninian, daß sie ein schwerer Schlag getroffen haben mußte.

„Nun, was führt Dich eigentlich her?" frug Mrß. Forsyth, ohne sich zu dem armen Weibe umzuwenden. „Mein Sohn ist beinahe hergestellt, und nie habe ich gefürchtet, daß sein Herz für ein Wesen brechen könnte, wie Du bist. Du brauchst Dich also nicht um ihn zu bekümmern, Rachel Armstrong, oder wie Du heißen magst. Denn man sagt Dir sonderbare Dinge nach, seitdem Du das Haus Deines Vetters verlassen hast. Aber Du wirst wohl am Ende Nichts davon gehört haben, wie?"

„Lassen Sie das jetzt, Mrß. Forsyth."

„Ich will aber aussprechen, was ich zu sagen habe, Mr. Graeme! Sie ist meine Verwandte und Bekannte, und ich vergebe ihr, wie die Schrift es mir gebietet. Aber meine Seele sagt mir, daß des

Mädchens Thun unrecht ist, und ich will sie nicht sehen, ohne ihr mein Urtheil darüber auszusprechen. Weßhalb kommt sie nicht bei Tageslicht hierher wie eine ehrbare Person, anstatt in unziemlichen Stunden herumzudämmern — als ob sie irre gegangen wäre oder noch etwas Schlimmeres? — Was bedeutet das, wenn Mädchen fortgehen und versichern, sie wären verheirathet?"

„Ich beschwöre Sie. Sie müssen sie in Ruhe lassen," sagte Ninian mit festem Tone der Stimme, indem er ängstlich auf Rachel blickte, deren Augen auf die erregte Frau gerichtet waren, aber ohne daß der Ausdruck ihres Gesichtes wechselte.

„Rachel, was kann ich für Sie thun? Verstehen Sie mich nicht?"

„Ja! und was —"

„Mrß. Forsyth," unterbrach sie Ninian — „Sie müssen uns wirklich verlassen. Rachel wünscht meinen Rath, und Sie können nach den heftigen Vorwürfen, die Sie ihr machten, nicht verlangen, daß sie sich in Ihrer Gegenwart ausspricht. — Uebrigens haben Sie wohl Ihren Sohn ganz vergessen?"

Ninian besaß viel Menschenkenntniß und verstand es, die Saiten der Gemüther zu berühren, die ihre Handlungen leiteten.

Nach wenigen Augenblicken hatte Mrß. Forsyth

das Zimmer verlassen und man hörte sie leise an der Thür ihres Sohnes klopfen.

Ninian verschloß das Wohnzimmer — er hatte ein sonderbares Vorgefühl Dessen, was er hören werde — ja von der Krisis in Rachel's Kummer.

„Was wünschen Sie mir nun eigentlich zu sagen?“ frug er mit seiner sanften, freundlichen Stimme. „Erzählen Sie mir, was geschehen ist, und was ich thun soll.“ Sie sah sich um, als ob sie ihres Alleinseins gewiß sein wollte, und dann gab sie ihm langsam, mit einem trockenen geschäftlichen Wesen ein Papier, das sie, wie er jetzt erst bemerkte, die ganze Zeit in ihrer linken Hand verborgen gehalten hatte.

„Ich empfing das gestern.“

Mr. Graeme öffnete es eifrig — es war ein leerer Umschlag, der verschiedene englische Banknoten enthielt. Sein Herz ließ ihn Uebles ahnen, doch zwang er sich, sie ruhig zu fragen, ob sie wisse, von wem es komme.

„Er sandte es mir.“

„Mr. Sabine — Ihr“ — Ninian stockte bei dem Worte — „Ihr Mann“ — denn er sah, wie allein sein Name schon Leben in dies erstarrte Antlitz zurückbrachte. Er hatte sich der Lampe genähert, um bei dem Scheine derselben die Bankscheine zu betrach-

ten. Rachel stand auf, schritt durch das Zimmer, indem sie sich an Tischen und Stühlen hielt, um zu ihm zu gelangen, denn ihre einst so feste Haltung war jetzt unsicher und schwankend, wie die einer, die vom Todtenbette erstehend zuerst wieder zu gehen versucht.

„Haben Sie das bemerkt?“ frug sie, mühsam mit dem Finger auf den Umschlag deutend, den er fortgeworfen hatte.

Es war eine Adresse, die in ihren Schriftzügen zeigte, daß der Schreiber seine Hand zu verstellen wünsche, und lautete: „Miß Rachel Armstrong.“

Ninian blickte immer fester darauf hin; man fühlte, er sah lieber nach jedem andern Gegenstande, als ihren Augen zu begegnen.

„Was kann er damit wollen?“ frug sie.

„Sie müssen mir Zeit zum Nachdenken lassen, ehe ich darauf antworten kann, Rachel! Sind Sie gewiß, daß es seine Handschrift ist?“

„Ich — sollte seine Hand nicht kennen? sie ist allerdings verändert — so als ob er — einen Scherz machen wollte. Ich denke mir das wenigstens. — Sie nicht auch?“ sagte sie, die Worte nur mühsam und mit sichtlich schwerem und kurzem Athem herausstoßend.

Ninian schwieg.

„Sie sehen, es muß ein Scherz sein, denn sonst könnte er mir nicht unter dem Namen „Rachel Armstrong“ schreiben.“ Es war, als ob sie alle ihre geistige und körperliche Kraft angewendet hätte, um diese wenigen Worte herausbringen zu können. Denn nachdem sie gesprochen waren, stand sie, ihre Augen fest auf Ninian gerichtet — als ob sein letzter Ausspruch — und sein Blick — ihr Urtheil enthalte.

Aber er blieb noch immer stumm, die Blätter immer wieder umwendend und untersuchend. Endlich berührte Rachel seinen Arm.

„Noch kann ich nicht — gewiß nicht,“ erwiderte er beklommen — „das heißt, ich vermag Ihnen jetzt noch nicht meine Ansicht zu sagen. Setzen Sie sich, armes Mädchen! und theilen Sie mir Alles mit. — Hat der Mann“ — Etwas von ihrem alten Stolze leuchtete aus ihren Augen, als sie verbesserte: — „M e i n M a n n —“

„Hat er Ihren Brief beantwortet, und haben Sie irgend eine Nachricht von ihm seitdem gehabt?“

Ihre ganze Gestalt schien von einer namenlosen Angst durchbebt, als sie fast unhörbar „Nein“ sagte.

Ninian empfand die Nähe der Entscheidung für das betrogene Weib, wenn er — und er allein vermochte es — ihr den ganzen Umfang des Betruges

mittheilen mußte. In welcher Art er geschehen war, blieb ihm selbst noch zweifelhaft. Eines von Beidem mußte der Fall sein. Entweder war die Heirath falsch gewesen, oder er, der Mann, wollte es sie jetzt glauben machen — und in beiden Fällen hatte er sie bereits verlassen.

„Rachel!“ begann Ninian, indem er sie vorzubereiten suchte. „Dies ist eine große Prüfung für Sie. Wie kann ich Ihnen beistehen?“

„Erklären Sie mir Alles — denn ich verstehe nicht, was mein Mann beabsichtigt.“

„Nun — aber was glauben Sie?“

„Mein Kopf ist so wirr, daß ich Ihnen Nichts sagen kann. Vielleicht ist er mir über meinen Ungehorsam böse. Dann will ich gern Geduld haben — ja ich will ihm bis an das Ende der Welt folgen, nur soll er mir vergeben. — Und er muß auch — denn, bin ich nicht seine Frau?“

„Zeigen Sie mir doch“ — sagte Ninian in der gleichgültigsten Weise, die er anzunehmen vermochte — „zeigen Sie mir die Anerkennung Ihrer Heirath, von der Sie mit mir sprachen.“

„Ich habe sie nicht. — Was quälen Sie mich damit nur jetzt — ich denke nicht daran —“ antwortete sie.

„Sie haben sie nicht? Wo ist sie denn? ich muß es wissen — sagen Sie es mir!“

„Mein Mann hat sie.“

Ninian ward leichenblaß. Selbst die arme Rachel — ohne Mißtrauen wie sie war, erkannte Etwas in seinem Ausdrucke, was sie entsetzte. Doch behielt er Gegenwart des Geistes genug, um seine Zweifel zu unterdrücken, und frug nur: — „Gaben Sie Ihrem Manne das Papier — oder nahm er es sich?“

„Ich gab es ihm — denn ich hatte keinen sicheren Ort, um es aufzubewahren, und in wessen Besitz gehört es denn mehr, als in den meines Mannes.“

„Gewiß — wenn er ein Ehrenmann ist.“

„Wenn? Sie zweifeln doch nicht etwa daran? nein, Sie können — und dürfen es nicht. Er kann böse auf mich werden, mir lange zürnen, mich verachten, ach! es ist kein Wunder, und Sie sehen, daß der Gedanke daran mich schon niederdrückt. Er kann mich in seinem Aerger selbst eine Zeit lang vernachlässigen — aber sollte er mich auch nur im Mindesten hintergehen — ich sage nur in Etwas — so — würde mich das verrückt machen!“

„Seien Sie ruhig, Rachel!“ bat Ninian freundlich — aber sie fuhr, ohne darauf zu achten, fort:

„Seit Jahren habe ich ihm anbetend vollkommen vertraut, beinahe wie ich an Gott glaube. Sollte ich das aufgeben müssen, so würde ich an Nichts mehr glauben, weder im Himmel, noch auf Erden! Ja, ich würde sinken — immer tiefer und tiefer, bis der Teufel mich erfaßte, und ich — ach! es giebt kein Wort dafür, wie schlecht ich werden könnte, müßte ich meinen Glauben an ihn aufgeben.“

Indem sie so sprach, veränderte sich ihr ganzes Wesen, ihre Schwäche war plötzlich verschwunden, sie stand aufrecht da, ihre Blässe verwandelte sich in das brennende Roth innerer Bewegung, und so erschien sie in überraschender Weise wieder eine jugendliche Schönheit — aber noch herrlicher als sonst.

„Es ist nicht wahr!“ sagte sie, das Zimmer in voller Kraft und früherem Glanze auf- und abgehend. „Er mag nicht vollkommen sein — das will ich zugeben“ — ihre Stimme zitterte bei den Worten ein wenig — „er hat mich auch vielleicht in manchen Beziehungen nicht so behandelt, als er gesollt hätte; aber daß er sich dazu erniedrigen könnte, was Sie die Grausamkeit haben ihm zuzutrauen — das ist sicherlich nicht wahr — ja unmöglich.“

Es war ein rührender Anblick — und so em-

pfand es auch Ninian — in ihrer Seele den Argwohn entstehen zu sehen, den bisher noch Niemand ausgesprochen hatte, und der in ihr keine Furcht vor ihrem Geschicke erregte — sondern sie nur in Todesangst darüber versetzte, durch den sich ihr aufdrängenden Zweifel, den Mann ihrer Liebe erniedrigt zu sehen.

Mr. Graeme wußte sich selbst keinen Rath, was hier zu thun sei. — Dem hintergangenen Mädchen mitzutheilen, was er selbst als Wahrheit erkannte, war unmöglich — und hätte er ihr auch gesagt, daß die Heirath, mochte sie wirklich gesetzlich gewesen sein, jetzt fraglich bleibe, wo der einzige Beweis darüber in den Händen ihres Mannes wäre, der ihn wahrscheinlich zerstört habe, so wäre das in den leeren Wind gesprochen gewesen. Sie hätte ihn nimmer dessen fähig geglaubt. — Nur die Andeutung würde sie schon zu einer schrankenlosen Heftigkeit aufgeregt haben. Und trotz allem Anscheine war der Mann, den sie so leidenschaftlich liebte, doch am Ende vielleicht nicht so schlecht — er konnte es beinahe nicht sein — und Ninian entschloß sich, bis zu andern Beweisen an der Möglichkeit festzuhalten, daß Geoffrey Sabine nicht ganz gesunken sei.

„Sie müssen mir nicht böse werden,“ sagte Ninian beschwichtigend. „Wir Männer des Gesetzes

lernen eigentlich Jedem mißtrauen. Und Sie wissen, daß ich Nichts von Ihrem Manne kenne."

„Ach daß Sie ihn kennten! Aber es wird geschehen, denn ich werde Alles thun, um ihn ausfindig zu machen, und Sie müssen mir dabei helfen. Will er, daß ich auf ihn verzichte, nun wohl, dann unterwerfe ich mich. Aber er muß mir vergeben! mich noch einmal sehen — mich an sein Herz drücken, ich muß ihm Lebewohl sagen dürfen. — Ach könnte ich nur dann sterben, dann, wenn seine Arme mich umschlingen und sein Antlitz auf mich herabsieht! Ja er hatte es nie gewußt, konnte es auch nicht wissen, mit welcher Leidenschaft ich ihn liebte. Von Jahr zu Jahr immer stärker, als Kind, als Mädchen, und endlich als sein Weib! Ja! bin ich auch seiner nicht würdig, so bin ich doch seine Frau!"

Diese Worte wurden unter schmerzlichen Seufzern hervorgebracht, und zuletzt saß sie an dem Kamine ganz zusammengesunken da, das Bild der Demuth und Einer, die nur Liebe und Zärtlichkeit auszuströmen vermochte. Ninian erblickte mit Erstaunen so viel weibliche Sanftmuth in ihr. — Es sollte das letzte Mal sein, er sah das Weib in ihr niemals wieder.

„Doch nun!" rief sie, ihr Haar zurückschlagend und ihre nassen Augen trocknend. „Nun bin ich ge-

faßt, diese Thränen haben mir wohl gethan, doch darf ich jetzt nicht mehr weinen. Ich will mein Geschick mit Ruhe tragen, wie es auch kommen mag. Nur muß ich meinen Mann einmal noch auf dieser Welt sehen! Rathen Sie mir, wie ich ihn am Besten finde."

„Haben Sie auch wohl die Möglichkeit bedacht," erwiderte Ninian zaghaft, als fürchte er, zu weit zu gehen — „daß er Sie zu vermeiden wünscht? Es sieht beinahe so aus."

Sie ward dunkelroth. — Doch ihr Erröthen — ach, es war ihr letztes Erröthen — verschwand wie ihre letzte Thräne. „Ich weiß, er wünscht es" — erwiderte sie dann ruhig, aber bekümmert, „doch macht das keinen Unterschied; es würde einer für mich sein, wäre ich nur seine Braut, denn ich besitze viel Stolz! Sein Weib aber hat andere Pflichten. Ist er erzürnt über mich, dann muß ich mich vor ihm demüthigen; schämt er sich, mich anzuerkennen — nun so will ich ihm sagen, daß ich mich selbst verbergen und ihn nicht mehr quälen will! Aber auf alle Weise muß ich ihn sehen."

„Wo kann man seine Spur finden? Sind Sie im Stande, mir irgend einen Weg anzugeben? Sprach er nie von seinen Freunden oder Verwandten?"

„Nein — nein. — Ich glaubte sie entweder todt, oder ihm entfremdet, und habe nie danach gefragt — sie waren mir Nichts. Ich dachte und empfand Ihn nur allein. Uebrigens hätte mein Mann mir auch selbst Etwas über seine Familie mitgetheilt — was für ein Recht würde ich haben, es Ihnen zu sagen?"

„Gewiß keins — nur daß sonst alle Nachsuchungen vergebens bleiben werden. — Ich wenigstens habe nicht die mindeste Kunde über ihn. — Und vertrauen Sie mir nicht, wird es mir auch nicht möglich werden, Ihnen zu helfen."

„Ach! das ist hart! sehr hart! — Gut, ich will versuchen, mir Alles in das Gedächtniß zurückzurufen — das heißt, wenn ich es vermag, ohne ihm gerade ungehorsam zu werden — denn das Wenige, was er mir mittheilte, bezeichnete er als ein Geheimniß bis in den Tod. Ach! und welche Ausnahmen soll ich in dieser bittern Nothwendigkeit machen! — Lassen Sie mich nachdenken —"

Sie schwieg einige Augenblicke, dann fuhr sie fort:

„Er sagte mir eines Tages, daß, wenn er auch für jetzt arm sei, er es doch nicht immer bleiben würde, da er der Erbe von seines Vaters Bruder sei — einem englischen Baronet — der große Besitzungen

habe. Ich lachte und nannte ihn scherzend — Sir Geoffrey! — Dann mußte ich aber doch bei dem Gedanken weinen, wie tief ich unter ihm stände, deßhalb sprach er nicht wieder davon, weder damals, noch später."

„Seines Vaters Bruder?" wiederholte Ninian nachdenkend — „dann müßte der Name sich gleich geblieben sein — Sabine. — Doch könnten wir das sehr leicht herausfinden, wenn wir nur das Register der englischen Baronets hätten. Ich glaube, ich habe eins in meinem Bureau, da kann ich morgen nachsehen."

„Morgen? — so lange kann ich nicht warten! — Oh! Sie vergessen — Ihr Morgen ist sehr verschieden von noch heute Abend Hingehen? — Es ist noch nicht zu spät. Ich habe Kraft zu Allem! Ach! haben Sie Mitleid mit mir. Kommen Sie, kommen Sie."

Ninian besaß ein mitleidiges Herz. Er schickte sich an, nach Edinburgh zurückzukehren, schloß die Thür auf und rief Mrß. Sedley. Ihre kleine Gestalt erhob sich von dem Fuße der Treppe, wo sie gesessen hatte, um ihre geliebte Herrin zu erwarten.

Rachel ordnete ihr Haar und setzte ihren Hut auf, aber ihre Hände zitterten vor innerer Aufregung. „Hindere mich nicht, Jane! ich gehe fort, um ihn

aufzufinden — und mir ist, als müßte es gelingen. — Sind Sie fertig, Mr. Graeme?"

„Ja. — Doch Sie vergessen hier," er zeigte auf die Banknoten, die zerstreut auf dem Tische lagen.

Rachel's Lippen zitterten. „Ich kann nicht begreifen, weßhalb er mir überhaupt Geld schickte. Er weiß, daß ich genug für meine geringen Bedürfnisse besitze; zudem ist oder war er doch selbst arm."

„Und doch thäten Sie besser, es wenigstens zu bewahren."

Sie streckte ihre Hand danach aus, doch gleich darauf zog sie dieselbe zurück und zwar mit dem Blicke des bittersten Schmerzes. „Nein — nein, ich vermag es nicht anzurühren," rief sie. — „Ach ich verlangte nur eine Zeile — nur eine, die Liebe und Vergebung ausspräche! und er schickt mir — Geld!" Sie fügte kein Wort mehr hinzu — schlug ihren Schleier herab — und ging festen Schrittes aus dem Hause.

Ninian gab die Scheine Jane Sedley zur Verwahrung. Er fühlte, daß eine seltene Treue in der Frau war. Stumm folgten Beide Rachel — auf dem Wege nach Edinburgh.

Es war zu spät geworden, um auf irgend eine andere Weise als zu Fuße nach jener Stadt zu ge-

langen. Eine Meile nach der andern legte Rachel zurück, ohne müde zu werden, noch auszuruhen, und nicht ein Wort richtete sie an Ninian, noch wandte sie sich nach ihm um. Zuletzt bot er ihr seinen Arm zur Unterstützung an, doch schlug sie ihn aus, und mit einer fast mechanischen Willenskraft folgte sie Schritt für Schritt. Ninian wandte sich zu der kleinen alten Frau, um ihr bei dem rastlosen Gange beizustehen. „Nein!“ rief sie. — „Lassen Sie mich nur — aber sehen Sie nach ihr — helfen Sie meiner armen Herrschaft! So ist sie bereits alle Tage gewandert, immer weiter und weiter, kaum zum Essen oder Trinken und zum Schlafen sich Zeit lassend. Ach! und doch weiß sie noch wenig von Dem, was ihr bevorsteht. Wie wird das nur endigen!“

„Gott weiß es! Aber Sie dürfen sie nicht verlassen,“ erwiderte Ninian.

„Ach! Mr. Graeme! ich besaß ein einziges Kind — das hatte gerade dieselbe Farbe ihrer Augen und Haare! Ich habe nun Nichts mehr auf der Welt! Nein, sie verlasse ich niemals.“

Es schlug zwölf Uhr von St. Giles. Die Lichter in der alten Stadt waren längst ausgelöscht — und als die drei nächtlichen Wanderer die Neustadt betraten, lag sie einsam und geisterartig vor ihnen.

Endlich öffnete der alte Schreiber, der in Ninian's Bureau die Wache hielt, die Thür desselben; im ersten Augenblicke mochte er seinen Herrn selbst für eine Erscheinung halten; doch sagte ihm das Antlitz der beiden Frauen, die ihm folgten, bald genug, daß diese eben hier Entscheidung über Tod und Leben erwarteten.

„Setzen Sie sich, Rachel, setzen Sie sich! Mrß. Sedley, bewegen Sie sie, ein wenig zu ruhen."

Sie sollte ruhen? — Nein, sie ging in einer unnatürlichen Aufregung auf und ab und bat flehend: „Das Buch! das Buch! können Sie es nicht finden?"

Es dauerte allerdings eine Weile, ehe er es ihr geben konnte, denn auch er war sehr bewegt. Selten hatte er sich so erschüttert gefühlt, als in dem Augenblicke, wo er ihr nun wirklich das verlangte Buch, das ihr Geschick enthielt, gab. Sie wandte ein Blatt nach dem andern um.

„Ich kann Nichts klar erkennen, es schwimmt mir Alles vor den Augen."

„Armes Mädchen — setze Dich." Diese Worte glitten fast unbewußt von Ninian's Lippen, aber ihre Glieder versagten ihr den Dienst. Er legte das Buch auf den Tisch — während sie hinter ihm

stehend sich verbeugte und mit der linken Hand sich an seinen Stuhl hielt.

„Es muß am Anfang des S sein, S—a — Sie buchstabieren ihn so, nicht wahr, Rachel?"

Sie bewegte ihren Kopf bejahend, ihre Lippen blieben stumm, sie waren zu trocken.

Er blickte eifrig über jedes Blatt. „Sie sind des Namens doch gewiß?" Er fühlte ihren starken Athem über seine Wange streifen — aber kein Wort vermochte sie herauszubringen.

„Ich mag den Namen übersehen haben. Ich bin selbst so benommen. Lesen Sie mit mir zusammen."

Sie bog sich auf das Buch herab, und ihr Finger folgte den Seiten Zeile nach Zeile, Wort nach Wort, bis zu dem Ende der Liste.

Der Name Sabine war nicht zu finden. Ninian wünschte beinahe, sie möchte in Ohnmacht fallen und dadurch bewußtlos werden, doch sie bewegte sich nicht, noch hörte man ein Wort von ihr. Er sah, wie sie sich an dem Stuhle festhielt, ihr Antlitz starr wie das einer Leiche, aber ruhig, wie es der Fall ist, wenn die Seele entflohen ist.

„Meine arme Rachel, errathen Sie nun Alles? oder muß ich es Ihnen erst sagen?"

Langsam wendete sie ihre Augen nach ihm um

— er war von der Leblosigkeit ihres Ausdruckes entsetzt, ja, er empfand, daß sie ohne eine gewaltsame Erschütterung so sterben könne, wie sie dastand.

„Hören Sie mich an!" sagte er mit einer Festigkeit, als wollte er sie durch seine Worte zu neuem Leben erwecken.

„Dieser Mann hat Sie unzweifelhaft von Anfange an betrogen. Entweder ist seine ganze Erzählung oder sein Name erfunden, und mag Ihre Heirath gültig oder falsch gewesen sein, es ist gleich, denn er hat die Beweise derselben mit hinweggenommen. Erkennen Sie jetzt die Wahrheit, armes Mädchen?"

„Nein — sie versteht es nicht — nicht ein Wort," flüsterte Jane Sedley, Mr. Graeme leise am Aermel zupfend. „Verlassen Sie sie einen Augenblick, Sir — ich habe Ihnen Etwas zu sagen — sehen Sie hier, hier." — Und sie hielt ihm ein Blatt Papier entgegen, worauf sich einige in sichtlich verstellter und unbeholfener Hand geschriebene Zeilen befanden.

„Was ist das?"

„Es ist mir zwar noch nicht Alles klar, Sir, aber ich kann es errathen. Es ist von ihm, doch wagte ich es ihr nicht zu geben, denn sie war schon so erregt über das Geld! Bitte, Mr. Graeme, lesen Sie es einmal."

Ninian überlas die wenigen Worte und schauderte innerlich davor zurück. Dann sah er auf das unglückliche Mädchen, dessen Todesurtheil — nein, die Gewißheit von etwas Schlimmerem als der Tod sich in seinen Händen befand. Selbst sein starker Geist zitterte vor Dem, was er ihr mittheilen mußte.

„Es ist eine grausame, schändliche Handlung! Gott weiß es! und er wird sie bestrafen."

„Amen!" fügte die fromme Jane Sedley hinzu, und das kleine verschrumpfte Gesicht bekam einen fast großartigen Ausdruck in seinem Abscheu. — „Sie glauben also, Sir, daß meine arme junge Herrin —"

„Still — sehen Sie sie an," flüsterte Ninian.

Das unglückliche Mädchen hatte ihr starres Ansehen verloren und blickte auf die Sprechenden. Sie war in einem Zustande wie Jemand, der aus einem Krampfe erwacht, in dem der Körper befangen war, während sich aber die Sinne und der Geist in Thätigkeit befanden. Sie sprach noch nicht, ihre Augen indessen waren in sichtlicher Unruhe auf das Papier geheftet, das Ninian betrachtete, während ihre Finger sich bewegten, als wollte sie danach greifen.

„Lassen Sie es ihr lesen," sagte Jane Sedley — „sie muß wissen, wie schlecht er ist. — Dann allein ist es möglich, daß sie ihn vergißt."

Ninian glaubte auch, es würde besser sein, daß sie ihr Geschick mit eigenen Augen läse. Er gab ihr das Blatt; doch vergeblich — ihre armen brennenden Augensterne schienen die Kraft verloren zu haben, sie unterschied sichtlich kein Wort.

„Soll ich es lesen?" frug Ninian — fühlend, daß sie jetzt so oder so die Wahrheit erfahren müsse. — Rachel bejahete es.

Das Schreiben lautete: „Wenn das Frauenzimmer Rachel Armstrong sich meine Frau nennt und dabei beharrt — so erkläre ich hiermit, daß die Handlung, die sie für eine Heirath betrachtete, nichts Anderes war, als ein reines Possenspiel, um ihr Gewissen zu beruhigen. Sie ist keineswegs meine Frau, und ich werde sie auch nie dafür anerkennen. Es ist vollkommen unnütz, daß sie nach mir sucht, denn sie weiß Nichts von mir — nicht einmal meinen wahren Namen, und ich möchte ihr den Rath geben, Alles zu vergessen, was sie jemals von Einem hörte, der in der Wirklichkeit nie lebte als

„Geoffrey Sabine."

„Meine arme Herrschaft!" rief Jane Sedley, sich ihr nähernd, um sie zu unterstützen.

Doch Rachel bewegte sich kaum, langsam und schwer fielen ihre Augenlider auf die weitgeöffneten,

starren Augen herab; ihre Hand sank fast leblos an ihrem Körper nieder und es überkam sie ein Schauer, als ob sie durch das Thor des Todes hindurchwandern müsse, um ein neues Leben zu beginnen. Dieser Zustand dauerte einige Minuten, dann erhob sie sich und stand kräftig da.

„Komm', laß uns gehen!" sagte sie, und die Worte wurden klar und deutlich gesprochen — die Stimme klang natürlich — doch nicht wie Rachel sonst sprach, sonder als ob jemand Anders aus ihr redete. Fest und ruhig durchschritt sie das Zimmer und wendete sich selbst noch einmal um, Ninian ihre Hand zum Abschiede zu reichen. Ihm war es, als fasse er die einer Todten, so ohne Kraft, so eisig kalt war sie.

„Lassen Sie mich mit Ihnen gehen," bat er — „oder kommen Sie mit mir nach Gowans?" keine Antwort.

„Es ist besser, Sir! Sie überlassen sie mir" — sagte Jane Sedley, als sie sich anschickte, ihm zu folgen. „Ich weiß einen Ort, wo ich sie bei mir behalten darf, und wo sie sicher und ruhig leben kann."

„Wo ist dies?"

„Ich will es Ihnen morgen sagen, wenn ich zu Ihnen komme."

Ninian begleitete sie auch wirklich nur bis zur Hausthür. Hier schied er von der unglücklichen Rachel, die, von dem hellen Lichte der Lampe beleuchtet, ruhig das Haus des Freundes verließ und, gefaßt und kalt, aber standhaft in die dunkle und einsame Nacht hinausschritt.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von C. Roeßler in Grimma.